



100. Sitzung

Mittwoch, 5. Juni 2019

Vorsitzende: Präsidentin Carola Veit, Erster Vizepräsident Dietrich Wersich, Vizepräsidentin Barbara Duden, Vizepräsidentin Antje Möller, Vizepräsident Dr. Kurt Duwe und Vizepräsident Detlef Ehlebracht

Inhalt:

Mitteilungen der Präsidentin		Dr. Jens Wolf CDU	7770
Abwicklung der Tagesordnung	7753	Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP	7771
		Dr. Alexander Wolf AfD	7772
Aktuelle Stunde	7753		
FDP-Fraktion:		SPD-Fraktion:	
Auch Hamburgs Retter stehen im Stau: Baustellen endlich wirksam koordinieren		In Hamburg schaffen wir gute Perspektiven für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer: rund eine Million Beschäftigte, Zahl der Arbeitslosen auf Rekordtief	
Ewald Aukes FDP	7753, 7762	(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Sören Schumacher SPD	7754		
Dennis Thering CDU	7755, 7763	CDU-Fraktion:	
Anna Gallina GRÜNE	7756	Grüne Steuergeldverschwendung: Ein Anti-Diesel-Schilderwald für 500 000 Euro und gebracht hat es Nullkommanix!	
Heike Sudmann DIE LINKE	7757, 7764, 7766	(nicht behandelt wegen Redezeitablaufs)	
Detlef Ehlebracht AfD	7759		
Andy Grote, Senator	7760	Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:	
Dorothee Martin SPD	7762	Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung	
Dr. Anjes Tjarks GRÜNE	7765	– Drs 21/14765 –	7772
Ralf Niedmers CDU	7766	und	
Michael Westhagemann, Senator	7767		
Michael Kruse FDP	7768		
AfD-Fraktion:			
Senat und Bezirksamt verweigern einer demokratisch gewählten Partei rechtswidrig die Nutzung des Bürgersaals!			
Dirk Nockemann AfD	7769, 7771		

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung

– Drs 21/14934 –

7772

und

Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:

Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien

– Drs 21/14935 –

7772

Ergebnis

7789

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Kohleausstieg für die Hamburger Fernwärme – Konsens mit den Initiatorinnen und Initiatoren der Volksinitiative "Tschüss Kohle!"

– Drs 21/17287 –

7773

dazu

Antrag der FDP-Fraktion:

Ökonomische und ökologische Vernunft in Einklang bringen – Hamburgs Kohleausstieg vom Kopf auf die Füße stellen

– Drs 21/17428 –

7773

und

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Kohleausstieg für die Hamburger Fernwärme und die Elektrizitätserzeugung konsequent angehen

– Drs 21/17439 –

7773

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE

7773, 7786

Dirk Kienscherf SPD

7774

Stephan Gamm CDU

7775, 7783,

7787, 7788

Stephan Jersch DIE LINKE

7776, 7784,

7787

Michael Kruse FDP

7777, 7785

Andrea Oelschläger AfD

7778

Jens Kerstan, Senator

7779, 7787

Ulrike Sparr GRÜNE

7781

Dr. Monika Schaal SPD

7782

Beschlüsse

7788

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Luftverkehr bei der Klimaretung mit einbeziehen

– Drs 21/17294 –

7789

Stephan Jersch DIE LINKE

7789, 7794

Dora Heyenn SPD

7790, 7795

Stephan Gamm CDU

7791

Ulrike Sparr GRÜNE

7792

Dr. Kurt Duwe FDP

7793

Andrea Oelschläger AfD

7793

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos

7795

Beschlüsse

7795

Antrag der FDP-Fraktion:

Neue Mobilität voranbringen – Hamburg auf die Einführung von E-Rollern vorbereiten

– Drs 21/17297 –

7795

mit

Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Verkehrssicherheit und Sharing-Konzepte beim Betrieb von Elektrokleinstfahrzeugen

– Drs 21/17321 (Neufassung) –

7795

dazu

Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Verkehrssicherheit beim Betrieb von Sharing-Konzepten mit ElektroTretrollern

– Drs 21/17422 –

7795

Ewald Aukes FDP

7796

Dorothee Martin SPD

7796

Carsten Ovens CDU

7797

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE

7798

Heike Sudmann DIE LINKE

7799

Detlef Ehlebracht AfD

7800

Beschlüsse

7801

Antrag der AfD-Fraktion:

Gütesiegel "Klimaschule" stärken – "Nur noch kurz die Welt retten" fängt im Alltag an!

– Drs 21/17293 –

7802

Dr. Alexander Wolf AfD	7802	Ehrenamt stärken – Angebot der Freiwilligenagenturen gezielt erweitern und Träger besser auf konkrete Anforderungen vorbereiten – Drs 21/17427 –		
Danial Ilkhanipour SPD	7803			
Stephan Gamm CDU	7804			
Ulrike Sparr GRÜNE	7805			
Sabine Boeddinghaus DIE LINKE	7806			
Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP	7807			
Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	7807			
Beschlüsse	7808		Doris Müller SPD	7813
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:			Franziska Rath CDU	7814
			Mareike Engels GRÜNE	7815
		Dr. Carola Ensslen DIE LINKE	7816	
		Christel Nicolaysen FDP	7817	
		Harald Feineis AfD	7818	
		Dr. Ludwig Flocken fraktionslos	7818	
		Dr. Melanie Leonhard, Senatorin	7818	
Hansaplatz – Schaffung von Straßensozialarbeit für alkohol-konsumierende Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten – Drs 21/17308 –	7808	Beschlüsse	7819	
dazu		Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Mehr Transparenz in Hamburgs öffentlichen Unternehmen: Einführung von Nachhaltigkeitsberichten – Drs 21/17298 –	7819	
Hansaplatz – Straßensozialarbeit stärken, Ausgrenzungen verhindern – Drs 21/17440 –	7808	Beschlüsse	7819	
Sören Schumacher SPD	7808	Antrag der CDU-Fraktion:		
Franziska Rath CDU	7809	Mobilität weiter denken, Menschen verbinden – Stadt der kurzen Wege: Sanierungsoffensive für Gehwege starten, damit aus Stolperfallen wieder Bürgersteige werden – Drs 21/17265 –	7819	
Farid Müller GRÜNE	7809	Beschluss	7820	
Cansu Özdemir DIE LINKE	7811	Antrag der CDU-Fraktion:		
Mareike Engels GRÜNE	7811	Für ein gutes Miteinander der Generationen – Seniorentreffs stärken und modernisieren – Drs 21/17311 –	7820	
Ewald Aukes FDP	7812	Beschlüsse	7820	
Harald Feineis AfD	7812	Bericht des Eingabenausschusses:		
Beschlüsse	7813	Eingaben – Drs 21/17087 –	7820	
Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:		Bericht des Eingabenausschusses:		
Mit dir geht mehr! – Hamburger Engagementstrategie 2020 weiterentwickeln – Drs 21/17299 –	7813			
dazu				
Antrag der Fraktion DIE LINKE:				
Mit dir geht mehr! – Hamburger Engagementstrategie 2020 weiterentwickeln – Drs 21/17423 –	7813			
und				
Antrag der CDU-Fraktion:				

Eingaben – Drs 21/17088 –	7820	Stand der Umsetzung des Gesetzes zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen (Bundesteilhabegesetz – BTHG) in Hamburg (Senatsmitteilung) und Mehr Teilhabe für Menschen mit Behinderung – Rechtzeitig über Änderungen infolge des BTHG informieren und Verunsicherung der Betroffenen vermeiden (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/17261 –	7821
Bericht des Eingabenausschusses:			
Eingaben – Drs 21/17089 –	7820		
Beschlüsse	7820		
Sammelübersicht	7820		
Beschlüsse	7820	Beschluss	7821
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:			
"Grüß' Gott, bis bald, auf Wiedersehen, ich komme viel zu spät!" Keine Zeit für Bildung mit dem Lehrer-/innenarbeitszeitmodell – Drs 21/16902 –	7820	Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/16189: Ein humanitäres Aufnahmeprogramm für besonders schutzbedürftige Geflüchtete entwickeln (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/17270 –	7822
Beschlüsse	7821	Beschluss	7822
Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:			
Zur Wohnungspolitik in Hamburg – Drs 21/16990 –	7821	Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/16733: Entwurf eines Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des Pflegeberufgesetzes (HmbAG-PfIBG) (Senatsantrag) – Drs 21/17290 –	7822
Beschlüsse	7821	Beschlüsse	7822
Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/16685:			
Sicher durch die Stadt – Den toten Winkel durch Nachrüstung des gesamten städtischen Lkw-Fuhrparks mit elektronischen Abbiegeassistenten sowie durch eine Nachrüstp rämie für Hamburger Betriebe endlich lebendig machen (Antrag der CDU-Fraktion) – Drs 21/17246 –	7821	Antrag der CDU-Fraktion: Stau stoppen, Verkehrsfluss verbessern – "Grüne Wellen" durch intelligente Ampelsteuerung ermöglichen – Drs 21/17235 –	7822
Beschlüsse	7821	Beschlüsse	7822
Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/15785 und 21/16683:		Antrag der CDU-Fraktion:	

Grundlage für friedliches Miteinander zwischen Mensch und Hund in Hamburg schaffen – Trainingsflächen für Hundeschulen bereitstellen – Drs 21/17236 –	7822	Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Medienbunker Feldstraße – Drs 21/17452 –	7823
Beschlüsse	7822	Heike Sudmann DIE LINKE Hansjörg Schmidt SPD	7823 7824
Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:		Beschlüsse	7824
Genehmigungserteilung und Kartenvergabe zum Rolling-Stones-Konzert 2017 sowie von Großveranstaltungen – Drs 21/17288 –	7822	Antrag der FDP-Fraktion: Ein Kulturticket für Hamburgs Studierende ermöglichen – Drs 21/17296 –	7825
Beschluss	7822	Beschlüsse	7825
Antrag der FDP-Fraktion:		Antrag der CDU-Fraktion: CDU-Wirtschaftsoffensive für Hamburg – Gewerbetreibende bei Langzeit-Baumaßnahmen besser unterstützen – Drs 21/17309 –	7825
Rolling-Stones-Konzert: Transparenz über die Rolle des Senats in der Freikarten-Affäre – Aktenvorlageersuchen nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung – Drs 21/17289 –	7823	Beschlüsse	7825
Beschluss	7823	Antrag der CDU-Fraktion: Mobilität weiter denken, Menschen verbinden – Senat muss Parkraumangel durch "Dauerparker-Wohnmobile" an der Bellevue endlich unterbinden – Drs 21/17310 –	7825
Antrag der AfD-Fraktion:		Beschlüsse	7825
Digitalisierung zentraler Hamburger Baudenkmäler und Kulturgüter – Drs 21/17292 –	7823	Antrag der CDU-Fraktion: Beziehungsgewalt ist keine Privatangelegenheit – Maßnahmenpaket zum verbesserten Schutz von Frauen – Drs 21/17312 –	7825
Beschluss	7823	dazu	
Antrag der Fraktion DIE LINKE:		Antrag der AfD-Fraktion: Die kulturellen Einrichtungen des Feldbunkers erhalten – Drs 21/17438 –	7823
Die kulturellen Einrichtungen des Feldbunkers erhalten – Drs 21/17295 –	7823	und	
dazu			

Beziehungsgewalt ist keine Privatangelegenheit – Maßnahmenpaket zum verbesserten Schutz von Frauen – Zusatzantrag zu Drucksache 21/17312
– Drs 21/17436 –

7825

Beschlüsse

7825

Antrag der CDU-Fraktion:

Teehaus am Rotherbaum – Stadtteilzentrum schaffen
– Drs 21/17313 –

7826

Beschluss

7826

Beginn: 13.33 Uhr

Präsidentin Carola Veit: Meine Damen und Herren, nehmen Sie doch gern Ihre Plätze ein, dann können wir gleich mit unserer Plenarsitzung beginnen.

Ich eröffne die heutige Sitzung. Es ist die 100. in dieser Wahlperiode, zu der ich Sie herzlich begrüßen darf.

Wir können sogleich mit der

Aktuellen Stunde

beginnen.

Dazu sind vier Themen angemeldet worden, und zwar von der FDP-Fraktion:

Auch Hamburgs Retter stehen im Stau: Baustellen endlich wirksam koordinieren

Die Anmeldung der AfD-Fraktion lautet:

Senat und Bezirksamt verweigern einer demokratisch gewählten Partei rechtswidrig die Nutzung des Bürgersaals

Die Anmeldung der SPD-Fraktion lautet:

In Hamburg schaffen wir gute Perspektiven für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer: rund eine Million Beschäftigte, Zahl der Arbeitslosen auf Rekordtief

Und schließlich die Anmeldung der CDU-Fraktion:

Grüne Steuergeldverschwendung: Ein Anti-Diesel-Schilderwald für 500 000 Euro und gebracht hat es Nullkommanix!

Ich rufe zunächst das erste Thema auf und erinnere Sie noch einmal daran, dass die Redezeit in der ersten Runde jeweils fünf Minuten beträgt, in den weiteren Runden dann drei Minuten.

Wer wünscht das Wort? – Herr Aukes, Sie haben es für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Liebes verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Jetzt hat das Stauproblem auch die Hamburger Feuerwehr erreicht. Alarm – Staustadt Hamburg verhindert, dass die Feuerwehr schnellstmöglich zu ihren Einsatzorten kommt. Wir haben in vielen Sitzungen in der Bürgerschaft und in den Ausschüssen davor gewarnt, dass die derzeitige Art und Weise, wie der Senat oder die Behörde an die Organisation von Baustellen herangeht, nicht richtig ist und zu keinem zielführenden Ergebnis kommt. Genau die Situation haben wir jetzt. Die Stauproblematik ist eines der größten Probleme dieser Stadt.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Das liegt nicht nur daran – wie uns immer wieder eingeredet wird –, dass wir leider nur begrenzt Fahrradstadt sind. Nein, es liegt ganz einfach daran, dass Sie von der Koalition dieses Problem nicht in den Griff bekommen. Sie wissen im Grunde genommen nicht, wie Sie dieses Problem in den Griff kriegen sollen, oder aber die GRÜNE Fraktion – das ist, denke ich, ein typischer Ansatz für sie – freut sich darüber, dass es so viele Staus in dieser Stadt gibt, damit die Menschen endlich umsteigen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Bleiben wir bei der Feuerwehr. Die Feuerwehr hat kein geeignetes Informationssystem, um beispielsweise aktuelle Staumeldungen und Baustellen in ihr System einzuspeisen. Nein, jeden Morgen vor Dienstbeginn muss der Wehrführer oder der Chef der jeweiligen Wache der Mannschaft aktuelle Baustellen von einem Zettel vorlesen. Sagen Sie mal, das ist wirklich das letzte Jahrhundert.

(Beifall bei der FDP, der AfD und vereinzelt bei der CDU)

Also erstens: Digitalisieren Sie Ihre Bereiche besser, machen Sie von dem Gebrauch, was es in der Stadt und in der Welt gibt, nämlich aktuelle Informationen in die vorhandenen Systeme einspeisen. Wenn Sie das machen, helfen Sie den Bürgern dieser Stadt.

Zweiter Punkt: Hamburg bleibt – das haben wir auch diese Woche ausführlich gehört – Staustadt Nummer eins. Es ist noch nicht einmal so, dass die Staus weniger werden, nein, sie werden immer mehr. Ihnen gelingt es einfach nicht, die Menschen davon zu überzeugen, ihr Auto stehen zu lassen, sondern weitere Autos werden in Hamburg zugelassen. Ihre Politik ist auf diesem Gebiet, das muss man einfach einmal sagen, gescheitert, einfach nur gescheitert.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Sie kriegen es nicht hin, eine bessere digitale Verkehrskoordination durchzuführen. Sie kriegen den Informationsfluss zwischen dem Erstellen von Baustellen und dem Bürger, der es wissen muss, nicht hin. Ihre Baustellen werden kontinuierlich in der Bauzeit überschritten. Die Leute fahren morgens an Baustellen vorbei; da sind zwei Männeken zugegang,

(*Dennis Thering* CDU: Wenn überhaupt!)

und es wird nie in der Zeit fertig. Sie regeln Baustellen hintereinander, ohne Umfahrungsverkehr ordnungsgemäß zu organisieren. Die Leute stehen dann in den Umfahrungsstrecken im Stau. Es ist praktisch eine elende Situation für die Menschen dieser Stadt und ein totales Versagen Ihrer Politik.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

(Ewald Aukes)

Wir haben Ihnen in den letzten Monaten und Jahren viele Beispiele gegeben, wie man das ändern kann, was Sie machen können, wie Sie schneller und effektiver arbeiten können. Sie wollen es nicht, denn der Grundsatz Ihrer Politik ist und bleibt: Das Auto muss von der Straße.

(Beifall bei den GRÜNEN und der LINKEN)

Ich habe vor Kurzem eine Anfrage gestellt zu der Frage, welche Innovationen Sie beim Auto sehen. Nichts ist da gekommen.

Also das Fazit dieser derzeitigen Situation: Sie müssen nachsitzen

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Aber nicht im Auto!)

und haben in dem nächsten Stau, in dem Sie stehen, die Möglichkeit, über Änderungen dieses Systems nachzudenken.

Meine letzte Bemerkung gilt besonders den Kollegen von der GRÜNEN Partei. Ich muss Ihnen, glaube ich, noch einmal sagen, dass es sich bei Deutschland nicht um einen Kleinstaat mit der Hauptstadt Bullerbü, sondern um die viertgrößte Industrienation der Welt handelt. Entsprechend müssen Sie sich auch verhalten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Schumacher hat nun das Wort für die SPD-Fraktion.

Sören Schumacher SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sie haben das Thema Stau und Feuerwehr angemeldet. Ich werde mich einmal mit den Themen Hilfsfrist und Feuerwehr beschäftigen, denn diesbezüglich ist von Ihnen und den Medien einiges verbreitet worden, was ich so nicht stehen lassen kann. Mit dem Thema Baustellenkoordinierung wird sich dann meine Kollegin Frau Martin noch beschäftigen.

(*Dennis Gladiator CDU*: Das ist unangenehm für dich!)

Es ist richtig, dass wir gerade im Hinblick auf die sogenannte Hilfsfrist mit dem derzeitigen Zielerreichungsgrad nicht zufrieden sein können.

(*Dennis Gladiator CDU*: Seit Jahren!)

Um es aber einmal deutlich zu sagen: Die Verfehlung des Zielerreichungsgrades bedeutet nicht, dass keiner kommt. Die Hilfsfrist ist schon dann nicht erreicht, wenn die Feuerwehr mit Zehnerbesetzung die acht Minuten ganz knapp verfehlt oder wenn sie innerhalb der acht Minuten am Einsatzort nur mit neun statt mit zehn Funktionen besetzt ist. Außerdem werden bei der Ermittlung der Hilfsfrist aufgrund des immensen technischen Aufwands nur circa 50 Prozent der tatsächlichen Einsätze ausgewertet. Das muss berücksichtigt werden.

Es ist auch richtig, dass wir uns, übrigens freiwillig, mit der Hilfsfrist ein sehr ambitioniertes, aber nicht utopisches Ziel gesetzt haben.

(*Dennis Gladiator CDU*: Das ist doch nicht freiwillig!)

An diesem Ziel halten wir auch fest und arbeiten an der Erreichung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und weil ich die Zwischenrufe höre: Von Ihnen kommt kein einziger Vorschlag zum Thema,

(*Dennis Gladiator CDU*: Das ist doch völliger Unsinn!)

wie die Hilfsfrist und die Feuerwehr besser aufgestellt werden können.

(Beifall bei der SPD und bei *Antje Möller GRÜNE*)

An dem Ziel halten wir fest und arbeiten an der Erreichung. Tatsächlich geht es meistens nur um wenige Sekunden, die bei der Hilfsfrist verfehlt werden.

(*Dennis Gladiator CDU*: Die können über Leben und Tod entscheiden!)

Wir haben bereits konkrete Maßnahmen auf den Weg gebracht, die derzeit umgesetzt werden. Ich nenne beispielhaft die Einstellungsoffensive bei der Feuerwehr, bis 2021 228 neue Feuerwehrleute. Die ist bereits sehr erfolgreich angelaufen, unter anderem auch aufgrund der von uns eingeführten dualen Ausbildung zum Berufsfeuerwehrmann. Das haben Sie nicht gemacht.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Mit der Stärkung der Bereitschaftsfeuerwehr wollen wir die tagesaktuellen Ausfälle besser und schneller ausgleichen. Auch das haben Sie nicht eingeführt.

(Beifall bei der SPD – Zurufe)

Neubau von Feuerwehr- und Rettungswachen, zum Beispiel in Schnelsen – offenbar von Ihnen keine neue Wache.

(Beifall bei der SPD – *Karl-Heinz Warnholz CDU*: Das stimmt doch nicht, was Sie da sagen! – *Dennis Gladiator CDU*: Das ist doch eine Märchenstunde hier!)

Verbesserung der Ausrückzeiten. Hier werden bauliche Maßnahmen an den Wachen ergriffen, damit schneller losgefahren werden kann. Die Optimierung der Einbeziehung der freiwilligen Feuerwehren. Zur Baustellenkoordinierung wird dann gleich Frau Martin noch etwas sagen.

Abschließend möchte ich noch einmal darauf hinweisen, dass es bei dieser Diskussion nicht um eine reale Gefährdungslage in dieser Stadt geht, wie

(Sören Schumacher)

hier glauben gemacht werden soll. Die Feuerwehr ist überall in der Stadt schnell am Einsatzort. Das wird in diesem Raum niemand ernsthaft infrage stellen. Hamburg ist sicher. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Für die CDU-Fraktion bekommt jetzt Herr Thering das Wort.

Dennis Thering CDU:* Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie haben es geschafft, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD und den GRÜNEN, Sie haben Hamburg an die Spitze der Staubilanz geführt, Sie haben Hamburg zum Staumeister in Deutschland gemacht.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Das ist das Ergebnis Ihrer verfehlten rot-grünen Verkehrspolitik. Das liegt daran, dass Sie seit Jahren die Problematik auf der Hamburger Straße ignorieren.

(Zuruf: Haben wir überhaupt nicht gemacht!)

Sie ignorieren sie und wollen uns immer noch weismachen, es gebe überhaupt keine Staubbelastung in Hamburg. Dabei wissen wir inzwischen, dass die Hamburger Pendler jedes Jahr mindestens 100 Stunden pro Jahr ihrer Lebenszeit im Stau verbringen. Das sind 7,7 Milliarden Euro volkswirtschaftlicher Schaden. Das ist das Ergebnis Ihrer Verkehrspolitik.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Anstatt hier einmal sinnvoll gegenzusteuern, hören wir immer nur Ausreden, Ausflüchte, wie gerade von Ihnen, Herr Schumacher, es sei alles super und Hamburg sei sicher. Nein, das ist es nicht, das hat die Feuerwehr Ihnen gerade schwarz auf weiß ins Notizbuch geschrieben.

(*Dorothee Martin SPD:* Das stimmt nicht, das ist falsch!)

Von daher: Stellen Sie sich der Realität in unserer Stadt.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Ein weiteres Beispiel, mit dem Sie zeigen, dass Sie immer nur verschleiern und den Leuten irgendetwas erzählen wollen, was am Ende des Tages nicht stimmt – die Leute erwarten übrigens von Ihnen, dass Sie ihnen reinen Wein einschenken und Ideen und Lösungen für die Probleme in unserer Stadt finden –: Ich erinnere mich, dass bis vor wenigen Monaten Ihr Senat immer noch behauptet hat, der Stau sei der Tatsache geschuldet, dass man so viele Baustellen habe, die man alle gar nicht mehr koordinieren könne. Dann haben wir kurzerhand das Ganze einmal abgefragt und dabei

kam heraus, dass 2005, 2006, 2007 deutlich mehr Baustellen auf Hamburgs Straßen waren als in den Jahren 2015, 2016 und 2017. Das ist die Realität und nicht, weil Sie so viel bauen in unserer Stadt.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Dann versuchen Sie, die Schuld am Stau immer noch den Autofahrern in die Schuhe zu schieben. Sie erinnern sich vielleicht: Mitte Mai hat der sogenannte Baustellenkoordinator – von dem wir nicht wissen, was er wirklich koordiniert – versucht zu erzählen, dass die Leute selbst schuld daran sind, wenn sie im Stau stehen, weil sie aus Angst um ihr Auto nicht über die kaputten, ungefähr sechs Zentimeter hoch stehenden Lamellen auf der A 7 fahren, über die sie mit mindestens Tempo 60 fahren könnten. Das ist der größte Hohn gegenüber einem staugeplagten Hamburger.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der AfD – *Dirk Kienscherf SPD:* Das ist Ihnen auch schon tausendmal erläutert worden!)

Auch Ihre chaotische Baustellenkoordinierung bringt den Verkehr in unserer Stadt immer wieder zum Erliegen. Die Menschen im Hamburger Süden können davon schon ein Lied singen. Aber auch in den Randbezirken, in Wandsbek und vor allem auch im Innenstadtbereich werden die Menschen immer wieder Opfer Ihrer verkehrten Verkehrspolitik.

Dabei ist es eigentlich so einfach. Man könnte die Stauproblematik und die Baustellenkoordinierung deutlich besser machen. Nur gibt es in Hamburg leider überhaupt keine Baustellenkoordinierung. Sie verknüpfen sich nicht, Sie kommunizieren nicht mit den Nachbarbundesländern, und da muss man sich einmal vorstellen – und das wird sehr häufig von den Menschen kritisiert –, dass nur bei 1 Prozent aller Baustellen mehr als im Einschichtbetrieb gearbeitet wird. Das heißt, bei 99 Prozent aller Baustellen in Hamburg wird nach acht Stunden der Hammer fallen gelassen; da arbeitet ab 15 Uhr keiner mehr. Das ist in einer Stadt wie Hamburg niemandem mehr zu erklären.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Auch das Bonus-Malus-System, das in anderen Bundesländern gut klappt und bewirken soll, dass schneller gearbeitet wird, funktioniert in Hamburg überhaupt nicht, weil es noch gar nicht angewendet wird. Sie wissen doch nur zu gut – eigentlich sollten Sie es wissen, ansonsten helfe ich Ihnen noch einmal auf die Sprünge –, dass der Stau die Mutter aller Verkehrsprobleme in unserer Stadt ist.

(Heiterkeit bei den GRÜNEN)

Egal ob bei Unfällen, beim Thema Klimaschutz oder am Ende des Tages bei den Transportkosten, all das ist schädlich für die Wirtschaft, für die Men-

(Dennis Thering)

schen und für die Umwelt in unserer Stadt. Dem müssen Sie sich endlich einmal stellen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Wie wir seit Montag wissen, ist Ihre Staupolitik auch unmittelbar dafür verantwortlich, dass die Menschen in unserer Stadt immer gefährlicher leben, dass immer später Hilfe kommt, weil die Feuerwehr gerade wieder einen Hilferuf ausgesandt und gesagt hat, sie komme so in Hamburg nicht weiter, sie könne ihre Einsatzzeiten nicht einhalten, weil der Stau in Hamburg ein unerträgliches Maß erreicht habe.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Ja, weil sie mehr Personal braucht!)

Sie hat sogar noch einen draufgesetzt. Die Feuerwehr hat gesagt, die Baustellenkoordinierung in Hamburg sei eine Katastrophe. Ich glaube, man kann keine größere Ohrfeige bekommen, als von der eigenen Feuerwehr attestiert zu bekommen, dass die Verkehrspolitik eine glatte Sechse verdient.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Sie müssen jetzt endlich aufhören, alles schönzureden, alles zu vertuschen.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Wir vertuschen gar nichts!)

Wir als CDU-Fraktion haben vorgemacht, wie es gehen kann.

(Lachen bei der SPD)

In den letzten viereinhalb Jahren haben wir zahlreiche Anträge und Initiativen auf den Weg gebracht, gerade wieder mit unserem Mobilitätskonzept, wohingegen Sie immer noch keines haben. Unsere Hand ist weiterhin ausgestreckt, und ich werde Ihnen in der zweiten Runde gleich noch einmal auf die Sprünge helfen, wie Sie kurzfristig die Verkehrsbelastung in Hamburg deutlich reduzieren können. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Präsidentin Carola Veit: Frau Gallina bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Anna Gallina GRÜNE:* Sehr geehrte Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bin einigermaßen erstaunt über die Anmeldung als solche, muss ich ehrlich sagen, denn das Bemerkenswerte ist doch, dass Sie nach einer Europawahl, bei der die Hamburgerinnen und Hamburger und auch generell die Menschen in Deutschland klar gesagt haben, das Thema Klimaschutz sei ein wesentliches, ein von Ihrer Seite aus so ideologisch belastetes Thema anmelden,

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Sollen wir es anmelden, weil Sie das gut finden?)

das überhaupt nicht in die Richtung der Aufgaben geht, die tatsächlich gerade anstehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Dann kommen wir einmal zu Ihrer Behauptung hinsichtlich der Staustadt. Sie ist Quatsch, wenn man einmal auf die Zahlen guckt.

(*Dennis Thering CDU*: Reden Sie das wieder schön!)

Gerade hat es eine Auswertung eines namhaften Navigationsgeräteherstellers gegeben, die gezeigt hat, dass die Staus in Hamburg trotz steigenden Kfz-Bestands nicht zunehmen. Das ist erst einmal Fakt.

(Zuruf: Aha! Wie heißt der denn?)

– Ich nenne Ihnen den Namen gern später, ich wollte jetzt keine Schleichwerbung für Navi-Geräte machen.

(*Dennis Thering CDU*: Hamburg ist Stauhauptstadt! Sie müssen mal rauskommen aus Ihrem Viertel, dann wüssten Sie, wie's aussieht!)

– Genau. Hören Sie einmal zu, das fände ich ganz gut.

Gut wäre auch, wenn Sie einmal zur Kenntnis nehmen würden, dass die Situation unserer Autobahnen sich beispielsweise massiv auf die Frage auswirkt, wie wir in Hamburg mit unserem Verkehr zu recht kommen. Wenn es auf der A 1 einigermaßen vorangeht, fließt der Verkehr auch in der Stadt. Jetzt wäre Ihre Ableitung wahrscheinlich wieder, dass es sinnvoll wäre, die autogerechte Stadt zu bauen, noch mehr Autobahnen zu bauen. An München können wir aber sehen, dass dies das Problem tatsächlich nicht löst.

(*Dennis Thering CDU*: München hat eine autofreie Innenstadt!)

Sie von CDU und FDP sind nämlich die wahren Ideologen in der Verkehrspolitik, Sie sind die wahren Ideologen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es gab zum Jahresanfang einen sehr schönen Artikel in der "Zeit". Daraus möchte ich Ihnen einmal etwas vorlesen, denn manchmal ist es besser, wenn das nicht nur aus meinem Mund kommt, sondern Ihnen das auch andere sagen. Ich zitiere:

"Die Daten zeigen, dass sich der vermeintlich autofeindliche und ideologisch motivierte Umbau als ein Gewinn für die Autofahrer erweist."

(Anna Gallina)

(Dirk Nockemann AfD: Das ist doch blanker Hohn!)

"Die aufgeräumte und übersichtliche Verkehrsführung ..."

Da geht es jetzt beispielsweise um Ihr gern tradiertes Thema des Kreisels am Klosterstern. Das zeigt nämlich, dass der Verkehr dadurch beschleunigt wird, weil alles sinnvoll organisiert ist. Und was haben wir da gemacht? Wir haben dem Radverkehr Raum eingeräumt, und insgesamt hat sich die Situation für alle verbessert.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Und das ist doch ...

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Frau Gallina, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Niedmers?

Anna Gallina GRÜNE (fortfahrend):* Nein. Ich finde, Sie schreien schon immer so viel dazwischen, wenn ich rede. Da muss ich nicht noch Ihre Zwischenfrage hören.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Die Tatsache, dass es zu den Hauptverkehrszeiten, zu den Stoßzeiten, wenn die meisten Menschen unterwegs sind, sowohl auf den Straßen als auch im Bus und in der Bahn voll ist, ist doch völlig nachvollziehbar. Aber Ihre Ableitung daraus wäre zu sagen: Dann brauchen wir noch mehr Straße, noch mehr Platz für Autos. Unsere Ableitung ist zu sagen: Nein, wir brauchen noch mehr Platz für den ÖPNV,

(Dennis Gladiator CDU: Sie verstehen es nicht!)

wir brauchen noch mehr Platz für das Fahrrad,

(Dennis Gladiator CDU: Sie haben nichts verstanden, Frau Kollegin!)

wir brauchen endlich vernünftige Fortbewegungsmöglichkeiten und zukunftsfähige Mobilität für die Menschen, und tatsächlich kann man das an unseren Maßnahmen sehen.

(Dennis Thering CDU: Sie haben uns zur Staustadt geführt! Tolle Leistung!)

Und weil Sie das mit dem Thema Sicherheit verbunden haben, was ich nicht redlich finde in der Weise, wie Sie das als FDP hier angemeldet haben,

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

muss man noch einmal sagen, dass auch Sicherheitskräfte jeglicher Art, also Polizei, Feuerwehr

und so weiter, schneller ans Ziel kommen, wenn nicht auch alle anderen mit dem Auto fahren. Wenn auch Sie beispielsweise auf das Fahrrad umsteigen und zur Kenntnis nehmen würden, dass auch das neue CDU-Verkehrskonzept nicht alle Wünsche erfüllen kann, würden Sie schon einmal einen Beitrag dazu leisten.

(Dennis Thering CDU: Sie können die Feuerwehr ja auch auf dem Fahrrad schicken!)

Sie sagen auf der einen Seite ...

(Zuruf von Dennis Thering CDU)

– Wir haben auch ein Konzept. Daran arbeiten Sie sich täglich ab, Herr Thering.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Aber bei Ihrem Konzept ist doch der Dreh- und Angelpunkt folgender: Sie tun so, als müssten Sie niemandem etwas wegnehmen. Und so ist es nicht. Bei einer Umsteuerung geht es immer darum, dass Dinge sich auch verlagern. Wir können den Straßenraum zwischen zwei Hauswänden nun einmal nur ein Mal verteilen, und wir sollten das endlich zukunftsfähig machen. Bei der Baustellenkoordination haben wir in einer Weise vorgelegt, wie Sie das niemals auch nur in Angriff genommen hätten.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Das ganze System ist im Aufbau. In einer täglichen Telefonkonferenz wird die Lage mit allen Bezirken erörtert. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass Sie das in der Vergangenheit gemacht haben. Insofern sollten Sie sich einmal ein bisschen entspannen. Nehmen Sie den "Zeit"-Artikel mit Big Data zur Kenntnis – Sie von der FDP sind ja auch große Digitalisierungsfans –, da können Sie noch einmal schauen, was die Daten uns wirklich sagen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann bekommt das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich freue mich schon wieder auf eine lebhaftige Debatte, die wir beim Thema Verkehr immer haben. Ich fange einmal an. Baustellen, Stau, Feuerwehr, Rettungsdienste, das passt nicht zusammen, das gehört auch nicht zusammen.

(Dennis Thering CDU: Gehört eigentlich in Hamburg nicht zusammen! Richtig!)

Aber Sie haben es geschafft, das zum Thema zu machen, und natürlich haben Sie es zum Thema gemacht, weil Verkehr für Sie ein Dauerwahlkampfthema sein soll. Die Beiträge von Ihnen, Herr

(Heike Sudmann)

Thering und Herr Aukes, haben gezeigt, dass es Ihnen nicht darum ging, etwas für die Feuerwehr zu tun, sondern dass es Ihnen ausschließlich darum ging, zu sagen, Sie seien die besten Verkehrsplanerinnen und -planer. Das sind Sie definitiv nicht.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – Zurufe)

– Haben Sie gesagt. Jetzt kommt auch noch Realitätsverlust hinzu.

Aber egal, ich fange einmal an mit den Baustellen. Bei den Baustellen kann man wirklich sagen: Schau dir an, wer eigentlich alles in Hamburg baut. Strom, Gas, Wasser, Telekom, Landesbetrieb Straßen, Brücken und Gewässer, die Bezirke planen, Private bauen, teilweise auch mit Gerüsten auf der Straße. Da frage ich mich schon, wo die angekündigte Bezirkskoordination von Rot-Grün ist.

Ich nenne Ihnen einmal ein Beispiel aus Hamburg-Nord, ich nenne Ihnen ein ganz aktuelles Beispiel vom Dulsberg: Am Alten Teichweg baut die Hochbahn einen neuen Aufzug, das heißt, die eine Straßenseite wird für Fußgängerinnen und Fußgänger und Radfahrerinnen und Radfahrer komplett gesperrt; sie sollen auf die andere Straßenseite ausweichen. In diesem Kreuzungsbereich wird gleichzeitig der Ring 2, also die Straße, saniert und zu zwei Dritteln eingeschränkt, sodass die Fußgängerinnen und Fußgänger jetzt noch 1,50 Meter haben. Wenn das Ihre Baustellenkoordination ist, dann sage ich: Vielen Dank, das brauchen wir auf gar keinen Fall.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber andererseits – das gilt sowohl für CDU, FDP wie auch für Rot-Grün – wird doch niemand erwarten, dass selbst die beste Baustellenkoordination alle Probleme lösen kann. Sei es Wetter, seien es zum Beispiel Sielbrüche, seien es andere Notfälle, da werden von anderen Baustellen Leute abgezogen. Das heißt, es wird immer auch Probleme geben. Ich gebe Ihnen recht, dass man es besser koordinieren kann, aber Wunder werden auch Sie nicht schaffen.

Nun kommen wir einmal zum Thema Stau. Was staut denn da eigentlich? Da stauen doch vor allen Dingen private Pkws, im Durchschnitt mit einer Person besetzt. Ich habe das Gefühl, Sie wollen es nicht verstehen. Frau Gallina hat recht, wir schlagen wirklich alte ideologische Schlachten. Ich sage es Ihnen noch einmal: Sie stehen nicht im Stau, Sie sind der Stau mit Ihren Privat-Pkws, und das müssen wir endlich beenden.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* – Zurufe)

An der Reaktion merke ich, dass es ankommt. Ich habe getroffen.

(Zurufe)

Ja, es ist uralt und es stimmt immer noch. Es ist genauso uralt wie die Weisheit, wer Straßen sät, wird Verkehr ernten. Da können Sie noch so laut brüllen, es wird immer so bleiben.

(Beifall bei der LINKEN – *Dennis Thering CDU*: Die Hamburger sind selbst schuld!)

Sie haben sich mit Begeisterung auf die neueste Untersuchung eines – wie haben Sie es so schön genannt, Frau Gallina, um den Namen nicht zu nennen, um nicht TT zu sagen? –,

(*Anna Gallina GRÜNE*: Ein namhafter Navigationsgerätehersteller!)

ah ja, genau, eines Navigationsgeräteherstellers berufen. Aber ich glaube, Sie haben auch da wieder nicht alles gelesen. Denn die haben auch einen sogenannten Verstopfungsgrad in anderen Großstädten festgestellt und gesagt, in Hamburg betrage der Verstopfungsgrad im Straßenverkehr 35 Prozent, in Kopenhagen mit einem 50-prozentigen Rad- und Fußverkehrsanteil betrage er 24 Prozent. Das sollte doch bei Ihnen einmal zu einem Nachdenken führen, dass vielleicht Ihre Politik, auf das Auto zu setzen, völlig falsch ist.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Einen Aspekt haben Sie noch gar nicht erwähnt. Ich glaube, das haben Sie alle erlebt, ob Sie im Auto oder wie ich auf dem Fahrrad sitzen. Gucken Sie sich Kreuzungen in Hamburg an. Wer schafft es eigentlich, Kreuzungen freizuhalten? Wie viele Ampeln sehen wir, wie viele Kreuzungen, wo alle wie die Dödels darauf zufahren und sich dann wundern, dass links und rechts nichts geht. Auch beim Thema Rettungsgasse in der Stadt, glaube ich, gibt es noch viel Fortbildungsbedarf. Daran werden wir weiterhin arbeiten müssen.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN, vereinzelt bei der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Jetzt kommen wir zum Thema Feuerwehr. Sie stellen sich hier hin und behaupten, dass die Feuerwehr sagt, der Verkehr sei quasi das Hauptproblem; das sagt sogar Herr Thering. Ich glaube, Sie haben noch nicht einmal die Pressemeldung gelesen. Die Feuerwehr sagt deutlich, sie habe zu wenig Personal und einen zu hohen Krankenstand. Das ist auch einer der Gründe, warum die Feuerwehr nicht rechtzeitig ...

(*Dennis Thering CDU*: Auch! Auch!)

– Ja, auch.

Sie hat gesagt, das Verkehrsproblem sei ein kleineres Problem. Das wollen Sie aber nicht wahrhaben, weil es nicht zu Ihrer Ideologie passt.

(Heike Sudmann)

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Ach so, jetzt habe ich noch einen Punkt vergessen. Auf dem Dulsberg ist, wie ich erwähnt habe, gerade eine große Baustelle. Die Untersuchung, die Herr Thering in seiner Anfrage abgefragt hat, zeigt, dass im ersten Quartal, seit es die Baustelle gibt, die Rettungsdienste nicht nur 70 Prozent, sondern 80 Prozent ihrer Schutzzeit erreicht haben. Was ist das denn? Das ist der Oberhammer.

(*Dennis Thering CDU*: Dann stehen sie an der nächsten Baustelle!)

– Auf dem Dulsberg haben sie es geschafft.

Zum Schluss will ich nur sagen: Ja, wir brauchen eine bessere Koordination, aber wenn wir den Autoindividualverkehr nicht reduzieren, wird sich gar nichts verändern. Dafür müssen wir gemeinsam kämpfen, auch wenn wir Sie immer hintendran haben und mitschleppen müssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Herr Ehlebracht für die AfD-Fraktion.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Schlimm genug, dass die Einsatzkräfte sich oftmals bepöbeln lassen müssen, manchmal sogar tätlich angegriffen werden, wenn sie an den Einsatzort kommen – ein Verhalten, das man nur als krank und asozial bezeichnen kann. Jetzt müssen sich die Rettungswagen, die Polizei und die Feuerwehr dorthin auch noch durch den Verkehr quälen. Zahlreiche Baustellen und Dauerstau auf Hamburgs Straßen sorgen dafür, dass dies zunehmend langsamer geschieht.

In dem Wissen, dass es bei diesen Einsätzen oftmals im wahrsten Sinne des Wortes um Leben und Tod geht, kann das kein befriedigender Zustand sein. Das ist ein unhaltbarer Zustand, der möglichst sofort abgestellt werden muss. Mit zehn Einsatzkräften in acht Minuten am Einsatzort zu sein ist das Ziel der Feuerwehr und wird nur in 62 von 100 Fällen erreicht. Rund 80 Baustellen haben wir aktuell, 14 davon sind sogenannte Hotspot-Baustellen an neuralgischen Verkehrsknotenpunkten, und 40 weitere werden in diesem Jahr noch dazukommen. Dass der Senat gemäß des Straßenerhaltungsmanagements den Erhalt unserer Verkehrsinfrastruktur betreibt, ist völlig richtig und nicht zu kritisieren. Auch die AfD hat noch keine Methode dafür gefunden, etwas zu waschen und sich dabei nicht nass zu machen.

(Zuruf von *Jörg Hamann CDU*)

Dass die notwendigen Baustellen eine jedwede Behinderung darstellen, können auch wir nicht aus

der Welt schaffen. Zu hinterfragen ist allerdings, ob für die Durchführung und die Koordinierung der Baustellen die richtigen Maßnahmen angewandt und die richtigen Mittel in ausreichender Zahl zur Verfügung gestellt werden. Das darf bezweifelt werden.

Ich erwähne das jüngste Beispiel, Ehestorfer Heuweg. Die Baustellenkoordination dort hat gezeigt, dass das unter aller Kanone läuft. Angekündigt wurde eine alternativlose Variante, und nach massiven Protesten waren in Windeseile mehrere Varianten, die zumindest schon einmal deutlich praktikabler waren, auf dem Tisch. Das zeigt, wie der Stand der Dinge ist. Es geht doch, möchte man meinen, aber es beschleicht einen das Gefühl, dass auch an anderer Stelle ein anderer Mitteleinsatz und eine andere Durchführung angebracht wären.

Bürgerhotline, Koordinierungsstellen in den Bezirken, mehr Befugnisse für die KOST, all das kann man machen, es löst aber nicht die Kernproblematik trotz gegenteiliger subjektiver Empfindungen auf der Senatsbank.

Immer wieder wird von Verkehrsteilnehmern über verwaiste Baustellen berichtet. Das ist ein Ärgernis, welches bei den Bürgern auf völliges Unverständnis stößt. Völlig unverständlich ist dann auch, wenn auf der hamburg.de-Seite steht:

"Derzeit können wir leider keinen Ausbildungsplatz als Straßenbauer anbieten. Bitte sehen Sie von Bewerbungen ab, da wir diese nicht berücksichtigen können."

(*Dennis Thering CDU*: Wir haben ja genug!)

Feuerwehrlaute werden ausgebildet, sehr schön, aber an anderer Stelle ziehen Sie das Hemd aus der Hose und vernachlässigen Sie die Ausbildung. Das kann doch nicht angehen. Eine Ausbildung ist mit Sicherheit keine Sofortmaßnahme. Aber klar ist auch, dass die Anzahl der Baustellen auch mittelfristig einen hohen Stand haben wird und wir Fachkräfte benötigen, insbesondere dann, wenn uns in den Ausschusssitzungen seitens der Behörde mitgeteilt wird, dass der Markt der Anbieter für den Straßenbau begrenzt ist und man sich keine Fachkräfte aus den Rippen schneiden kann. Das stimmt, aus den Rippen schneiden kann man sie sich nicht, aber man kann sie ausbilden, was, wie gehört, nicht geschieht.

Die Anwendung des Mottos "Viel hilft viel" scheint uns in dieser Situation am geeignetsten, zum Beispiel als Maßnahme – wir hatten es eben schon gehört – eine häufigere Anwendung des Bonus-Malus-Systems mit stärkeren finanziellen Anreizen als bisher für die frühzeitige Fertigstellung einer Baustelle.

Eine dritte Idee wäre die Einführung des Dreischichtbetriebs – das hatte Herr Thering auch

(Detlef Ehlebracht)

schon erwähnt –, und zwar an notwendigen Baustellen an neuralgischen Punkten. Auch dies kann durch attraktive Schichtzulagen attraktiver gestaltet werden.

Und als Viertes ist zu fragen: Müssen alle diese Baustellen gleichzeitig eingerichtet werden? Das sind doch nicht alles Notfälle, sondern geplante Vorhaben, die nicht durch Wasserrohrbruch entstehen. Kommt es da auf den Monat an? Wenn uns die Behörde nun schon auf den Fachkräftemangel hinweist, dann verstärke ich nicht den negativen Effekt dieses Mangels, indem ich immer mehr Baustellen parallel eröffne, sondern ich verschiebe zwei von den drei Baustellen, um die dadurch gewonnenen Arbeitskräfte auf einer Baustelle zu konzentrieren.

(Arno Münster SPD: Sie haben keine Ahnung, wie das funktioniert!)

Ob in Summe die drei Baustellen früher oder später abgeschlossen werden, lassen wir einmal dahingestellt. Sicher ist auf jeden Fall, dass diese Baustelle den Verkehr deutlich weniger belasten wird

(Arno Münster SPD: Sie haben überhaupt keine Ahnung!)

– einfach mal zuhören, dann wissen Sie Bescheid –, als wenn man sie ewig so durchzieht wie bei den bisherigen Methoden.

Bilden Sie mehr Fachkräfte für den Straßenbau aus, führen Sie den Dreischichtbetrieb ein, gestalten Sie das Bonus-Malus-System attraktiver, insbesondere hinsichtlich einer vorzeitigen Fertigstellung ohne Absenkung von Qualität und Gewährleistungsansprüchen, und konzentrieren Sie die Arbeitskräfte auf die verbleibenden Baustellen. Diese vier Maßnahmen wären Bestandteile eines Baustellenmanagements der AfD, und ich bin sicher, dass die Einsatzkräfte uns das danken würden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD und bei Dr. Jörn Kruse fraktionslos)

Präsidentin Carola Veit: Das Wort bekommt Senator Grote.

Senator Andy Grote: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordnete! Das ist nicht die erste Verkehrs-, Stau- und Verkehrskoordinierungsdebatte, die wir hier führen. Heute soll nun aber die Feuerwehr herangezogen werden, um besonders gut zu argumentieren, warum das alles nicht klappt. Insofern ist es, glaube ich, sinnvoll, dass ich dazu ein paar Worte sage. Kommt die Feuerwehr zu spät, weil die Baustellen in unserer Stadt so schlecht koordiniert werden? Nein, deswegen kommt sie nicht zu spät.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Dennis Thering CDU: Ach so, also lügt die Feuerwehr!)

Es ist insgesamt eine unseriöse Verknüpfung. Sie fängt schon mit falschen Zitaten an, Herr Thering.

(Dennis Thering CDU: So ein Unsinn!)

Die Feuerwehr hat sich bundesweit das Ziel gesetzt – bundesweit –, möglichst innerhalb von acht Minuten mit zehn Mann auf dem Löschfahrzeug am Einsatzort zu sein und dann auch noch einmal in 13 Minuten mit weiteren sechs Mann. Das ist ein ambitioniertes Ziel, das bundesweit nirgendwo in den großen Städten zuverlässig erreicht wird, in Hamburg übrigens noch wesentlich besser als in den Flächenländern.

(Dennis Gladiator CDU: Welch Wunder!)

Aber dieses Ziel müssen wir in Zukunft besser als jetzt erreichen. Das Schutzziel 2018 mit den beiden Fristen haben wir nur zu 62 Prozent erreicht, das ist richtig, und das war auch der eigentliche Auslöser für die Berichterstattung. Die Zahlen sind nicht besser, sondern schlechter geworden. Woran liegt das? Der Feuerwehrsprecher hat sich nicht hingestellt und gesagt, das liege an den Baustellen, sondern er hat ausdrücklich davon gesprochen, dass eine Gemengelage besteht.

(Dr. Monika Schaal SPD: Ja, genau das!)

Und das ist auch so. Wenn man einmal genauer hinsieht, dann ist der entscheidende Grund, auf den man sich erst einmal konzentrieren muss, dass wir bei einer erheblichen Anzahl der Fälle die Zehnmannfunktionsbesetzung nicht erreichen, also nicht die Fahrzeit, sondern die Zehnmannfunktionsbesetzung. Wenn wir die herausrechnen, sind wir bei einem Erfüllungsgrad von 73 Prozent statt 62 Prozent. Das gehört zur Seriosität der Debatte schon dazu.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Und was tun wir da? 2018 haben wir eine erhöhte Fehlzeiten- und Krankenquote; das ist ein Kern des Problems.

(Dennis Gladiator CDU: Das nennt man Überlastung!)

Was machen wir? Es gibt eine deutlich intensivierete Betreuung und Fürsorge im Bereich Gesundheit, Bewegung, Sport, wir haben die Ernährung, wir haben die Vorsorgekuren deutlich ausgebaut, und vor allen Dingen setzen wir zum 1. Juli – das ist jetzt sehr konkret und greifbar, nämlich nächsten Monat – die Erschwerniszulage für die Feuerwehr an den besonders einsatzstarken Tagen, das sind die Wochenenden, deutlich hoch.

(Dennis Gladiator CDU: Auf Druck der Opposition!)

(Senator Andy Grote)

Gerade an den Wochenenden haben wir deutlich schlechtere Besetzungen, viele Ausfälle. Daran werden wir jetzt etwas ändern.

(Beifall bei der SPD)

Wir fahren bei der Feuerwehr ein umfassendes Personalverstärkungsprogramm. Die zusätzlichen Kräfte aus der Ausbildung kommen in diesem Jahr dann auch im Einsatzdienst an. Wir werden das zusätzliche Personal nutzen, um eine Bereitschaftsfeuerwehr aufzubauen, die kurzfristige Ausfälle kompensieren kann. All das sind Dinge, die wir tun, die auch getan werden müssen. Die können wir auch als Feuerwehr selbst tun, und das wird man deutlich auch bei der Einhaltung der Schutzziele spüren.

(Beifall bei der SPD – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Sudmann?

Senator Andy Grote (fortfahrend): Darauf würde ich jetzt sehr gern verzichten. Vielen Dank.

(*Dennis Thering CDU*: Ganz souverän!)

Dann muss man allerdings auch eine zweite Komponente benennen. Natürlich ist auch die Fahrzeit ein Thema, natürlich hat die Feuerwehr unter denselben verkehrlichen Rahmenbedingungen zu leiden und damit zu kämpfen wie wir alle. Dabei geht es aber in erster Linie gar nicht um Baustellen, sondern es fängt mit dem allgemeinen Verkehrsaufkommen an. Je dichter der Verkehr, desto langsamer kommt auch die Feuerwehr voran. Natürlich hat das auch mit Sperrungen und Verkehrsbehinderungen und vielen Dingen zu tun, wo die Feuerwehr trotz Blaulicht und Martinshorn nicht so schnell ist, wie sie es gern wäre.

(*Jörg Hamann CDU*: Alles andere ist schuld, nur nicht die Baustellen!)

Wir müssen uns auch vor Augen führen, dass wir alle uns bewusst dafür entschieden haben, den Verkehr auf über der Hälfte der Straßen der Stadt zu verlangsamen und die Geschwindigkeit auf 30 Stundenkilometer zu begrenzen.

(*Dennis Thering CDU*: Das geht ja bei der Feuerwehr nicht mit dem Martinshorn!)

– Ihre Schwierigkeit mit der Debatte, Herr Thering, liegt zum Teil daran, dass Sie wichtige Dinge nicht wissen.

(Beifall bei der SPD – *Dennis Thering CDU*: Was hat das denn mit der Feuerwehr zu tun?)

– Das kann ich Ihnen jetzt erklären, Herr Thering. Die Feuerwehr fährt bei erlaubtem Tempo 50 mit 75 Stundenkilometern, bei erlaubtem Tempo 30

mit 45 Stundenkilometern, also immer nur mit der Hälfte mehr als der erlaubten Geschwindigkeit. Das ist die gesetzliche Regelung. Das sollte Ihnen bewusst sein, wenn Sie so etwas hier anmelden.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

– Herr Thering, ich will Ihnen einmal etwas sagen: Wenn Sie im Straßenverkehr mit derselben Aggressivität unterwegs sind wie hier in der Debatte, dann habe ich Angst um die Verkehrssicherheit.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Senator, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Gladiator?

Senator Andy Grote (fortfahrend): Nein, der wird sich sicher gleich noch zu Wort melden.

(*Dennis Thering CDU*: Ach Gott, ganz souverän, Herr Senator! – Zuruf: Feige!)

Das heißt – darauf will ich nur hinweisen –, dass wir dann zum Teil auch Zielkonflikte haben. Wenn wir an der einen Stelle ein Ziel verfolgen, dann kann es eben auch sein, dass man an der anderen Stelle ein bisschen mehr Schwierigkeiten hat, um ein Ziel zu erreichen.

Natürlich wird die Feuerwehr aber auch massiv von all dem profitieren, was wir zur Verbesserung des Verkehrsflusses angeschoben haben.

(*Dennis Gladiator CDU*: Sie sind nur groß im Reden, nicht im Machen!)

Aus Sicht der Innenbehörde kann ich Ihnen sagen, dass wir auch da vorankommen. Es ist nicht seriös, wenn Sie auf die Zahlen, die jetzt neu vorgelegt wurden ... Die sind alle von 2018 ... Wir haben im Dezember 2018 angefangen, die Maßnahmen anzuschieben; der Verkehrssenator wird dazu im Übrigen gleich etwas sagen. Aber natürlich merkt man, dass wir intensiver gegen Zweite-Reihe-Parker vorgehen, dass wir Unfallstellen schneller beseitigen, dass wir uns besser abstimmen, Baustellen entzerren und auch dafür sorgen, dass wir Dinge, die sich in der Gesamtauswirkung nicht miteinander vertragen, möglichst nicht zusammen planen, und dass es an vielen Stellen ein intelligenteres Baustellenmanagement gibt.

(*Jörg Hamann CDU*: Das sind doch alles nur Ausreden!)

Das kann und wird dazu beitragen, dass auch die Feuerwehr besser vorankommt.

Abschließend will ich Ihnen noch eines zur Feuerwehr sagen, weil das hier in Rede stand. Wenn die Feuerwehr mit neun statt zehn Funktionen im

(Senator Andy Grote)

Löschfahrzeug ausrückt, dann ist sie am Einsatzort natürlich trotzdem einsatzfähig.

(Dennis Gladiator CDU: Was sollen solche Regeln?)

Und wenn sie nicht in acht Minuten, sondern in achteinhalb Minuten kommt, dann sind wir schon bei 74 Prozent, bei neun Minuten bei über 80 Prozent Zielerreichung.

(Jörg Hamann CDU: Alles Ausflüchte!)

Dann wird trotzdem noch das Ziel erreicht, dann wird den Menschen trotzdem geholfen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Dennis Gladiator CDU: Können wir die Regeln nicht anpassen?)

Es ist einfach nicht seriös zu sagen, die Feuerwehr stehe ständig im Stau und deswegen werde den Menschen nicht geholfen. Das Gegenteil ist richtig, die Feuerwehr kommt, und sie kommt auch rechtzeitig. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Wir kommen zur zweiten Runde mit einer Redezeit von drei Minuten, und Herr Aukes bekommt erneut das Wort für die FDP-Fraktion.

(Zuruf: Alles gesagt! – Gegenruf von Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP: Von euch vielleicht schon!)

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Herr Senator, ich habe gerade gehört, dass Ihre Behörde in den Quartalsberichten, die sie regelmäßig abgibt, immer wieder sagt, die Nichteinhaltung der Einsatzzeiten beruhe besonders auf der Verkehrssituation. Wie ist das denn möglich?

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Und das Zweite, was ich Ihnen sagen möchte: Wir haben einen Antrag eingebracht, grüne Welle für Retter, den Sie abgelehnt haben. Warum haben Sie das gemacht?

(Dirk Kienscherf SPD: Weil das Blödsinn ist! – Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Weil die Blaulicht haben! – Gegenruf von Dennis Gladiator CDU: Bei Tempo 30 aber nicht!)

Wenn Sie hier groß erzählen, dass Sie diese Sache nicht akzeptieren, ist es so, dass Sie immer wieder um die Sache herumreden. Frau Gallina, wenn Sie uns hier groß erzählen, dass es in Hamburg viele Autos gebe und die Autos weggeschafft werden müssten, dann sind es Ihre Parteifreunde, die beispielsweise in Schleswig-Holstein einen sinnvollen Autoring verhindern.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Autoring kann nicht sinnvoll sein!)

Oder Sie sind es gewesen, die jahrelang die A 26 verhindern; das würden Sie heute am liebsten immer noch machen. Das heißt, Sie sind auf der einen Seite die großen Verhinderer, und auf der anderen Seite wollen Sie das, was durch die Verhinderung passiert, nicht verantworten. Das geht leider nicht.

(Beifall bei der FDP)

Noch einmal zum Thema Verkehr und Baustellenstau. Die Lösungen liegen letztendlich – das will ich noch einmal anfügen – auf dem Tisch; Herr Thering hat dazu schon einiges gesagt. Sie wenden das Bonus-Malus-System nicht genügend an; das ist sehr selten in den Verträgen enthalten. Sie bauen die P+R-Anlagen in den Randlagen Hamburgs nicht aus, um Pendlerverkehre zu reduzieren.

(Dorothee Martin SPD: Doch!)

Nein, Sie machen die P+R-Anlagen sogar noch kostenpflichtig.

(Dorothee Martin SPD: Ja, zum Glück!)

Sie ändern die Ampelsysteme nicht, die zeitgerecht und bedarfsgerecht geschaltet werden können; das machen Sie auch nicht. Sie richten Baustellen ein und managen sie dann nicht. Das heißt – ich habe es jetzt gerade wieder gesehen am Sievekingdamm und an der Carl-Petersen-Straße, da müssen Sie einmal jeden Tag vorbeifahren –,

(Dirk Kienscherf SPD: Was? Wo denn da?)

dass dort teilweise einer, teilweise zwei Leute arbeiten. Sie nutzen – das soll man den Bürgern dieser Stadt auch immer wieder sagen – die Baustellen dazu, um Ihre ideologische Politik durchzusetzen: Autofahren soll unattraktiv werden.

(Beifall bei der FDP und der AfD)

Das werden wir im Wahlkampf zur Bürgerschaftswahl den Menschen dieser Stadt auch sagen.

(Zuruf von Anna Gallina GRÜNE)

Die Antwort haben sie Ihnen schon gegeben, indem es Hunderttausende zusätzliche Autos in Hamburg gibt.

(Beifall bei der FDP und der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Frau Martin bekommt das Wort für die SPD-Fraktion.

Dorothee Martin SPD:* Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich würde mir wünschen, dass wir die Debatte vielleicht mit ein bisschen weniger Schaum vorm Munde führen. Ich glaube, das täte ihr wirklich sehr gut.

(Dorothee Martin)

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich finde es auch ein bisschen traurig, dass wir jetzt schon mehrfach im Ausschuss wie auch in der Bürgerschaft über Sachen reden, zu denen wir sehr klar darlegen können, dass wir sie eingeführt haben und danach handeln. Es gibt digitale Ampelschaltungen,

(Dennis Thering CDU: Klappt gut!)

wir haben das System ROADS, es gibt ein umfangreiches P+R- und B+R-Entwicklungskonzept, auch mit dem Umland. Übrigens, im Umland sind die P+R-Anlagen mit Kosten belegt.

(Dennis Thering CDU: Wo?)

Wir in Hamburg hingegen haben die Kosten gesenkt, damit Autofahrer, P+R-Nutzer auch einen Platz finden. Das ist Sinn und Zweck von P+R. All das führt dazu, und das ist doch der eigentliche Grund ... Die Frage ist doch nicht, wie viele Kilometer Staus oder wie viele Minuten Zeitverzögerung wir haben. Auch dazu gibt es, wie Frau Gallina gesagt hat, die eine oder andere Studie; je nachdem, was einem gerade beliebt, wird zitiert. Die Frage ist doch: Wie können wir eine bessere, effizientere, umweltfreundlichere Mobilität für alle Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer schaffen? Dazu ist auch das Auto ein wichtiges Verkehrsmittel, aber unsere Schwerpunkte sind der ÖPNV und auch der Ausbau von Fuß- und Radwegen, damit alle davon profitieren. Wir machen eine zukunftsfähige Mobilitätspolitik, aber Sie sind in den Siebzigerjahren stehen geblieben, Sie sind die eigentlichen Verkehrsideologen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Dennis Thering möchte gleich noch ausführen, wie wir jetzt alles ruckzuck umsetzen. Sie haben in Ihrem viel zitierten, aber von niemandem wahrgenommenen Mobilitätskonzept sogar noch gefordert,

(Dennis Gladiator CDU: Dann haben Sie es ja doch wahrgenommen!)

eine Enquetekommission einzurichten, die den Mobilitätswandel begleitet. Wir befinden uns mitten im Mobilitätswandel und Sie wollen das erst einmal mit einer Enquetekommission untersuchen lassen. Wo in Ihrer Denkweise sind Sie stehen geblieben?

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Ich bin Andy Grote sehr dankbar dafür, dass er viel zur Feuerwehr, aber auch zu unseren Verkehrskoordinierungsmaßnahmen gesagt hat. Gerade das, was Sie zum Thema Feuerwehr vorgetragen haben, finde ich nicht nur unseriös, sondern das ist eine sehr gefährliche Polemik. Wir sind jetzt langsam auf dem Weg Richtung Wahlkampf,

(Philipp Heißner CDU: Sie nicht, ne?)

das ist auch in Ordnung, aber hier mit den Ängsten der Menschen zu spielen, mit falschen Tatsachenbehauptungen, das ist nicht nur unseriös, das ist selbst Ihrer unwürdig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wir sanieren seit 2011 Straßen, Brücken, schaffen neue Radwege und Fußwege. Über 900 Kilometer Fahrbahn haben wir mittlerweile saniert. Wir haben auch die Baustellenkoordinierung verbessert; dort war Handlungsbedarf. Wir werden weitermachen. Wir werden in einer Großstadt wie Hamburg auch immer wieder Stau haben; das ist quasi systemimmanent. Wir sorgen übrigens auch mit kostengünstigem Wohnungsbau dafür, dass mehr Menschen nach Hamburg ziehen können, dass wir weniger Pendlerströme haben. Das ist ein großer Mobilitätsmix, eine große Aufgabe. Wir gehen diese an für einen nachhaltigen umweltfreundlichen Mobilitätsmix für alle Nutzerinnen und Nutzer in Hamburg, auch für Autofahrer. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Präsidentin Carola Veit: Herr Thering bekommt noch einmal das Wort für die CDU-Fraktion.

Dennis Thering CDU:* Sehen Sie, Frau Martin, das meine ich: Man kann mit Ihnen nicht ernsthaft diskutieren,

(Dorothee Martin SPD: Ach Gott!)

wenn Sie noch nicht einmal in den Fakten drin sind.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben uns gerade zu erklären versucht, dass in den Umlandgemeinden überall P+R-Gebühren erhoben werden. Ich habe das gerade noch einmal ausgerechnet. Bei 94 P+R-Anlagen im Umland werden an neun P+R-Gebühren erhoben. Das sind nicht einmal 10 Prozent, und das sind nicht die meisten, Frau Martin.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Aber offensichtlich liegen nach den Ergebnissen der aktuellen Wahlumfragen die Nerven blank; das sieht man auch bei Herrn Grote. Ihr Auftritt, Herr Grote, ist eines Senators nicht würdig.

(Zurufe von der SPD)

Aber ich kann Sie beruhigen. Sie haben nicht mehr lange. Im Februar sieht es auf der Senatsbank, gerade beim Bereich Inneres, deutlich anders aus, Herr Grote.

(Beifall bei der CDU – *Dr. Monika Schaal SPD: Jetzt reicht's langsam! – Dirk Kien-scherf SPD: Mann, Mann, Sie haben nur noch den Wahlkampf im Kopf!*)

(Dennis Thering)

Wie souverän Sie sind, haben Sie gezeigt; Sie gehen nicht auf Zwischenfragen ein. Das hier ist eine Debatte, und wenn Sie sich nicht anhören wollen, was die Opposition möchte, dann wird das auch nicht besser auf dieser Seite.

(Beifall bei der CDU und der AfD)

Herr Grote, das Thema Verkehrssicherheit hätten Sie gar nicht aufmachen dürfen; da haben Sie nämlich die größte Baustelle im Verkehrsbereich. Wir sehen, dass es durch die Verlegung der Fahrradwege auf die Hauptverkehrsstraßen und unsinnige Umbaumaßnahmen von Straßenführungen zu immer mehr Unfällen kommt. Das sind die Probleme, und die haben Sie in Ihrer Behörde zu verantworten, Herr Grote.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Atemberaubend ist auch, dass Sie uns immer wieder erzählen, die Feuerwehr habe im Verkehrsbereich gar keine Probleme. Dann sollten Sie vielleicht einmal mit dem Pressesprecher sprechen und sich anhören, wo die Probleme liegen. Die beruhen auch auf der Personalkapazität, aber vor allem darauf, dass die Feuerwehr kaum noch durch unsere Stadt kommt.

Jetzt möchte ich noch einmal auf Frau Gallina eingehen,

(*Ralf Niedmers CDU: Die ist aber draußen!*)

die meinte, Umwelt und Stau hätten überhaupt nichts miteinander zu tun. Ich helfe Ihnen da noch einmal auf die Sprünge. Das Umweltbundesamt hat gerade deutlich aufgezeigt, dass die CO₂-Emissionen im Stau verdoppelt werden, verglichen damit, als wenn das Auto normal fahren würde; die Emissionen der Partikel vervierfachen sich sogar.

(*Mareike Engels GRÜNE: Ja, deswegen umsteigen auf ÖPNV!*)

Jetzt setze ich noch einen drauf: Die Emission von Kohlenwasserstoff vervielfacht sich sogar, wenn die Autos im Stau stehen. Das ist die Realität.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Und wenn Sie sich immer als Umweltpartei gerieren wollen ...

(Glocke)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Thering ...

Dennis Thering CDU (fortfahrend):* ... dann müssen Sie endlich auch einmal an dieses Thema ran.

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Thering, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Frau Sudmann?

Dennis Thering CDU:* Selbstverständlich.

Zwischenfrage von Heike Sudmann DIE LINKE:* Vielen Dank, Herr Thering, das haben Sie gerade sehr schön ausgeführt.

(Beifall bei der CDU)

So kriegen Sie wenigstens einmal Applaus.

Sie haben gerade sehr schön ausgeführt, was im Stau an CO₂ ausgestoßen wird. Sie haben vergessen, die Ursache zu benennen. Was machen Sie gegen die Ursache? Bauen Sie mehr Straßen, damit noch mehr CO₂ kommt?

Dennis Thering CDU (fortfahrend):* Das ist eine gute Vorlage, denn ich habe gerade meinen Zettel herausgeholt, auf dem unsere sämtlichen Maßnahmen, die wir einbringen wollen, aufgelistet sind.

(*Dirk Kienscherf SPD: Ja, ja!*)

Das werde ich Ihnen jetzt noch einmal vortragen, Frau Sudmann.

(Beifall bei der CDU)

Gerade uns kann man nicht einmal im Ansatz vorwerfen, dass wir keine Ideen hätten, um den Verkehr in unserer Stadt flüssiger zu machen. Aber ich helfe Ihnen und gerade auch den Kolleginnen und Kollegen von SPD und GRÜNEN gern auf die Sprünge. Wir wollen das mit Ihnen gemeinsam machen.

Es ist nicht so, dass wir uns hier hinstellen und sagen, macht das mal allein. Unsere Hand ist weiterhin ausgestreckt, und deshalb bringen wir uns aktiv in die Diskussion ein. Lassen Sie uns gemeinsam die mobilitätsfeindlichen P+R-Gebühren abschaffen.

(*Dr. Monika Schaal SPD: Ja, dann meckern Sie doch nicht so an uns rum! Mit Ihnen machen wir nichts gemeinsam!*)

Es ist doch niemandem zu erklären, dass er dafür bestraft werden soll, dass er sein Auto stehen lässt und auf Busse und Bahn umsteigt. Was für eine Ideologie.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Lassen Sie uns endlich gemeinsam die Baustellenkoordination vernünftig aufgleisen. Andere Städte zeigen uns, wie es vernünftig funktionieren kann. Aber wenn Sie noch nicht einmal bereit sind einzusehen, dass es hier Probleme gibt, dann wird das an dieser Stelle auch extrem schwierig.

Natürlich müssen Sie auch mit Ihrer Parkplatzvernichtung aufhören, denn gerade die Parkplatzsuchverkehre sind für einen großen Anteil der Staus verantwortlich. Wenn Sie 10-, 20-mal um den Block fahren, sorgen Sie natürlich auch für Stau. Wir wollen die Parkplätze unterirdisch in

(Dennis Thering)

Quartiersgaragen unterbringen, damit wir oberirdisch mehr Platz haben.

(Zurufe von der SPD)

Sie müssen die Baustellen über das ganze Jahr verteilen. Es kann doch nicht sein, dass alles in der zweiten Jahreshälfte ist. Verteilen Sie es über das ganze Jahr, dann wird es auch deutlich besser laufen.

Machen Sie vor allem die Busse und Bahnen attraktiver. Gestern wieder haben wir gesehen, was für ein Chaos bei den Bussen und Bahnen geherrscht hat. So werden Sie keinen Autofahrer davon überzeugen, auf die Busse und Bahnen umzusteigen.

(Beifall bei der CDU, der FDP und der AfD)

Sie sehen also, wir als CDU haben viele gute Ideen. Sprechen Sie mit uns, dann können wir Hamburg ein ganzes Stück weiterbringen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Präsidentin Carola Veit: Herr Dr. Tjarks bekommt das Wort für die GRÜNE Fraktion.

(*Dennis Gladiator CDU:* Wenn es eng wird, muss der Chef kommen!)

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Gladiator, es ist nicht eng, sondern wir waren gerade Zeuge des Thering-Weinberg-Schismas. Denn wir haben doch eine Situation, in der Herr Thering jetzt acht Minuten hier vorn darüber geredet hat, wie er den Autoverkehr in Hamburg ausbauen möchte, wie er die autogerechte Stadt schaffen möchte.

(Beifall bei *Anna Gallina GRÜNE – Dennis Thering CDU:* Sie haben es schon wieder nicht verstanden! – Zuruf von *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*)

Sie, Herr Thering, haben mit Herrn Weinberg und Herrn Trepoll ein Verkehrskonzept vorgelegt, in dem Sie behauptet haben, Sie würden den Umweltverbund – also die Anzahl der Wege, die man zu Fuß, mit dem Fahrrad und mit dem ÖPNV zurücklegt – auf 85 Prozent bringen.

(*Dennis Thering CDU:* Das ist unser Ziel!)

Sie ignorieren dabei, dass keine europäische Stadt das schafft. Weder Amsterdam noch Antwerpen noch Kopenhagen noch Wien schaffen das momentan.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Doch!)

Sie reden die ganze Zeit über das Auto und behaupten irgendwelche Märchenziele. Daran sehen Sie doch, dass Sie eine Politik machen, die mit dem, was Sie an anderer Stelle verkünden, was Ihr

Spitzenkandidat will, überhaupt nichts zu tun hat. Damit müssen Sie sich einmal auseinandersetzen. Das hat doch gar nichts mehr mit Realität zu tun.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD – *Dennis Gladiator CDU:* Sie verstehen es einfach nicht!)

Das gilt auch an anderer Stelle.

(Zuruf von *Dennis Thering CDU*)

– Jetzt seien Sie doch nicht die ganze Zeit so aggressiv. Sie hatten acht Minuten Zeit, um hier aggressiv zu sein.

(*Dennis Thering CDU:* Wenigstens haben wir noch Ziele!)

Sie haben behauptet, die Unfallzahlen würden die ganze Zeit steigen. Das ist komplett falsch.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Das ist komplett falsch. Wir liegen hinsichtlich des Anteils der Unfallzahlen pro 10 000 Menschen der Bevölkerung bei den niedrigsten Unfallzahlen seit Aufzeichnung der Statistik; das gilt übrigens auch für die Schwerverletzten. Das müssen Sie einmal zur Kenntnis nehmen und nicht immer das Gegenteil behaupten.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Dann kommen wir zu Herrn Aukes. Sie haben doch gesagt, es gelinge uns nicht, dass die Menschen das Auto stehen lassen. Das haben Sie heute in der ersten Rede gesagt.

(*Dennis Thering CDU:* Das hat er nicht gesagt!)

Auch das ist falsch. Es ist schlicht falsch. Schauen Sie sich doch einmal die Zahlen der Mobilität in Deutschland an. Eine Studie mit mehreren Hunderttausend Teilnehmern sagt: Fahrrad plus drei, ÖPNV plus vier, zu Fuß minus eins, Auto minus sechs. Das ist die Entwicklung der letzten zehn Jahre, und da können Sie doch nicht so etwas sagen. Die Verkehrswende in Hamburg ist in vollem Gang, und ehrlicherweise müssen wir sie beschleunigen. Aber Sie können doch nicht dauernd das Gegenteil behaupten. Schauen Sie sich die Studie an, dann würden Sie sehen, in welche Richtung wir gehen.

(Zurufe von *Ewald Aukes FDP* und *Dennis Thering CDU*)

Das, was Sie machen, ist wirklich zu wenig. Sie sollten sich an den Fakten orientieren. Ausweislich Ihrer eigenen Konzepte behaupten Sie Dinge, die Sie niemals erreichen werden. So werden Sie die Opposition in diesem Hause nicht verlassen können.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos – Zuruf von Heike Sudmann DIE LINKE – Glocke*)

Präsidentin Carola Veit (unterbrechend): Herr Dr. Tjarks, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Niedmers?

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Ja. Ich bedanke mich für die Verlängerung meiner Redezeit.

Zwischenfrage von Ralf Niedmers CDU: Lieber Herr Kollege Tjarks, wie erklären Sie es sich denn, dass in der Freien und Hansestadt Hamburg die Zulassungen für Kraftfahrzeuge so sehr gestiegen sind? Nehmen Sie doch bitte auch zur Kenntnis, dass viele Ihrer grünen Wählerinnen und Wähler gern auch einmal mit einem SUV unterwegs sind und auch gern einmal ihre Kinder zur Schule fahren.

(Beifall bei der CDU – Zuruf von *Anna Gallina* GRÜNE)

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE (fortfahrend):* Also die Frage war, ich solle zur Kenntnis nehmen, dass wir mehr zugelassene Autos in der Stadt haben,

(*Dennis Thering* CDU: Wie erklären Sie sich das? – *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Wie erklären Sie sich das?)

die – das füge ich jetzt hinzu – aber immer weniger fahren.

(Zuruf von *Dennis Thering* CDU)

– Herr Thering, Sie kennen doch die Drucksache der Mobilitätsziele für Hamburg. Was steht da drin? Darin steht, dass es weniger Autoverkehr in Hamburg gibt

(*Dennis Thering* CDU: Habe ich auch nicht bezweifelt! Trotzdem gibt es mehr Autos!)

und dass die Abnahme umso größer ist, je weiter man in die innere Stadt geht, in den letzten zehn Jahren sogar minus 10 Prozent.

(*Dennis Thering* CDU: Aber warum wächst dann die Staubbelastung?)

Das ist die Antwort auf die Frage. Diese Autos stehen noch länger herum als zuvor. Das ist schlicht und ergreifend die Antwort auf die Frage. Sie werden weniger benutzt. Das sagen alle Studien in Deutschland, das sagen alle Studien in Hamburg, das sagen die Drucksachen des Senats. Das sollten Sie einmal zur Kenntnis nehmen und auch, dass man in einer Stadt, in der immer mehr Menschen wohnen, die immer mehr mobil sein wollen, die Verkehrsfläche aber gleich bleibt, weil wir eine enge bebaute Stadt haben, Verkehrsformen finden muss, die weniger Platz in Anspruch nehmen. Oder, überspitzt gesagt: Je größer die Stadt wird, desto mehr brauchen Sie eine Verkehrswende,

(Beifall bei den GRÜNEN, vereinzelt bei der SPD und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

um einen Verkehr in Hamburg vernünftig zu organisieren. Das ist das Hauptproblem in dieser Stadt, und daran arbeiten wir mit aller Kraft. Das Hauptproblem ist im Übrigen nicht die Baustellenkoordination. Das ist nur das Hauptproblem für diejenigen Leute, die allen anderen Sand in die Augen streuen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Präsidentin Carola Veit: Frau Sudmann bekommt noch einmal das Wort für die Fraktion DIE LINKE.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, liebe Medienvertreterinnen und Medienvertreter!

(Zurufe von der CDU und der FDP: Oh!)

Ich muss leider mit einer schlechten Nachricht für Sie anfangen. Bis Februar 2020 werden Sie in diesen Verkehrsdebatten das Gefühl haben "Und täglich grüßt das Murmeltier". Wir können es nicht verhindern, denn Sie merken, egal, wie wir argumentieren,

(Zuruf von *Dennis Gladiator* CDU)

es gibt auf dieser Seite einen Block,

(Zuruf von *Dennis Thering* CDU)

der sich nicht mit der Realität des Klimawandels auseinandersetzen will. Das ist erschütternd.

(Beifall bei der LINKEN und den GRÜNEN)

Was Sie und auch wir immer wieder erleben werden, ist, wie soll ich sagen, die Flexibilität der CDU. Die ist wirklich phänomenal. Auf der einen Seite wird Herr Thering sich in einer anderen Debatte hinstellen und sagen, man müsse etwas tun, um weniger Autoverkehr zu haben, man müsse den Radverkehr attraktiver machen, man müsse Elektrofahrräder fördern und so weiter. Das wird er auf der einen Seite sagen.

Auf der anderen Seite wird er uns aber nicht erklären können, wo sich die alle bewegen sollen, weil er dem Auto keinen Straßenraum wegnehmen will. Das interessiert ihn nicht.

(*Dennis Thering* CDU: Unterirdische Parkplätze!)

– Ja, Sie wollen unterirdische Parkplätze, und wo sind die Autos tagsüber, wenn sie fahren? Warum wollen Sie für ein Zeug, das 23 Stunden am Tag steht, so einen Aufwand betreiben? Das ist hirnrissig, sorry.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir wissen, dass Sie heute so, morgen so reden. Aber übermorgen, wenn die GRÜNEN sich dazu entschließen sollten, mit Ihnen und der FDP eine

(Heike Sudmann)

Regierung zu bilden, werden Sie ganz anders reden. Dann werden Sie versuchen, den Individualverkehr weiterhin zu fördern. Das ist schlecht.

Herr Aukes, ich weiß nicht, ob Ihnen bewusst war, dass Sie eben gesagt haben,

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich übernimmt den Vorsitz.)

Baustellen seien Folterinstrumente für Autos und Baustellen seien gegen Autoverkehr. Nein, ein Schuh würde daraus, wenn man die Straßen in einem sauschlechten Zustand belässt und die Schlaglöcher dazu führen, dass niemand mehr Auto fährt. Das ist doch gar nicht Ihre Politik, das wollten Sie doch nicht sagen, oder?

Erfreut bin ich aber über die Frage, die eben von Herrn Niedmers kam. Es ist wirklich erschütternd – da gebe ich Ihnen recht –, dass wir immer mehr angemeldete Autos haben.

(Ralf Niedmers CDU: Das ist Lebenswirklichkeit!)

Herr Niedmers, der Ring 2 sagt Ihnen etwas. Innerhalb des Ring 2 leben in Hamburg sehr viele Menschen. Sie werden vielleicht mitbekommen haben

(Zuruf)

– Sie auch, aber ich glaube, Sie gehören nicht dazu –, dass jeder zweite Haushalt im Ring 2 kein Auto hat. Das ignorieren Sie; die Haushalte ohne Auto interessieren Sie einen feuchten Kehricht. Das ist echt ein Trauerspiel.

(Dennis Gladiator CDU: Holzweg!)

Ich habe noch eine Frage an den Herrn Senator, der ausgewichen ist. Sie haben sich so dafür gerühmt, dass die Schutzziele der Feuerwehr von 63 Prozent auf 70 Prozent in der Einsatzzeit sogar übertroffen werden. Sie haben meine Zwischenfrage nicht zugelassen. War es nicht so, dass früher auf einem Löschzug 16 Personen waren und jetzt nur noch 10 Personen da sind? Das habe ich dem "Hamburger Abendblatt" entnommen. Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie einmal darstellen, um wie viel Sie das Personal reduziert haben und es nur dadurch schaffen, genügend Löschzüge mit Personal zu besetzen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt der Verkehrssenator, Herr Westhagemann.

Senator Michael Westhagemann:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Aukes, Herr Thering, ich muss Sie leider persönlich ansprechen.

(Dennis Thering CDU: Machen Sie das mal!)

Ich bin sehr überrascht, dass wir heute schon wieder die Baustellenthematik haben und dass ich immer wieder höre, dass nur einer auf der Baustelle ist. Ich weiß gar nicht, wie viele Baustellen Sie anfahren. Wissen Sie, wie viele Baustellen gerade in Bearbeitung sind? Ich verrate es Ihnen: 80. Dann möchte ich eines von vornherein klären, Herr Thering. Sie haben eben etwas über Lamellen auf der A7 gesagt.

(Dennis Thering CDU: Richtig!)

Wir mussten an diese Lamellen ran. Bei uns steht eines sehr weit oben: die Sicherheit aller unserer Verkehrsteilnehmer.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN – Dennis Thering CDU: Unbestritten!)

Wenn Sie eben sagen wollten, dazu stehe dieser Senat nicht, dann haben Sie ein Thema.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Westhagemann, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten ...

Senator Michael Westhagemann (fortfahrend):* Nein, tut mir leid. Ich habe nur eine kurze Redezeit.

(Dennis Gladiator CDU: Unsouverän!)

Nein, Herr Thering, ich mache Ihnen aber einen Vorschlag. Ich spüre ständig, dass ich Sie, wenn man über Baustellen spricht und über das, was wir an 24 Maßnahmen aufgesetzt haben und was wir jetzt alles auf unserem ROADS-System signalisieren können, unbedingt einmal einladen muss,

(Dennis Thering CDU: ROADS! Das kenne ich zu gut!)

damit Sie endlich einmal mehr Tiefgang bekommen, wenn Sie mit mir über irgendwelche Baustellen diskutieren wollen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und vereinzelt bei der LINKEN – Zurufe von Jörg Hamann CDU)

Herr Thering oder Herr Aukes, ich muss ein bisschen aufpassen. Wenn jemand von Ihnen noch einmal fragt, wie viele Ampeln wir denn intelligent gemacht haben, dann sage ich Ihnen, dass schon 84 Prozent unserer Ampeln in Hamburg im intelligenten Netz eingebunden sind.

(Zurufe von Dennis Thering CDU)

Dann erkläre ich Ihnen auch noch sehr gern, wie eine grüne Phase funktioniert. Aber auch da muss man ein bisschen Tiefgang haben.

Dann meine letzte Anmerkung zur Studie von TomTom aus 2018. Da würde ich Sie doch lieber bitten, die nächste Studie abzuwarten,

(Senator Michael Westhagemann)

(Dennis Thering CDU: Bis sie passt!)

denn wir fahren unsere Maßnahme gerade erst einmal hoch, und dann können Sie auch mit mir darüber diskutieren, wo wir bei der Baustellenkoordination stehen.

(Dennis Gladiator CDU: Das ist wirklich peinlich! – Dennis Thering CDU: So viel Tiefgang, Senator Westhagemann!)

Meine letzte Anmerkung zu dem Thema: Wir haben alles so koordiniert, dass auch die Feuerwehr und alle Rettungskräfte sowie die Polizei in unsere Koordinierungsrunde eingebunden sind. Wichtig ist mir, dass die Bürgerinnen und Bürger eines wissen: Wir nehmen die Herausforderung an, setzen sie um und achten auch auf die Sicherheit. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Das Wort erhält jetzt Michael Kruse für die FDP-Fraktion.

Michael Kruse FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Wir sind heute mit dem Thema grüne Welle für Retter gestartet. Wir haben einen Innensenator gehört, der im Ausschuss regelmäßig erläutert, welche Probleme die Hilfskräfte haben, um ans Ziel zu gelangen. Wir als FDP-Fraktion haben vor einigen Monaten einen Antrag zu genau diesem Thema eingereicht. Ich möchte für uns als Fraktion festhalten, dass wir keinen einzigen Widerspruch dazu gehört haben, dass wir also alle das Ziel verfolgen, dass die Retterinnen und Retter in dieser Stadt unter erschwerten Bedingungen – in einer Gemengelage, wie der Herr Senator gesagt hat – rechtzeitig ans Ziel kommen müssen.

(Zuruf von Dr. Monika Schaal SPD)

Ich kündige hiermit an, dass wir diesen Antrag wieder einbringen werden, und dann erwarten wir von der rot-grünen Mehrheit in diesem Haus, dass dieser Antrag angenommen wird, damit in jeder Gemengelage die Retterinnen und Retter rechtzeitig ans Ziel kommen. Dann werden wir sehen, ob Sie Ihrer Verantwortung in diesem Haus gerecht werden.

(Beifall bei der FDP, der CDU und der AfD – Zuruf von der SPD: Dafür brauchen wir Ihren Antrag nicht!)

Das zweite Thema ist – Herr Tjarks, Sie haben es gesagt –, dass immer mehr Menschen den Verkehrsraum in dieser Stadt nutzen wollen, wobei der Verkehrsraum nicht mehr wird. Aber dann nennen Sie doch auch die richtige Schlussfolgerung aus so einer Analyse. Die richtige Schlussfolgerung aus dieser Analyse kann doch nur sein, dass wir die

vorhandenen Verkehre beschleunigen und nicht ausbremsen müssen.

(Anna Gallina GRÜNE: Aber das funktioniert ja nicht!)

Der Kern des Problems, das wir heute diskutieren, ist doch, dass Ihre Baustellenkoordination absolut mangelhaft ist.

(Beifall bei der FDP)

Mit Verlaub, Sie haben weder als SPD in den letzten acht Jahren noch als Rot-Grün in den letzten vier Jahren einen Track Record aufzuweisen. Sie versprechen seit acht Jahren in allen Masterplänen der Industrie, der Handwerkskammer – wir haben es gerade von einigen Kollegen dort gehört – ein Verkehrsmodell. Sie haben kein Verkehrsmodell eingeführt. Führen Sie endlich ein Verkehrsmodell ein, mit dem Sie die Verkehre beschleunigen können, denn dann hätten wir die Probleme nicht, die Sie produziert haben.

(Beifall bei der FDP)

Das dritte Thema ist: Wo bleiben denn die Ampelpläne für all die Unternehmen, die sagen, sie wollten dazu einen Beitrag leisten? Wie gehen Sie mit all den innovativen Unternehmen um, die sagen, sie möchten gern helfen, die Verkehre zu beschleunigen, sie möchten gern die Menschen, die sich durch diese Stadt bewegen, egal ob mit Auto, Fahrrad oder zu Fuß,

(Heike Sudmann DIE LINKE: Nicht egal!)

smart durch den Verkehr lenken? Sie öffnen die städtischen Systeme für diese Betreiber nicht. Weil Sie das nicht tun, haben wir keine Beschleunigung. Das ist Ihr Problem, und das ist auch das Verdienst der rot-grünen Verkehrspolitik in dieser Stadt.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Als letzter Punkt: Herr Tjarks, Sie verweisen auf die Zahlen, wie der Autoverkehr in der Stadt abnimmt. Der Ballindamm ist dafür das Paradebeispiel. Da nehmen Sie mit einer Baustelle eine Spur weg, dann messen Sie und sagen, da sei weniger Verkehr, und dann sagen Sie, prima, man könne eine Fahrbahn wegnehmen. Das ist grüne Ideologie pur, und das werden wir Ihnen nicht durchgehen lassen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Ich gucke in die Runde. Mir liegt keine weitere Wortmeldung zum ersten Thema vor.

Dann kommen wir zum zweiten Thema, von der AfD-Fraktion angemeldet:

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)**Senat und Bezirksamt verweigern einer demokratisch gewählten Partei rechtswidrig die Nutzung des Bürgersaals!**

Wird dazu das Wort gewünscht? – Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Verehrtes Präsidium, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wie formulierte schon der heilige Augustinus:

(Zurufe von der SPD: Oh!)

"Nimm das Recht weg und Staaten sind nichts anderes als große Räuberbanden."

Das sollten Sie sich vielleicht einmal jeden Tag vor Augen halten. Genau aus diesem Grund legt unser Grundgesetz fest, dass dieser Staat als Rechtsstaat konstituiert ist. Aus diesem Grund haben sich alle drei Gewalten, insbesondere auch die Exekutive, stets daran zu halten, dass wir ein Rechtsstaat sind, und das Recht so anzuwenden, wie es sich gehört, und Antragsteller nicht darauf zu verweisen, sie mögen vor Gericht ziehen, um ihr Recht durchzusetzen.

(Zuruf von *Anna Gallina GRÜNE*)

Eine Verwaltung, die so etwas tut, die sich nicht von sich aus an Recht und Gesetz hält, legt die Axt an diesen Rechtsstaat, an die Grundlagen unseres Staatswesens.

(Zuruf von *Anna Gallina GRÜNE*)

Der Bürgersaal Wandsbek wurde in den letzten Jahren von allen möglichen Parteien und auch von Bezirksfraktionen und Landesverbänden genutzt. Die AfD hat nun einen Antrag gestellt, um diesen Bürgersaal im September nutzen zu können. Seit der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts im Jahr 1969 ist für jedermann klar, dass politische Parteien im Rahmen des allgemeinen Gleichbehandlungsgrundsatzes zu behandeln sind und Zugang zu derartigen Einrichtungen haben.

(*Frank Schmitt SPD*: Das zieht doch niemand in Zweifel!)

Das gilt neben anderen auch für die AfD. Es gilt, dass der Bürgersaal privat verwaltet und betrieben wird. Aber auch diese Rechtskonstruktion befreit niemanden, also keinen Träger hoheitlicher oder öffentlicher Verwaltung, von der Grundrechtsbindung. Der AfD wird jetzt diese Nutzung verweigert mit dem Hinweis, der Aufwand sei zu hoch. Ja, was denn für ein Aufwand? Der interne Aufwand kann es nicht sein. Für die interne Sicherheit zahlen wir selbst, ansonsten ist der Aufwand nicht größer als bei anderen Parteien. Es gibt sicherlich einen gewissen externen Aufwand, der darin besteht, dass die Polizei unsere Versammlungsteilnehmer in besonderer Art und Weise vor dem linksextremistischen Mob dieser Stadt schützen

muss. Das allerdings kann doch wohl kein Grund dafür sein, dass man uns in rechtswidriger Art und Weise die Nutzung dieses Bürgersaals vorenthalten kann. Wer so etwas sagt, erklärt hiermit deutlich, dass das der Bankrott unseres Rechtsstaates ist, und dieser ist von Rot-Grün zu verantworten.

(Beifall bei der AfD)

Politisch ist ein derartiges Verhalten der blanke Zynismus. Was für ein erbärmliches Zeichen setzen Sie von Rot-Grün damit. Der Rechtsstaat knickt ein vor linkskriminellen Horden. Rot-Grün erweist sich als Büttel, als Steigbügelhalter und als Vollstrecker dieser linkskriminellen Antifa, wenn man uns die Nutzung dieses Saals untersagt. Wissen Sie von der SPD eigentlich, warum Sie derzeit in diesem Sturzflug sind? Nicht nur, weil Sie eine schlechte Politik für dieses Land machen, nicht nur, weil Sie mittlerweile dabei sind, den antitotalitären Grundkonsens aufzugeben, sondern weil Sie mittlerweile auch offen Recht und Gesetz brechen. Das ist wirklich der letzte Sargnagel für den Untergang der SPD.

(*Dirk Kienscherf SPD*: Schieben Sie mal wieder ab!)

Dieser absehbare Abgang der SPD von der politischen Bühne wird für jeden, der diesen Rechtsstaat liebt, ein Parteiensterben der schönsten Art und Weise sein.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP*: Was reden Sie denn da? – *Dennis Gladiator CDU*: Das klingt ja schon nach Flocken!)

Sie selbst sind es, die der SPD den Genickschuss verpassen, indem Sie sich nicht mehr an Recht und Gesetz halten.

(Glocke)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich (unterbrechend): Herr Nockemann, ich bitte Sie dringend, zum parlamentarischen Sprachgebrauch zurückzufinden und nicht in pauschale Beschimpfungen aller möglichen Abgeordneten hier im Raum und außerhalb zu verfallen.

(*Wolfgang Rose SPD*: Pfui! – *Gerhard Lein SPD*: Exekutionsfantasien!)

Dirk Nockemann AfD (fortfahrend):* Sie von der SPD sind es, die Ihren eigenen Untergang beschleunigen – vielleicht passt das besser. Tun Sie uns nur einen Gefallen und reden Sie nicht länger darüber, dass Sie sich Recht und Gesetz besonders verbunden fühlen; das sind nichts als leere Worthülsen. Nein, Sie verweigern einem politischen Konkurrenten seine legitimen Rechte

(*Frank Schmitt SPD*: Das ist überhaupt nicht der Fall, und das wissen Sie!)

(Dirk Nockemann)

aus purer Angst vor diesem Konkurrenten und aus Angst vor dem links-grünen Mob. Sie verweigern diesen Anspruch entgegen höchstrichterlicher Rechtsprechung. Hamburg ist nicht Kleinkleckersdorf, sondern Hamburg beansprucht für sich, eine Weltstadt zu sein, und dazu gehört auch

(Anna Gallina GRÜNE: Eine Weltherrschaft!)

die Beachtung von Recht und Gesetz. Schließlich verfügt diese Stadt über Heerscharen von Juristen. Dieses rechtsstaatswidrige Verhalten mindert das Vertrauen der Bürger in den Rechtsstaat, denn künftig kann jeder Bürger darauf verwiesen werden: Wenn Sie meinen, dass Sie recht haben, dann gehen Sie mit Ihrem Anspruch doch bitte schön vor Gericht.

Ich verspreche Ihnen, Rot-Grün, wir werden den längeren Atem haben, wir werden Ihnen die Grenzen des Wegs über die Gerichte aufzeigen. Es ist schon ein Stück aus dem Tollhaus, dass Sie auch noch ein Rechtsverfahren anstrengen lassen, das weitere Kosten verursacht. Notfalls wird die AfD die Bürgerschaftswahlen 2020 juristisch wegen gleichheitswidriger Benachteiligung anfechten.

(Anna Gallina GRÜNE: Wer es glaubt, wird selig!)

– Brüllen Sie doch nicht so.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als Nächster erhält das Wort Herr Dr. Wolf für die CDU-Fraktion.

Dr. Jens Wolf CDU:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist noch nicht einmal zweieinhalb Jahre her, da hat die AfD hier eine Aktuelle Stunde angemeldet, weil das Bürgerhaus Wilhelmsburg der Partei keine Räume vermietet hat. Gleiches Muster auch hier. Nun ist ein Dienstleister des Bezirksamts Wandsbek der Stein des Anstoßes der AfD. Ersetze Bürgerhaus Wilhelmsburg gegen Bürgersaal Wandsbek, in den die AfD angeblich nicht rein darf, und schon hat die AfD wieder künstlich ein Thema erzeugt, um sich selbst in der Bürgerschaft zu debattieren, um sich als Opfer darzustellen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der FDP und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Die Aktuelle Stunde ist eine Aussprache – so liest man es jedenfalls in der Geschäftsordnung des Deutschen Bundestages – über ein Thema von aktuellem allgemeinem Interesse. Betrachtet man die Diskussion dieser Tage in den Medien, gibt es viele aktuelle Themen von allgemeinem Interesse. Ein solches Thema ist die AfD mit Sicherheit nicht.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Herr Nockemann, Sie sind kein Thema dieser Stadt.

(Dirk Nockemann AfD: Abwarten!)

Wenn Sie eine verwaltungsrechtliche Frage mit dem Bezirksamt Wandsbek zu klären haben, dann ist dies auch kein Thema dieser Stadt.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Sich selbst zum Thema der Aktuellen Stunde anzumelden ist ein Missbrauch der Aktuellen Stunde und eine Verhöhnung der Hamburgerinnen und Hamburger,

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

die einen Anspruch darauf haben, dass aktuelle Themen allgemeinen Interesses debattiert werden, aber nicht ein verwaltungsrechtliches Problem einer einzelnen Partei.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Die anderen Fraktionen dieses Hauses haben sich daher abgesprochen, es bei diesem einen Redebeitrag zu belassen und die Aktuelle Stunde für aktuelle politische Fragen dieser Stadt und nicht für ein Rechtsproblem der AfD zu nutzen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Wer lesen kann, ist klar im Vorteil, schreibt Herr Nockemann in seiner üblichen Art in seiner Kleinen Anfrage zum heutigen Thema. Ja, Herr Nockemann, das sollten Sie auch einmal für sich selbst in Anspruch nehmen. Denn in Paragraph 5 des Parteiengesetzes, der die grundsätzliche Gleichbehandlung aller Parteien bei der Zurverfügungstellung von Einrichtungen regelt, gibt es einen Absatz 3. Darin steht, dass die öffentlichen Leistungen an bestimmte sachliche Voraussetzungen gebunden werden können. Gemäß der Dienstanweisung über Nutzungsentgelte der Bezirksamter erhöhen sich die Nutzungsentgelte um die Kosten der Leistung zur Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung und zur ordnungsgemäßen Wiederherstellung der genutzten Räume. Wir haben uns in Wandsbek erkundigt. Bei keiner anderen Veranstaltung in der Vergangenheit, bei keiner anderen Partei hat es so viele Aufwände in dem Umfang gegeben wie bei Landesparteitagen der AfD, die schon zweimal dort stattgefunden haben.

(Dirk Nockemann AfD: Nennen Sie doch welche!)

Diese Mehrkosten müssen Sie tragen. Wer die Party bestellt, muss auch deren Kosten tragen.

(Dr. Jens Wolf)

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Wie hoch die Kosten sind, haben Sie in Wandsbek nicht nachgefragt. Nicht einmal das hat Sie interessiert. Nein, Sie melden stattdessen eine Aktuelle Stunde an.

Auch wenn es manchen im Hause schwerfällt, so wollen wir eines klarstellen: Die AfD hat natürlich das verfassungsmäßige Recht, öffentliche Einrichtungen zu nutzen.

(Zuruf von der AfD: Das zuzugeben fällt Ihnen doch schwer!)

Auch die Kollegen in Wandsbek, die LINKEN einmal ausgenommen, haben sich interfraktionell immer so positioniert, dass der Bürgersaal selbstverständlich allen Parteien, die in der Bezirksversammlung vertreten sind, zur Verfügung gestellt wird. Dazu gehört auch die AfD. Wer das missachtet, verhält sich nicht nur verfassungswidrig, sondern tappt auch in die Falle, die die AfD immer wieder stellt, nämlich sich selbst als Opfer darzustellen. Aber die AfD ist nicht Opfer, sondern Täter.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Sie provoziert die Ablehnung eines Antrags auf einen Raum, um diesen Fall ins Parlament zu bringen. Lassen Sie uns die AfD politisch stellen, lassen Sie uns sie inhaltlich demaskieren. Wir wollen in dieser Aktuellen Stunde nicht über die AfD diskutieren, sondern über aktuelle Themen, die in dieser Stadt wirklich von Interesse sind.

(Beifall bei Heike Sudmann DIE LINKE)

Nur wenn alle die demokratischen Spielregeln einhalten und niemand ausgegrenzt wird, kann dies gelingen.

(Beifall bei der CDU, der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und der FDP)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Jetzt hat das Wort Herr Nockemann für die AfD-Fraktion.

Dirk Nockemann AfD:* Herr Wolf, das war eine unerhörte, eine tiefende Arroganz, wie man sie in diesem Haus wirklich selten vernimmt.

(Zuruf von der SPD: Nee, das war verfassungsgerecht!)

Jede Verletzung von Rechten, insbesondere wenn es um Parteienrechte geht, ist eine wesentliche Angelegenheit, mit der sich dieses Haus zu beschäftigen hat. Geht das nicht in Ihren Kopf hinein? Haben Sie das nicht verstanden?

(Beifall bei der AfD)

Wir reden heute nicht nur über die Zurverfügungstellung eines Bürgersaals. Wir reden über die

Rechte einer demokratisch gewählten Partei, die Sie mit Ihrer Rede gerade wieder ausgegrenzt haben.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das ist keine Verletzung von Rechten!)

Wenn Sie ein Nutzungsentgelt, wenn Sie generell öffentliche Kosten aufführen, damit eine Partei vielleicht noch ihre Rechte wahrnehmen kann, dann können Sie mit diesem Argument jede Wahrnehmung von Rechten, auch von Demonstrationsrechten, völlig leerlaufen lassen, völlig unmöglich machen.

(Anna Gallina GRÜNE: So ein Quatsch!)

Weil tausend wild gewordene Antifanten vor der Tür stehen – das können Sie demnächst der AfD vorhalten –, bekommen wir Polizeischutz, und deswegen gehen die Aufwendungen ins Unermessliche.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Wir haben nicht gefragt, was das kostet!)

Was für eine grauenhafte, undemokratische Vorstellung haben Sie hier geliefert.

(Beifall bei der AfD)

Es geht nicht nur um die Weigerung des Bezirksamts, sondern es geht auch darum, dass wir dieses Begehren in einer Kleinen Anfrage nachgefragt haben und dass der Senat uns darauf verwiesen hat, bei Rechtsstreitigkeiten vor Gericht zu gehen. Nichts anderes habe ich gerade gesagt. Wenn der Senat sich auf diese Linie begibt, dann kann kein Bürger mehr Vertrauen in diesen Staat haben, weil dieser Staat immer mit Leichtigkeit und Lockerheit sagen kann: Dann geht doch vor Gericht, wenn ihr etwas von diesem Staat wollt. Da haben wir, Herr Wolf, in der Tat ein völlig unterschiedliches Verhältnis zu diesem Rechtsstaat. Dieser wirkt aus sich selbst heraus und nicht nur dann, wenn ihm die Gerichte vorschreiben, was er zu tun hat. Ein anständiger Staat gibt den Bürgern, den Parteien, den Anspruchsträgern selbst das Recht und lässt sich nicht erst immer nur dazu verurteilen.

(Beifall bei der AfD – Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Es hat doch gar kein Rechtsbruch stattgefunden!)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als nächste Rednerin hat sich zu Wort gemeldet Frau von Treuenfels-Frowein für die FDP-Fraktion – da wir formell in der zweiten Runde sind, für drei Minuten.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Ich kann sehr gut in drei Minuten sagen, was ich zu sagen habe.

(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein)

Sehr geehrter Herr Nockemann, Sie schaffen es immer wieder, uns vor die gleiche Situation zu stellen. Sie melden sich selbst an, erhöhen das dann auf eine Prinzipienhöhe, dann fangen Sie an, mit Rechtsstaat und solchen Sachen zu argumentieren, wobei der Sachverhalt, um den es geht, von uns allen überhaupt nicht zu beurteilen ist.

(*Dirk Nockemann AfD*: Doch, das können Sie!)

Das können wir nicht beurteilen, weil wir nur einen SKA-Auszug von Ihnen bekommen haben und mehr darüber nicht wissen. Das ist heute in einem anderen Zusammenhang gesagt worden, und das fand ich jetzt nicht so toll. Aber wenn wir doch nur so wenig über diesen ganzen Sachverhalt wissen, dann finde ich es schon ziemlich unredlich, jetzt so an uns zu zweifeln, als wollten wir nicht rechtsstaatlich denken. Das gehört nicht ins Parlament, sondern in eine Klärung, die Sie mit dem Bezirksamt herbeiführen müssen. Der Umgang mit der AfD darf sich nicht darauf beschränken, dass wir alle jetzt erwarten, wenn einer von uns klatscht, seien wir alle gegen die AfD. So ist es nicht. Sie sind eine Partei, Sie sind gewählt worden und haben selbstverständlich die gleichen Rechte. Niemand hier im Haus würde das bezweifeln.

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Gladiator CDU* – *Dirk Nockemann AfD*: Doch, aber sehr!)

– Nein, wir lassen es uns auch nicht gefallen, dass Sie das immer tun.

Sie stellen sich so richtig schön selbstbewusst hin und sagen, wir alle wollten Sie ausgrenzen. Sie will gar keiner ausgrenzen. Klären Sie diesen Sachverhalt mit dem Bezirksamt bitte selbst. Wie ich gerade erfahren habe, haben Sie auch schon wieder einen Antrag eingebracht, der das gleiche ... Das heißt, wir werden das gesamte Thema sowieso diskutieren müssen. Möglicherweise sind da Fehler passiert. Aber bitte klären Sie es erst auf, bevor Sie uns mit so etwas beschäftigen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Dirk Kienscherf SPD*)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Als nächster Redner erhält das Wort Herr Dr. Alexander Wolf für die AfD-Fraktion.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Der Sachverhalt ist einfach. Eine demokratisch legitimierte Partei begehrt, einen Saal zu bekommen, der der öffentlichen Hand gehört und von der öffentlichen Hand kontrolliert wird. Da gebieten es die einfachsten Grundsätze des Verwaltungsrechts und des Verfassungsrechts – Stichwort Gleichbehandlung –, dass dieser Partei Zugang zu gewährt ist. So einfach ist das. Dann wird das jedoch vom Bezirksamt

und von der vom Bezirksamt eingesetzten GmbH abgelehnt, offenkundig rechtswidrig für den Juristen, Stichwort: Es gibt keine Flucht ins Privatrecht, auch dort hat sich die öffentliche Hand an Recht und Gesetz zu halten und das durchzusetzen. Wir bringen das vor den Senat, fragen ihn in der Schriftlichen Kleinen Anfrage, geben ihm damit Gelegenheit, Stellung zu nehmen, klarzumachen, dass das rechtswidrig ist und dass da korrigierend eingegriffen wird, und der Senat sagt nur: Pech gehabt, geht doch vor Gericht. Das ist der einfache Sachverhalt; dazu braucht man keinen großen weiteren Aufsatz zu lesen. Das ist ein Skandal. Hier gibt sich der Staat selbst als Nicht-mehr-Rechtsstaat zu erkennen,

(*Anna Gallina GRÜNE*: Das ist falsch!)

und das sind wir nicht bereit zu akzeptieren. Das betrifft die Grundfesten unseres Gemeinwesens, und deswegen ist das etwas, was in diese Aktuelle Stunde gehört und das jedem Bürger, dem an Recht und Gesetz liegt, die Haare zu Berge stehen lassen müsste.

(Zuruf von *Anna Gallina GRÜNE*)

Diese Gelegenheit wollten wir Ihnen und der Öffentlichkeit geben. Unterstützen Sie den Rechtsstaat. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Meine Damen und Herren, wir sind mit der letzten Wortmeldung am Ende der Redezeit angekommen. Insofern ist die Aktuelle Stunde für heute beendet.

Ich rufe jetzt die Punkte 2 bis 4 unserer Tagesordnung auf, die Wahlen zu den verschiedenen Gremien.

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung
– Drs 21/14765 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung
– Drs 21/14934 –]**

**[Unterrichtung durch die Präsidentin der Bürgerschaft:
Wahl einer oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien
– Drs 21/14935 –]**

Die Fraktionen haben wieder vereinbart, dass die Wahlen in einem Wahlgang durchgeführt werden

(Erster Vizepräsident Dietrich Wersich)

können. Alle drei Stimmzettel liegen Ihnen vor. Sie enthalten wie immer bei den Namen jeweils Felder für Zustimmung, Ablehnung und Enthaltung. Sie dürfen auf jedem Stimmzettel ein Kreuz machen. Stimmzettel, die den Willen des Mitglieds nicht zweifelsfrei erkennen lassen oder Zusätze enthalten, sind ungültig. Unausgefüllte Stimmzettel gelten als ungültig.

Bitte nehmen Sie nun Ihre Wahlentscheidungen vor.

(Die Wahlhandlungen werden vorgenommen.)

Ich darf dann die Schriftführung bitten, mit dem Einsammeln der Stimmzettel fortzufahren. Sind alle Stimmzettel abgegeben? – Ich sehe, das ist der Fall. Dann bitte ich die Schriftführung, die Stimmen auszuzählen. Die Ergebnisse werden Ihnen im Laufe der Sitzung bekannt gegeben.**

Ich rufe auf Punkt 30 der Tagesordnung, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Kohleausstieg für die Hamburger Fernwärme – Konsens mit den Initiatorinnen und Initiatoren der Volksinitiative "Tschüss Kohle!".

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Kohleausstieg für die Hamburger Fernwärme – Konsens mit den Initiatorinnen und Initiatoren der Volksinitiative "Tschüss Kohle!"

– Drs 21/17287 –]

[Antrag der FDP-Fraktion:

Ökonomische und ökologische Vernunft in Einklang bringen – Hamburgs Kohleausstieg vom Kopf auf die Füße stellen

– Drs 21/17428 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Kohleausstieg für die Hamburger Fernwärme und die Elektrizitätserzeugung konsequent angehen

– Drs 21/17439 –]

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 21/17428 und 21/17439 Anträge der Fraktionen der FDP und der LINKEN vor. Die FDP-Fraktion möchte sowohl den Hauptantrag als auch ihren Zusatzantrag an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen.

Wird dazu das Wort gewünscht? – Ja, das ist der Fall. Herr Dr. Tjarks erhält das Wort für die GRÜNE Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Über 20 000 Unterschriften für die Volksinitiative "Tschüss Kohle!", über

17 000 Schülerinnen und Schüler beim letzten "Fridays for Future" auf dem Rathausmarkt, die man buchstäblich in allen Räumen dieses Hauses gehört hat – das wahlentscheidende Thema bei der Europawahl ist klar: Der Kampf für den Klimaschutz, der Kampf gegen die Erderhitzung ist dort angekommen, wo er hingehört, nämlich in den Mittelpunkt der politischen Debatte. Diese Ereignisse sind eine Aufforderung an uns alle, endlich zu handeln.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Es ist mehr als ein Unbehagen, dass etwas nicht stimmt, was die Menschen umtreibt. Es droht die Verfehlung der Klimaschutzziele. Strafzahlungen an die Europäische Union in Höhe von Milliarden Euro, Klimaflüchtlinge, geopolitische Verwerfungen, die Erhöhung des Meeresspiegels, die auch unsere Stadt betrifft – all das fordert uns auf, jetzt einen ambitionierten Klimaschutz zu betreiben, denn wenn wir ihn nicht jetzt betreiben, wird er hinterher deutlich teurer.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wer das Klima schützen will, muss konkret handeln, und zwar auch auf Landesebene. Genau das werden wir in Hamburg tun, indem wir beschließen, Hamburgs Fernwärme kohlefrei zu machen. Ich bin stolz darauf, dass wir heute das bundesweit ambitionierteste Kohleausstiegsgesetz auf den Weg bringen und als Stadt des Klimaschutzes deutschlandweit vorangehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Damit ziehen wir im Wärmebereich das bundesweite Ausstiegsziel, das bisher nur als Konsens der Kohlekommission, aber noch nicht als Gesetzentwurf des Bundeswirtschaftsministeriums vorliegt, in Hamburg um mindestens acht Jahre von 2038 auf 2030 vor. Gleichzeitig haben wir vereinbart und gesetzlich festschreiben wollen, dass wir im Jahr 2025 überprüfen, ob wir nicht noch schneller aus der Kohle aussteigen.

Für Wedel entwickeln wir bereits ein Nachfolgekonzept, das nach Abschluss der Heizperiode 2023/2024 fertiggestellt wird, sodass die neuen Anlagen im Jahr 2024 in den Probetrieb gehen können. Spätestens in der Heizperiode 2024/2025 wollen wir dieses Kraftwerk ersetzen.

Das Kraftwerk Tiefstack rüsten wir nicht einfach um auf Gas, so wie es die bisherigen Planungen vorsahen, sondern wir prüfen, ob wir einen Teil der Umrüstung ersetzen können, und zwar mit alternativen Quellen wie industrieller Abwärme und Verbrennung von Abfällen. Langfristig sind wir im CO₂-Szenario besser, als wenn wir dem Initiativen-Szenario gefolgt wären, weil wir fossile Kapazitäten langfristig vom Markt nehmen. Deswegen sind wir

**Die Wahlergebnisse sind auf Seite zu 7789 finden.

(Dr. Anjes Tjarks)

uns auch mit der Volksinitiative darin einig, dieses Ziel zu verfolgen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Ein bisschen verwundert, Herr Jersch, sind wir über Ihren Gesetzentwurf, der an der Stelle nicht ambitionierter ist, sondern stattdessen bei der Jahreszahl an der ursprünglichen Formulierung wider besseres Wissen festhält, weil man es bis 2025 nicht hinbekommen kann, vier Fünftel der Erzeugungskapazitäten eines Unternehmens versorgungssicher umzustellen. Es ist ein bisschen paradox, Herr Jersch. Wir handeln. Sie fordern in Ihrem Gesetzentwurf einen noch schnelleren Ausstieg, der technisch und faktisch gar nicht geht, und gleichzeitig unterstützen Sie alle Organisationen, die faktisch darauf hinwirken, dass ein schnellerer Ausstieg verunmöglicht wird. Das zeigt sich als Widerspruch in Ihrer Klimapolitik.

(Zuruf von *Heike Sudmann DIE LINKE*)

Sie sind kein Klimaschützer, sondern Sie sind doppelköpfig unterwegs.

(*Stephan Jersch DIE LINKE*: Jetzt nicht ablenken vom Thema!)

Das ist sehr schade, weil wir im Klimaschutz mit Ihnen gern vernünftig vorangehen würden. Aber dann müssen Sie auch einmal klar sagen, dass Sie die Klagen gegen die Südleitung nicht unterstützen, denn dann würde es nämlich auf jeden Fall noch schneller gehen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Für den Konsens mit der Volksinitiative, die enge Zusammenarbeit und die angeregten Diskussionen möchte ich mich ausdrücklich bei der Volksinitiative bedanken, weil sie den Klimaschutz in Hamburg in der Sache substanziell vorgebracht hat. Mit diesem Konsens, den wir Ihnen heute mit dem ambitioniertesten Kohleausstiegsgesetz in Deutschland vorlegen, übernehmen wir Verantwortung für künftige Generationen. Wir wollen Hamburgs Wärme kohlefrei machen. Das heute ist dafür der entscheidende Schritt, und deswegen bitten wir um breite Zustimmung in diesem Haus. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Ich bin jetzt nicht ganz sicher. Herr Kienscherf, hatten Sie sich gemeldet? – Ja. Dann erhält Herr Kienscherf das Wort für die SPD-Fraktion.

Dirk Kienscherf SPD: Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen, liebe Volksinitiative! Hamburg geht voran, nicht nur bei der nachhaltigen Stadtentwicklung, sondern insbesondere beim Klimaschutz. Ich glaube, das heutige Kohleausstiegsgesetz ist der beste Beweis dafür, dass wir

es ernst meinen mit dem Klimaschutz in Deutschland und in Hamburg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Kein anderes Bundesland formuliert so ambitionierte Ziele, kein anderes Bundesland verpflichtet sich, bis 2030 im Wärmebereich aus der Kohle auszusteigen. Kein anderes Bundesland schafft ein solches begleitendes Expertengremium, und kein anderes Bundesland ist dazu bereit, 2025 eine Art Revision durchzuführen, um zu ermitteln, ob man noch schneller aus der Kohle aussteigen kann. Das zeigt, dass Hamburg vorn ist und auch in diesem Bereich beispielgebend für den Klimaschutz ist.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das ist gut so. Denn es wird dazu führen, dass im Jahre 2030 in Hamburg der Ausstoß schädlicher CO₂-Emissionen um über 600 000 Tonnen reduziert wird. 600 000 Tonnen weniger Belastung, das ist mehr für den Klimaschutz, das ist gut für Hamburg, aber auch insgesamt für Deutschland und weltweit. Das lohnt sich und zeigt, dass wir es ernst meinen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Kollege Tjarks hat schon angesprochen, dass dies das Ergebnis eines langen und sehr intensiven Verhandlungsprozesses mit der Volksinitiative war. Das, was wir auch in der Auseinandersetzung mit anderen Volksinitiativen festgestellt haben, ist etwas Seltenes: Dass man, obwohl man andere Ansichten über Ziele, andere Daten, vielleicht andere Beweggründe hat, doch die Zeit, die Ruhe und auch den Willen hat, miteinander zu diskutieren. Das ist etwas Besonderes in einer Zeit, die von schnellen Schlagzeilen und von Populismus lebt. Wir haben gemeinsam erreicht, zu sagen, dass das Ziel 2030 – das wir schon formuliert haben, als es darum ging, das Fernwärmenetz zurückzukaufen – letztendlich aus technischen, sozialen und wirtschaftlichen Gründen verfolgt werden muss. Wir akzeptieren das, weil es – das hat Kollege Tjarks schon gesagt – nicht anders geht. Aber wir setzen alles daran, auch schon vorher Maßnahmen zu ergreifen, die uns beim Klimaschutz und beim Kohleausstieg voranbringen. Diese gemeinsame Perspektive zu schaffen war ein langer Prozess, aber es war ein guter Prozess für den Klimawechsel in Hamburg.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Das macht den Unterschied – da gehe ich auch gern einmal auf die Links-Fraktion ein – zwischen linkem Realismus, der Wirklichkeit und pragmatischer Politik aus.

Lieber Kollege Jersch, es hat nichts mit Sportlichkeit zu tun, ob man 2025 aus der Kohle aussteigen kann oder nicht.

(Dirk Kienscherf)

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ach nein!)

Es hat etwas damit zu tun, ob es real und technisch möglich ist. Es muss gewährleistet sein, dass Hunderttausende von Menschen in dieser Stadt mit Wärme versorgt werden. Das schaffen wir 2025 nicht.

(Stephan Jersch DIE LINKE: Wer verzögert denn? Das sind doch Sie!)

Die Initiative erkennt das an, und das ist der Realismus, der geboten ist. Aber der linke Realismus hat mit der Wirklichkeit nichts zu tun, und das zeigt, dass Sie in dieser Stadt in puncto Verantwortung nichts zu suchen haben.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Sehr wichtig ist mir auch, dass wir Wedel ersetzen, dass wir Tiefstack ersetzen, und zwar – das habe ich vorhin schon angesprochen – in einem Prozess, den wir konstruktiv begleiten. Vor allen Dingen sollten wir aber auch eines machen – das betrifft das Kohlekraftwerk Moorburg –: Wir als Politik sollten gerade vor dem Hintergrund der Erfahrung mit der Leitung dieses Unternehmens, auch beim Fernwärmerückkauf, uns nie wieder in die Abhängigkeit eines solchen Unternehmens begeben.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ach!)

Wir sollten nie etwas machen, das dazu führt, dass Kohlekraftwerke noch länger in dieser Republik laufen. Deswegen ist es gut, dass wir ein klares Signal gegen Moorburg geben. Das ist richtig und wichtig.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Insofern kann man nur sagen, dass Hamburg eine nachhaltige Stadtentwicklung und einen aktiven Klimaschutz betreibt. Das ist gut so. Wenn wir heute das Kohleausstiegsgesetz beschließen, ist dies ein wichtiges Signal für Deutschland und für Europa. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Kienscherf. – Als Nächster erhält das Wort Herr Gamm für die CDU-Fraktion.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Der jüngste Wahlerfolg der GRÜNEN ist zweifellos ein Beleg dafür, dass sehr viele Menschen in unserem Land dem Klimaschutz einen besonders hohen Stellenwert einräumen. Ohne Zweifel ist es den GRÜNEN gelungen, in diesem Handlungsfeld eine hohe Kompetenzvermutung aufzubauen. Die entscheidende Frage ist jedoch: Ist das überhaupt gerechtfertigt? Und dazu sage ich ganz klar: Nein.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Auf Bundesebene haben Sie vor über 14 Jahren zum letzten Mal Regierungsverantwortung tragen müssen. Das heißt, Sie sind seit rund anderthalb Jahrzehnten in der komfortablen Position, Forderungen aufstellen zu können, ohne den Beweis für deren Funktionsfähigkeit zu erbringen, geschweige denn die politische Verantwortung für deren Umsetzung tragen zu müssen. Deshalb haben Sie allein aus wahltaktischen Beweggründen die gesamte Debatte über die Klimapolitik höchst emotional und vollkommen eindimensional geführt. Sie haben weitgehend ausgeblendet, dass es sich hier um ein gesellschaftliches Großprojekt handelt, bei dem alle Aspekte, also soziale, ökologische, volkswirtschaftliche und technologische, berücksichtigt und miteinander in Einklang gebracht werden müssen.

Doch wie sieht es mit der grünen Klimakompetenz in den Ländern aus? Für Hamburg kann man nach fast fünf Jahren Regierungsbeteiligung von einem vollständigen Versagen sprechen.

Punkt 1: Der von Ihnen unterstützte Volksentscheid zum Rückkauf der Netze wird uns am Ende dieses Jahres rund 2 Milliarden Euro gekostet haben. Doch für die Klimabilanz in unserer Stadt hat es bislang absolut nichts gebracht. Sie haben dadurch kein einziges CO₂-Molekül eingespart.

Punkt 2: Sie sind auch nach viereinhalb Jahren noch immer nicht in der Lage, ein valides Konzept vorzulegen und eine endgültige Entscheidung zu treffen, wie die zukünftige Wärmeversorgung in unserer Stadt aussehen soll – Ankündigungen über Ankündigungen.

Punkt 3: Sie haben Ihre selbst gesetzten energiepolitischen Ziele im Koalitionsvertrag teilweise reihenweise gebrochen. Sie werden Ihre Klimaziele nach jetzigem Stand dramatisch verfehlen und können selbst heute noch nicht sagen, wann das älteste Kohlekraftwerk Deutschlands in Wedel denn nun endlich vom Netz gehen soll. Das haben Sie natürlich klugerweise auch nicht in den Gesetzestext hineingeschrieben, weil Sie es bis heute nicht konkret wissen.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Genau diese energiepolitische Leistungsbilanz des Scheiterns war der Treibsatz für die Initiative "Tschüss Kohle!". Wie auch bei der vorherigen Initiative "Hamburgs Grün erhalten" haben Sie nichts gelernt. Wieder wurden Hinterzimmergespräche unter Ausschluss der Opposition und der Öffentlichkeit geführt und das ganze Verfahren in einem absoluten Hauruckverfahren durch die parlamentarischen Gremien gepeitscht.

Was sind nun aber die konkreten Resultate dieser Einigung mit der Volksinitiative neben den vielen Konjunktiven und Absichtserklärungen? Das lässt sich in drei Punkten zusammenfassen.

(Stephan Gamm)

Erstens: Die ohnehin schon bekannten Vorhaben von Rot-Grün sind wesentlicher Bestandteil dieser Drucksache.

Zweitens: Der Anschluss des modernsten Kraftwerks Europas zur Auskopplung von Wärme soll ausgeschlossen werden und bereitet damit den Weg für den Bau eines Gaskraftwerks von Senator Kerstan – im Übrigen bei völliger Ignoranz der Erkenntnis, dass dieses 300 Millionen teure Kraftwerk

(Dr. Monika Schaal SPD: Das gibt's halt nicht zum Nulltarif!)

im Vergleich zu Moorburg zu keiner CO₂-Verringerung und daher auch zu keinem Klimavorteil führen wird. Das ist etwas, was die grüne Umweltbehörde selbst zugegeben hat.

Und drittens: Es wird ein neues Beteiligungsgremium geben, frei nach den Mottos "Wenn ich nicht mehr weiterweiß, gründ' ich einen Arbeitskreis" und "Ist der Karren erst im Dreck, mach ich daraus ein Projekt".

(Beifall bei der CDU)

Um es an dieser Stelle ganz klar zu sagen: Es mangelt uns nicht an zu wenigen Gremien in unserer Stadt, es mangelt uns an klaren energiepolitischen Entscheidungen. Das ist der Kern des Problems.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP)

Es bleibt festzuhalten, dass diese Einigung den Klimaschutz in Hamburg nicht voranbringen wird, im Gegenteil: Hierdurch wird die Verbrennung fossiler Energieträger durch den Bau des Kerstan-Gaskraftwerkes für 300 Millionen Euro auf Generationen in unserer Stadt zementiert und blockiert andere gänzlich CO₂-freie Lösungen für die Wärmeversorgung. Es wird nur ein Handlungsrahmen gesetzlich verankert, in dem zukünftige Senate zu agieren und zu entscheiden haben.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das ist die Logik von Gesetzen! Das ist bei Gesetzen immer so!)

Das ist nun wirklich das Gegenteil davon, energiepolitische Verantwortung für diese Stadt zu übernehmen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Gamm. – Als nächster Redner erhält das Wort Herr Jersch für die Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich anfangen mit einem Dank an die Volksinitiative dafür, die Initiative ergriffen zu haben, das Thema in der

Stadt publik gemacht zu haben und für das Durchhaltevermögen in den langen Verhandlungen mit Rot-Grün.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Entscheidung, wie wir heute abstimmen werden, ist uns nicht leichtgefallen. Dieser Gesetzestext fällt weit hinter unsere eigenen Forderungen und hinter die geäußerten Ansprüche zurück. Er fällt, wie wir finden, aber auch hinter die Möglichkeiten Hamburgs deutlich zurück und ist der Klimasituation nicht angemessen.

(Beifall bei der LINKEN)

Fangen wir an mit Tiefstack, Ausstieg bis 2030. Die Volksinitiative, die Landesmitgliederversammlung der GRÜNEN, DIE LINKE und auch viele andere Akteure in der Stadt haben einen deutlich schnelleren Ausstieg bis 2025 gefordert.

(Dirk Kienscherf SPD: Das geht nicht!)

Das ist nicht genug. Egal, welche Begründung Sie jetzt aus der Tasche ziehen, wir halten Sie dort für nicht glaubwürdig.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Michael Kruse FDP*)

Was auch immer Sie geritten hat, Wedel in die Lyrik dieses Antrags mit aufzunehmen: Die erneute Verschiebung der Abschaltung von Wedel ist für die Menschen, für Hamburg und für das Klima völlig unmöglich.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Michael Kruse FDP*)

Ich zitiere Senator Kerstan, der 2018 sagte:

"Denn bis 2024/2025 Wedel laufen zu lassen, halten wir aus Umweltgesichtspunkten und auch aus Kostengesichtspunkten nicht für sinnvoll."

In diese Falle hat der Umweltsenator die Energiepolitik Hamburgs geführt. Auch das ist ein Misserfolg der hamburgischen Energiepolitik.

(Beifall bei der LINKEN)

Zu Wedel vielleicht später noch mehr. Aber was die Verzögerungen angeht, kann ich auf jeden Fall Folgendes feststellen und insofern auch auf den Kollegen Tjarks eingehen: Ihre Frühstücksrunden mit Vattenfall, die Verzögerungen, die sich daraus ergeben haben, jetzt anderen Akteuren in dieser Stadt in die Schuhe zu schieben, das geht überhaupt nicht. Ihre Politik gegenüber Vattenfall, Ihr Rumschmusen hat eine vierjährige Verzögerung in der Planung ergeben, und ich denke, dass diese dem Kohleausstieg nicht angelastet werden kann.

(Beifall bei der LINKEN)

(Stephan Jersch)

Wir hätten mehr Mut von beiden Regierungsfraktionen erwartet, vor allen Dingen auch in der Frage des Wegegesetzes.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das ist verfassungswidrig!)

Hierbei geht es um eine Sache der Zukunft und hier kneifen Sie, wie Sie schon immer in solchen Fragen gekniffen haben. Stattdessen warten Sie lieber auf irgendwelche Initiativen der Bundesregierung. Statt Leuchtturm des Kohleausstiegs zu sein, warten Sie auf Godot.

(Beifall bei der LINKEN – Dirk Kienscherf SPD: Sind wir doch!)

Ich frage mich: Auf wen wollen Sie angesichts dieser Klimapolitik später mit dem Finger zeigen, wenn das Peter-Tschentscher-Sperrwerk und der Jens-Kerstan-Deich eröffnet werden? Sie müssen auf sich selbst zeigen, weil Sie zögern und zaudern und zu langsam sind und nicht sämtliche Ressourcen der Stadt für den Kampf gegen den Klimawandel einsetzen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir sehen eine Trümmerlandschaft aus Halden von Ansprüchen, die Sie aufgehäuft haben und denen Sie jetzt nicht gerecht werden.

(Dirk Kienscherf SPD: Wir sind doch nicht aus Berlin!)

Es ist das bittere Ergebnis dessen, lange, lange Zeit gut Freund von Vattenfall gewesen zu sein. Das ist wie in einem klimapolitischen SM-Studio, sorry.

(Dr. Monika Schaal SPD: Ich weiß ja nicht, wo Sie verkehren!)

Aber darauf kann man nicht wirklich bauen. Seien Sie jetzt ehrlich und ziehen Sie Bilanz, wo Sie wirklich stehen. Sie stehen weit am Anfang und haben bei Weitem noch nicht genug geleistet.

(Beifall bei der LINKEN)

Genau das wollen wir mit unserem Zusatzantrag sicherstellen: Kohleausstieg bis 2025, keine Einbindung von niemandem an Kohlewärme, keine Ihrer Ausnahmeregelungen im Wegegesetz und eine effektive Begleitung dieses Prozesses. In diesem Sinne werden wir die Volksinitiative weiterhin in den Gesprächen, in dem Prozess konstruktiv unterstützen, anders als Sie es anscheinend mit Ihrem Schnellschuss machen wollen, konstruktiv, damit der Kohleausstieg so früh wie möglich in Hamburg, vielleicht sogar 2025 gelingt. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Jersch. – Als nächster Redner erhält das Wort Michael Kruse für die FDP-Fraktion.

Michael Kruse FDP:* Herzlichen Dank, Herr Präsident. – Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Wenn man sich die Einigung mit der Volksinitiative anschaut, dann ist es ein bemerkenswerter Weg, der gegangen wurde, angefangen von einem kompletten Kohleausstieg für das Jahr 2025 für Hamburg hin zu einem Ausstieg für Kohle in der Fernwärme. Dieser Weg hat Gründe. Ich glaube, der Grund ist, dass alle, vor allem auch die Regierungsfraktionen, hinter den Kulissen darauf hingewiesen haben, dass das so nicht machbar sein wird.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Steht doch alles in der Drucksache drin!)

– Ja, genau, das steht sogar in der Senatsdrucksache. Herzlichen Dank, Herr Tjarks, für diesen Hinweis.

Wenn man das jetzt aber als Basis des Ganzen zugrunde legt, dann ist die Erkenntnis – gegen die Sie sich zwar wehren, aber die nun einmal ein Faktum ist –, dass wir bis ins Jahr 2030 in Hamburg noch ein Kohlekraftwerk stehen haben, das Kraftwerk in Moorburg. Von diesem Ausgangspunkt kommend, macht es durchaus Sinn, zu sagen: Solange dieses Kraftwerk noch Strom produziert, ist es sinnvoll, die Wärme, die aus diesem Kraftwerk ausgekoppelt wird, zu nutzen. Was Sie machen und wofür Sie sorgen, ist, dass diese Wärme weiterhin in die Luft und in die Elbe gepumpt wird. Das kann man nicht wollen. Das ist die größte Ressourcenverschwendung, die wir in dieser Stadt erleben. Deswegen ist das kein guter Kompromiss.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Farid Müller GRÜNE: Das ist Ihre These!)

– Sie werden nicht ernsthaft bestreiten wollen, dass durchschnittlich 80 Prozent der Stromversorgung in Hamburg jeden Monat des letzten Jahres aus dem Kraftwerk Moorburg kamen.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Sie müssen zusätzlich Wärme auskoppeln!)

Das bedeutet, dass Sie die Wärme, die bei diesem Prozess entsteht, nutzen können.

Deswegen kommen wir von einem ganz anderen Punkt. Sie werden dafür sorgen, dass in diesem Land Riesenentschädigungssummen an die Betreiber von Kohlekraftwerken gezahlt werden müssen, weil die Kraftwerke früher abgeschaltet werden sollen. Wir sagen: Lasst uns einen smarten Gang probieren, lasst uns doch einmal sagen: Wenn wir die Kohlekraftwerke möglichst schnell abschalten wollen, es jetzt aber noch nicht schaffen, dann nutzen wir so lange die Wärme, wie die Kraftwerke ohnehin laufen, und sorgen gleichzeitig dafür, dass ein Anschluss des Kraftwerks Moorburg nicht dazu führt, dass der Betreiber sagt, jetzt rentiere sich das noch mehr, jetzt wolle man das noch länger laufen lassen, sondern lassen Sie uns dafür sor-

(Michael Kruse)

gen, dass mit der Auskopplung der Fernwärme aus diesem Kraftwerk im gleichen Atemzug die Entschädigungszahlungen an dieses Unternehmen reduziert werden, sodass es für das Unternehmen egal ist, ob es angeschlossen ist oder nicht. Für die Hamburgerinnen und Hamburger und für die Klimabilanz dieser Stadt macht es allerdings einen sehr großen Unterschied, ob dieses Kraftwerk angeschlossen ist. Das wäre eine kluge Lösung. Deswegen schlagen wir Ihnen genau das in unserem Zusatzantrag heute vor und fordern Sie auf, diesem Antrag zuzustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Ich möchte Ihnen auch sagen, warum das umweltpolitisch geboten ist. Darauf hat sogar der Kollege Jersch schon hingewiesen, und bis zu seinem komischen SM-Vergleich war ich inhaltlich sogar bei ihm. Immer wenn die LINKEN und die FDP – das können Sie sich generell merken – bei einem Thema die gleiche Position vertreten, dann muss etwas dran sein, meine lieben Kolleginnen und Kollegen.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*: Oder gerade nicht!)

Es geht gar nicht anders. Das hält jeder Debatte, die wir in den letzten vier Jahren in diesem Haus erlebt haben, stand; das kann ich Ihnen vergewissern.

Aber Spaß beiseite. Umweltpolitisch ist es natürlich geboten, das Kraftwerk Wedel möglichst schnell vom Netz zu nehmen. Dafür sorgen Sie nicht. Sie sorgen dafür, dass dieses Kraftwerk erneut verlängert wird. Natürlich ist es umweltpolitisch geboten, Tiefstack spätestens im Jahr 2025 umzurüsten, und nicht, wie Sie jetzt wollen, erst bis zum Jahr 2030. Herr Tjarks, da hilft Ihnen die Aussicht auf möglicherweise andere Ressourcen, die dafür leicht eingebunden werden sollen, überhaupt nicht. Es ist geboten, Wedel abzuknippen, Moorburg anzuschalten und Tiefstack möglichst schnell umzurüsten. Das wäre umweltpolitisch geboten, weil es mit Abstand die beste CO₂-Bilanz aufweist.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU – *Dr. Anjes Tjarks GRÜNE*. Das ist schlicht falsch, was Sie da sagen!)

Es erspart Ihnen im Übrigen auch jetzt ... Nebenbei: Das Geschimpfe auf Unternehmen aus den Reihen der SPD zeigt dann vielleicht auch, warum es um Ihre Partei im Moment nicht mehr so gut bestellt ist.

(Zurufe von der SPD)

Sorry, ich kann mir diesen Seitenhieb wirklich nicht ersparen. Wie Sie über private Unternehmen reden, ist wirklich nicht mehr zu toppen.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU)

Das Kraftwerk Wedel muss jetzt teuer ertüchtigt werden. Das heißt, Ihr Konzept sorgt dafür, dass das dreckigste Kohlekraftwerk dieser Republik nochmals ertüchtigt werden muss. Es werden Millionen Euro reingesteckt, damit es länger laufen kann. Ob das ökonomisch oder ökologisch sinnvoll ist, kann niemand erklären. Deswegen sind Sie darauf auch nicht eingegangen.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei *Detlef Ehlebracht AfD*)

Wir sagen: Gehen Sie mit uns unseren Weg. Das ist ökonomisch und ökologisch geboten. Stimmen Sie unserem Antrag zu. Wir werden Ihrem Kompromiss mit der Volksinitiative nicht zustimmen.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

Erster Vizepräsident Dietrich Wersich: Vielen Dank, Herr Kruse. – Als Nächste erhält das Wort Frau Oelschläger für die AfD-Fraktion.

(Vizepräsidentin Barbara Duden übernimmt den Vorsitz.)

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Deutschland ist für etwa 2,4 Prozent des weltweiten menschlichen CO₂-Ausstoßes verantwortlich. Hamburg hat an dieser globalen CO₂-Emission einen Anteil von etwa 0,07 Prozent. Ich erlaube mir, Hans von Storch, Professor am Institut für Meteorologie an der Universität Hamburg, zu zitieren:

"Eine Einsparung Hamburgs hat praktisch keinen Einfluss auf den globalen Wert, egal, wie viel Prozent es sind."

Wir reden also allenfalls von einer moralischen Botschaft. Diese moralische Vorreiterrolle wird teuer erkaufte, und zwar nicht nur von gut verdienenden Familien, die wegen des reinen Gewissens Grün wählen, sondern leider auch von den Geringverdienern, die schon jetzt nicht mehr wissen, wie sie jeden Monat ihre Rechnungen begleichen sollen, also Hamburgern, die einmal SPD gewählt haben, als sie noch glaubten, das "S" stünde für sozial.

Ein Ausstieg Hamburgs aus der Kohle bis zum Jahre 2030 ist ein symbolischer Akt, aber weiter auch nichts. Bis zum Jahre 2030 werden in 62 Ländern dieser Welt 1 600 weitere Kohlekraftwerke gebaut, übrigens auch von deutschen Firmen. Verstehen Sie mich bitte nicht falsch; auch meine Fraktion möchte selbstverständlich, dass Wedel so schnell wie möglich vom Netz geht. Ein so altes Kohlekraftwerk ist technisch überholt, ineffizient und eine Dreckschleuder trotz mehrfacher Ertüchtigung. Es ist selbstverständlich auch sinnvoll, kein neues Kohlekraftwerk als Ersatz zu bauen. Die Kohlekommission und die Bundesregierung planen einen Kohleausstieg bis zum Jahr

(Andrea Oelschläger)

2038. Unter Inanspruchnahme der KWK-Förderung des Bundes kann ein Gaskraftwerk sinnvoll sein.

Liebe FDP, was macht Sie so sicher, dass Moorburg über das Jahr 2038 hinaus betrieben werden darf? Davon gehen Sie in Ihrem ansonsten charmanten Zusatzantrag aus. Müssen wir nicht aus Vorsicht lieber auf Gas setzen? Aber auch das will die Volksinitiative eigentlich nicht. So betonen deren Sprecher im Ausschuss, dass man nicht die einfache und vielleicht sogar durch Bundesmittel geförderte Gaslösung anstrebe und schlicht die Kohle durch Gaskessel ersetze. Ausschließlich erneuerbare Energien sind technisch aber noch unmöglich. Alles auf einmal zu tun ist fehlgeleiteter Aktionismus. Das Heizkraftwerk Tiefstack bis 2030 zu ersetzen, ist Geld verbrennen, und zwar auf mehrfache Weise. Zunächst muss ein Neubau her, und dann wird die verhältnismäßig billige Steinkohle für die Grundlast durch voraussichtlich teures Gas ersetzt. Die Spitzenlastversorgung wird ohnehin bereits mit Erdgas und leichtem Heizöl betrieben. Bezahlen wird dies am Ende der Verbraucher und/oder der Steuerzahler, falls das Versprechen des Bürgermeisters, keine Erhöhung für die Fernwärmekunden zu generieren, eingehalten wird.

Eine Energiewende, deren Kosten den Rentnern und Arbeitslosen aufgebürdet wird, die viel zu Hause sind und so hohe Heizkosten haben, kann keiner wollen. Gleiches gilt für Fahrverbote und Umweltauflagen für Gebäude. Reiche Bürger finden das toll, und die ärmere Bevölkerung wird getroffen.

Ich frage mich tatsächlich, wie naiv die evangelische Kirche – einer der Hauptakteure der Hamburger Initiative "Tschüss Kohle!" – sein kann. Es war einmal ihre Aufgabe, sich um Arme und Bedürftige zu kümmern. Jetzt scheint es eher eine politische Organisation zu sein. Nur so lässt sich die eine oder andere Aussage von "Tschüss Kohle!"-Aktivistinnen im Umweltausschuss erklären. Für diese Aktivisten wird nun ein neuer Beirat errichtet, nach Wünschen der Fraktion DIE LINKE auch noch mit einem Sekretariat.

Im Konsensantrag ist gesetzlich garantiert, dass Hamburg keine aus Kohle gewonnene Wärme zukaufte – etwas, das Hamburg bisher sowieso nicht getan hat. Wie viel Nützliches könnte man mit dem Geld, nicht nur für den Beirat, sondern auch für vorzeitiges Abschalten, tun: Deiche erhöhen, Flächen entsiegeln, Bahnfahren billiger machen, Forschung und Entwicklung stärken, was auch immer. Mit der Hinterzimmerpolitik der Regierungsfractionen in dem hier vorgelegten Antrag war leider einmal wieder keine Bürgerbeteiligung möglich.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Das ist genau Bürgerbeteiligung!)

Mich würde es sehr interessieren, was die Hamburger davon halten, sinnlos viel Geld auszugeben, um ein leuchtendes Beispiel zu sein, damit aber global keinen Effekt zu erzielen.

Sie ahnen es schon: Wir werden den Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Senator Kerstan.

Senator Jens Kerstan: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wirksamer Klimaschutz ist das zentrale und wichtigste Projekt dieser Generation und wird die Grundlage dafür legen, ob zukünftige Generationen und junge Menschen in unserem Lande in Zukunft ein lebenswertes Leben leben können. Um den Klimaschutz voranzutreiben und den Klimawandel wirksam auf ein halbwegs erträgliches Maß zu begrenzen, haben wir maximal noch eine Dekade Zeit. Wenn man sich das vor Augen führt, hat die Politik in den letzten zehn Jahren in Deutschland die Aufgabe, die sie hätte erfüllen müssen, nicht erfüllt, egal wer regiert hat, weil wir in den letzten zehn Jahren keine wirksamen Maßnahmen ergriffen haben, um CO₂ zu begrenzen. Deshalb ist heute auch nicht der Tag, an dem es darum geht, Bekenntnisse abzugeben, tolle Ziele auf Papier zu schreiben, sondern heute ist die Aufgabe von Politik, zu handeln, Maßnahmen zu ergreifen und jetzt das zu tun, was man jetzt tun kann. Genau das passiert heute mit dem Antrag der beiden Regierungsfractionen – nicht ein vages Bekenntnis, irgendwann einmal aus der Kohle auszusteigen, sondern das erste deutsche Kohleausstiegsgesetz in einem Bundesland.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Obwohl es das erste Gesetz ist, das heute wohl verabschiedet werden wird, ist es auch noch ein Gesetz, das weit über die Ziele hinausgeht, das in anderen Bundesländern diskutiert wird. Dort wird über einen Kohleausstieg im Jahr 2038 debattiert und überlegt, ob das gelingt. Dieses Parlament wird beschließen und der Senat wird sich dann auch verpflichten, spätestens bis zum Jahr 2030 aus der Kohle in der Wärme in Hamburg auszusteigen, und zwar nicht nur als ein vages Bekenntnis, das in einem Gesetz steht, sondern mit klaren Maßnahmen, mit Investitionsprojekten, mit öffentlichen Unternehmen, die an diesen Projekten bereits arbeiten. Einen solchen entscheidenden Schritt für wirksamen Klimaschutz gibt es nirgendwo in dieser Republik. Hamburg ist dort Vorreiter und setzt Maßstäbe. Ich kann nur hoffen, dass viele in diesem Land dem Hamburger Beispiel folgen werden.

(Senator Jens Kerstan)

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Dieses Gesetz ist ehrlich – das möchte ich gern in Richtung der Partei DIE LINKE sagen –, denn dieses Gesetz verspricht nichts, was der Hamburger Senat nicht auch halten kann. Natürlich gibt es neben den zwei Kohlekraftwerken, die die Wärmeversorgung in unserer Stadt sicherstellen, noch ein drittes, das für die Stromproduktion zuständig ist. Dieses Kraftwerk musste aufgrund bundesgesetzlicher Regelungen genehmigt werden, und dieses Kraftwerk wird abgeschaltet, wenn der Bund gesetzliche Regelungen dafür trifft, dass es abgeschaltet werden muss. Es wäre unredlich und unehrlich, wenn der Hamburger Senat in ein Gesetz schreiben würde, er werde dafür sorgen, dass Moorburg schnellstmöglich abgeschaltet wird, weil der Hamburger Senat dafür keine Regelungen hat. Insofern ist auch das ein Beispiel dafür, dass das ein ehrliches Gesetz ist, das sich darauf beschränkt, was wir wirklich selbst ändern können. Dort gehen wir sehr weit, weiter als alle anderen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Jetzt möchte ich auf ein paar Argumente eingehen, die hier von der Opposition, wie ich finde, mit sehr viel Inbrunst vorgetragen werden, die aber trotz der großen Inbrunst nicht richtiger werden, auch wenn falsche Behauptungen immer öfter, immer lauter und mit immer mehr Eifer vorgetragen werden.

Zum Beispiel wäre es jetzt für den Kohleausstieg notwendig, ein Kohlekraftwerk durch ein anderes Kohlekraftwerk zu ersetzen. Die Logik muss man mir jetzt erst einmal erklären, dass man aus der Kohle aussteigen und ein altes Kohlekraftwerk abschalten will und sagt, ein Konzept mit erneuerbaren Wärmequellen aus vorhandener Abwärme und Gas, das dieser Senat verfolgt, solle zur Seite geschoben werden, um es durch ein modernes Kohlekraftwerk zu ersetzen. Das ist doch schizophren und wird in keiner Weise der Aufgabe gerecht, die wir leisten können.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Würden wir Ihrem Beispiel folgen und jetzt wirklich das Kohlekraftwerk Moorburg an die Wärmeversorgung anschließen, dann würden wir den Kohleausstieg in der Wärme in Hamburg um acht Jahre von 2030 auf 2038 verschieben. Das kann doch nicht ernsthaft Ihr Vorschlag sein. Das ist doch eine Verhöhnung aller, die sich für Klimaschutz in dieser Stadt einsetzen. Das wird nicht besser dadurch, dass Sie es jedes Mal wiederholen. Was Sie vorschlagen, ist falsch, unehrlich und unverantwortlich.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos* – *Michael Kruse*)

FDP: Ich weiß nicht, was Sie sagen, Herr Senator!

Wenn es im Bund zu dem Kohleausstiegsgesetz bis zum Jahr 2038 kommen sollte, dann wissen wir alle, dass das ein zu langsamer Zeitpfad ist. Er wird nicht sicherstellen, dass wir unsere Klimaziele, zu denen wir uns im Pariser Abkommen verpflichtet haben, einhalten können. Auch wenn wir jetzt mit der Zielzahl 2038 anfangen, ist es relativ logisch, dass zukünftige Regierungen das Tempo wahrscheinlich verschärfen und Kohlekraftwerke deutlich vor 2038 vom Netz nehmen würden. Alles andere wäre unverantwortlich.

Würden wir aber trotzdem Ihrem Beispiel folgen und das Kohlekraftwerk Moorburg an die Wärmeversorgung anschließen, bekäme dieses Kraftwerk eine Laufzeitverlängerung und eine vorzeitige Abschaltung dieses Kraftwerks wäre unmöglich. Auch deshalb ist das ein falscher, unverantwortlicher Vorschlag, und darum werden wir ihm auch nicht folgen.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Wenn ich dann höre, unsere Südleitung sei jetzt das große Risiko und man könne das Kohlekraftwerk Wedel nur spät vom Netz nehmen, weil unter Umständen dagegen geklagt werde und sich das dann verzögere – das ist ein Argument, das die Partei DIE LINKE gern vorträgt –, bin ich doch wirklich bass erstaunt, wie fahrlässig dort argumentiert wird. Denn die Partei DIE LINKE mit ihren Anhängern sammelt gerade Gelder, um gegen die Leitung für den Ersatz des Kohlekraftwerks Wedel zu klagen und damit dieses Projekt zu verzögern. Gleichzeitig sagen Sie, dieses Projekt sei schlecht, denn dagegen könne geklagt werden. Das ist in höchstem Maße politische Heuchelei, und auch das ist unverantwortlich.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Denn jeder, der gegen unser Konzept klagt, egal was er sagt, wird dafür sorgen, dass das Kohlekraftwerk Wedel länger läuft. Das wäre für den Klimaschutz in unserer Stadt fatal. Darum kann ich wirklich nur alle dazu auffordern, parteipolitische Gründe beiseite zu lassen und nicht gegen unser Konzept zu klagen, denn dadurch wird Klimaschutz in unserer Stadt fast unmöglich gemacht und verzögert. Das kann in niemandes Interesse sein.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

In Richtung CDU und FDP: Jetzt wird von Ihnen gesagt, die Leitung dauere so lange, darum werde Wedel so spät abgeschaltet, darum sollten wir doch jetzt das Kohlekraftwerk Moorburg nehmen. Ich weiß nicht, ob Ihnen entgangen ist, dass das Kohlekraftwerk Moorburg südlich der Elbe liegt und

(Senator Jens Kerstan)

diese Leitung auch zur Anbindung für Moorburg benutzt werden müsste. Wenn Sie jetzt sagen, das Konzept verzögere diese Leitung und man könne Wedel später abschalten, dann kann man das Kohlekraftwerk Moorburg auch erst später anschließen.

(Michael Kruse FDP: Und Sie haben seit zehn Jahren keine Genehmigung auf dem Tisch!)

Insofern wäre nichts gewonnen, außer dass man den Kohleausstieg in dieser Stadt um acht Jahre verschiebt. Sie wissen überhaupt nicht, was Sie da sagen. Was Sie sagen, passt vorn und hinten nicht zusammen.

(Beifall bei der SPD und bei Nebahat Güçlü fraktionslos – Michael Kruse FDP: Das ist billig, Herr Kerstan!)

Deshalb bleibt mir nur, den Regierungsfractionen und der Initiative zu danken, dass sie jetzt in den Verhandlungen den gangbaren realistischen Weg gefunden haben. Angesichts des Glaubwürdigkeitsverlusts der Politik in Gänze, der bei der Europawahl deutlich geworden ist, kann ich die Parteien in diesem Parlament nur dazu auffordern, weder in Anträgen noch in Ihren Redebeiträgen gegenüber engagierten Bürgerinnen und Bürgern eine solche Hochnäsigkeit an den Tag zu legen und Verhandlungsergebnisse von Bürgerinnen und Bürgern, die sich für den Klimaschutz einsetzen, geringzuschätzen, wie es im Antrag der LINKEN und auch in Ihren Reden passiert. Ich glaube, Politik sollte sich an die eigene Nase fassen und handeln. Dieser Senat, diese Regierungskoalition tut das zum Wohle des Klimaschutzes, und wir werden alles tun, um unser Ziel so schnell wie möglich zu erreichen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN, der SPD und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Sparr von der GRÜNEN Fraktion.

Ulrike Sparr GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Für mich stechen bei dieser Einigung mit der Volksinitiative zwei Punkte besonders hervor. Erstens: Es gibt jetzt einen verbindlichen und machbaren Pfad zu einer kohlefreien Wärmeversorgung bis 2030. Das ist acht Jahre früher als die Zielvorgabe der Kohlekommission, die noch nicht einmal in geltendes Recht übersetzt wurde.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei Regina-Elisabeth Jäck SPD)

Herr Jersch, ja, die Planung dauert etwas. Sie wissen auch genau, warum. Das haben Sie eben so wegzuwischen versucht. Sie wissen genau, dass wir erst im Herbst letzten Jahres die Option zum Rückkauf ziehen konnten; vorher ging es einfach

nicht. Wir hatten auch keine Frühstücksrunden mit Vattenfall, sondern wir haben versucht, schon im Vorwege Teile des künftigen Konzepts zu besprechen, weil letzten Endes die Wärmefirma, wie immer sie auch gestaltet sein wird, das bauen muss. Mittlerweile funktioniert das auch ganz gut.

Der zweite Punkt ist: Wir gehen diesen Pfad gemeinsam mit den engagierten Bürgerinnen und Bürgern, die die Volksinitiative in Gang gesetzt haben. Das ist kein irgendwie gearteter Arbeitskreis, der nichts zu sagen hätte, sondern ein transparentes Gremium, und das ist keine Hinterzimmerpolitik, Herr Gamm.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Nun kommt die FDP mit ihrem Antrag um die Ecke, der alles zurückdrehen will. Herr Kruse, Sie haben nichts verstanden oder wollen nichts verstehen.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Sie behaupten, der Kohleausstieg würde schneller gehen, wenn wir erst Tiefstack auf Gas umrüsten und dann Kohlewärme aus Wedel durch Kohlewärme aus Moorburg ersetzen.

(Michael Kruse FDP: Ja, das würde CO₂ einsparen!)

Positiv ist, dass auch Sie sehen, dass wir die Elbleitung brauchen. Sie wird 2024 fertig sein – der Senator hat schon darauf hingewiesen –, und dann wollen Sie übergangsweise Moorburg anschließen. Damit wird Wedel keinen Tag früher abgeschaltet sein als in unserer Planung. Alles andere legen Sie auf Eis. Sie glauben doch im Übrigen nicht im Ernst, dass, wenn Moorburg einmal dran ist am Netz – das ist eine ziemlich große Investition –, dann wirklich 2038 Schluss sein wird mit der Durchleitung von Kohlewärme.

(Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Dass das billiger wird!)

– Billiger wird es sowieso nicht.

Nein, das ist der Versuch, diesen lahmen Kompromiss der Kohlekommission dadurch zu unterlaufen, dass Sie hier quasi noch eine jahrzehntelange Existenzgarantie für Moorburg einfordern.

(Michael Kruse FDP: Das steht gar nicht drin in dem Antrag! Lesen Sie den einmal!)

Hinzu kommt, dass Sie nicht nur die Planung im Westen auf Eis legen wollen, sondern auch im Osten die Nutzung fossiler Quellen festschreiben. Sie wollen Tiefstack auf Gas umrüsten, und das wird fossiles Gas sein, denn stromerzeugter Wasserstoff oder Methan werden absehbar kaum in den erforderlichen Mengen zur Verfügung stehen. Sie übersehen dafür geflissentlich, dass sowohl die Müllverbrennung Borsigstraße als auch die Kupfer-

(Ulrike Sparr)

hütte Aurubis in der Lage sind, noch bedeutend mehr Wärme auszukoppeln, als sie das bisher tun. Genau das zu begleiten und klug einzubinden ist der Sinn des Prozesses, den wir mit der Volksinitiative vereinbart haben.

(Michael Kruse FDP: Dagegen sind wir doch gar nicht!)

Aber all das interessiert Sie nicht wirklich, denn Sie wollen keinen Ausstieg aus der fossilen Energiepolitik; das ist die Wahrheit. Sie haben immer noch nicht kapiert, welche existenzielle Bedeutung das Thema nicht nur für uns, sondern für den ganzen Planeten hat. Das ist keine zukunftsfähige Politik, das ist kurzfristig, das ist unverantwortlich.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

DIE LINKE meint dagegen wie immer, all das sei nicht genug. Sie versuchen sich am Gesetzestext. Es kam schon zur Sprache, dass das so nicht funktioniert. Wenn Sie die Nutzung kohlebasierter Wärme für Industriebetriebe verhindern wollen, wird das nichts. Ich verweise dazu auf unsere Begründung auf Seite 5 des Antrags. Das wäre ein Verstoß gegen das Wettbewerbsrecht und auch verfassungsrechtlich höchst bedenklich.

Dann arbeiten Sie sich am Wegerecht ab. Sie haben gemerkt, dass die Forderung der Initiative aus rechtlichen Gründen nicht 1:1 umsetzbar ist. Dass Ihre Lösung, erst das Klimagesetz zu ändern und dann das Wegerecht passend zu machen, haltbar wäre, ist wirklich stark zu bezweifeln.

Zentraler Punkt Ihres Antrags ist aber das Drehen an der Zeituhr. Sie wollen wieder zurück auf 2025 als Ende der Wärmeversorgung aus Kohle. Es nützt doch nichts, wider besseres Wissen mit den Füßen aufzustampfen. Wir sind in der Situation, das umsetzen zu müssen. Deshalb haben wir an diesem Punkt, der auch für uns schmerzlich war, sehr genau und sehr sorgfältig geplant und das auch mit der Initiative sehr lange und sorgfältig verhandelt, denn auch für sie war das ein schwieriger Punkt. Aber wir wollten kein Wunsch-dir-was erzeugen, sondern einen realen begehbaren Pfad. Deshalb steht jetzt 2030 im Antrag mit der klaren Anweisung, sich darauf nicht auszuruhen, sondern, wenn irgend möglich, früher fertig zu werden.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – Glocke)

Gut, ich mache Schluss. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Dr. Schaal von der SPD-Fraktion.

Dr. Monika Schaal SPD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! SPD und Grüne haben sich mit der Volksinitiative "Tschüss Kohle!" geeinigt, weil es bereits im Vorfeld eine große Menge an Gemeinsamkeiten gab. Alle Beteiligten haben sich vorgenommen, den Klimaschutz voranzubringen und aus der Kohle auszusteigen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Auch auf Bundesebene geht es nach den Empfehlungen der Kohlekommission in Richtung Kohleausstieg. Danach soll spätestens 2038 Schluss sein mit der Kohleverstromung. Da wäre es doch – das haben wir auch schon diskutiert – absoluter ökonomischer und auch ökologischer Unsinn, Herr Kruse, wenn dann die Fernwärme noch aus Moorbürg bedient werden würde.

(Michael Kruse FDP: Das sagt ja auch keiner!)

– Ach, nein? Das ist nun eine ganz neue Wendung.

(Michael Kruse FDP: Lesen Sie den Antrag!)

Die Vereinbarung, die mit "Tschüss Kohle!" geschlossen wurde, gibt uns darüber hinaus die Möglichkeit, noch mehr CO₂ einzusparen, als ursprünglich gedacht war. Wir sind bei 600 000 Tonnen CO₂, die wir künftig in Hamburg einsparen können. Das ist ein großer Gewinn für das Klima; darin sind wir uns mit der Initiative einig.

CDU, FDP und AfD haben in dieser Debatte erneut bewiesen, dass sie keinen Respekt vor Volksinitiativen haben. Aber das kennen wir bereits. Dass jetzt aber auch DIE LINKE die Einigung mit der Volksinitiative ignoriert und mit einem eigenen Antrag unterlaufen will, der alles auf null stellt, ist genauso respektlos gegenüber der Initiative und obendrein klimapolitisch ignorant, weil weniger CO₂ eingespart werden kann. All das blenden Sie aus, und es ist kein gutes Zeichen, dass Sie um des Klamauks willen einen solchen Antrag einbringen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei Nebahat Güçlü fraktionslos)

Die Debatte zeigt erneut, dass Klimaschutz CDU, FDP und AfD nach wie vor egal ist. Sie wollen an der Kohle festhalten. Bei der AfD, mit Verlaub, überrascht das nicht mehr. Dass aber die Hamburger CDU immer noch nicht davon ablässt,

(Dennis Gladiator CDU: Das ist ja auch Blödsinn, was Sie erzählen!)

überrascht völlig, weil Sie nun plötzlich eine CO₂-Bepreisung einführen wollen, wie wir seit gestern wissen. Wenn die Hamburger CDU das fordert, gleichzeitig aber weiterhin darauf beharrt, dass die Fernwärme aus dem Kraftwerk Moorbürg bedient werden soll, dann muss sie doch einmal erklären,

(Dr. Monika Schaal)

wie teuer die Fernwärme werden würde, die Sie aus Moorburg beziehen. Das ist also völlig widersinnig und wirklich unausgegoren.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Das Gleiche gilt auch für die FDP. Herr Kruse, wenn Sie den Wärmebereich in den europäischen Zertifikathandel einbeziehen wollen, müssen Sie sich fragen lassen, wie sich die Wärmepreise entwickeln, wenn Sie weiterhin die Wärme aus Moorburg beziehen wollen.

(*Michael Kruse FDP: Weniger CO₂ als Ihr Kraftwerk!*)

– Ja, weniger CO₂ wird es dadurch sein, dass wir die Fernwärme auf eine völlig neue Basis stellen, dass wir erneuerbare Quellen nutzen, nämlich Abwärme, die im Süden vorhanden ist aus Industrieabwärme, aus Verbrennung von Abfall und aus Abwasser – all das haben Sie gehört –, und ergänzt wird es natürlich durch Gas-KWK, das ist klar, weil es sonst nicht anders geht. Das bringt gegenüber Kohle einen echten Gewinn für das Klima.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Sie müssen vielleicht auch einmal gegenüber dem Rechnungshof erklären, wie Sie den Fernwärmekunden deutlich machen, wieso man für 18 bis noch nicht einmal 20 Jahre in Vorhalteeinrichtungen zur Wärmeengewinnung aus einem Kohlekraftwerk investiert, das bis 2038 garantiert vom Netz sein wird. Das ist völlig widersinnig, weil solche Anlagen weitaus länger geplant sind.

Was Sie vorschlagen, ist unsozial, weil sich dann keiner die Fernwärme leisten kann, jedenfalls nicht, solange Sie nicht sagen, wie das kompensiert wird. Aber es ist eh unreal, insofern gehen wir nicht davon aus.

SPD und GRÜNE wollen, dass die Fernwärme umweltfreundlich erzeugt wird, bezahlbar ist und auch marktfähig bleibt, denn wir wollen die Fernwärme weiter ausbauen. Das ist gut fürs Klima, gut für die Kundschaft und gut für Hamburg. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Nebahat Güçlü fraktionslos*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Gamm von der CDU-Fraktion.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Senator Kerstan sprach von einem Fanal des Handelns. Diese Superlative kennen wir schon von den Fahrverboten, bei denen von einem bundesweiten Maßstab für ganz Deutschland gesprochen wurde. Das soll aber im Grunde genommen nur, wie Sie selbst es angesprochen haben, über die Gefahr

des Glaubwürdigkeitsverlusts hinwegtäuschen. Sie haben nämlich Angst, dass Sie die in Sie gesetzten Erwartungen – das ist aufgrund der letzten Wahlergebnisse deutlich geworden – gar nicht erfüllen können. Das ist sehr gerechtfertigt, denn man muss feststellen, dass Sie de facto fünf Jahre geschlafen haben. Ich möchte Ihnen kurz zwei Punkte in Ihrem Koalitionsvertrag ins Gedächtnis zurückerufen. Darin steht, Wedel solle nicht ertüchtigt werden. Der Koalitionsvertrag stammt aus dem Jahre 2015. 2016 sind meines Wissens schon einmal über 80 Millionen Euro in dieses Kraftwerk investiert worden. Dadurch, dass Sie so lange nicht entschieden haben, werden Sie die Abschaltung natürlich noch viel länger hinauszögern. Das wird dazu führen, dass Sie, wenn die BREF-Richtlinien in nationales Recht umgesetzt werden, möglicherweise noch mit ganz anderen zusätzlichen Zahlungen rechnen müssen. Das kommt nämlich de facto fast dem Neubau eines Kraftwerks gleich. Das ist ein finanzielles und völlig unkalkulierbares Risiko.

Zweiter Punkt: Sie haben in Ihren Koalitionsvertrag geschrieben, die Entscheidung, wie das Wärmekonzept in der Zukunft aussehen soll, solle spätestens Ende 2015 getroffen werden – Ihre Formulierung: Die Entscheidung darf nicht später getroffen werden. Wir gehen mit großen Schritten auf Ende 2019 zu, und Sie haben es noch immer nicht geschafft. Sich jetzt so hinzustellen, als hätten Sie mit dieser Entscheidung einen Maßstab für ganz Deutschland entwickelt, ist wirklich absolut absurd.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Völlig schräg wird es insofern, als Sie die Klimaziele, die Sie sich für 2025 gesetzt haben, sogar schon früher hätten erreichen können. Es gab nämlich einen gemeinsamen Konzeptvorschlag von Vattenfall und der HGV, also einem öffentlichen Unternehmen der Stadt Hamburg. Mit diesem Konzept wäre es zum damaligen Zeitpunkt möglich gewesen, die Klimaziele vor 2025 zu erreichen, und es wäre sogar eine Umrüstung von Tiefstack auch zu 2025 möglich gewesen, absurderweise also das Ziel, das auch die Volksinitiative gefordert hat. Das haben Sie natürlich kategorisch abgelehnt.

Dann zum Thema, welche Lösung jetzt wirklich Sinn macht. Was mir wirklich missfällt, ist, dass Sie – ich habe schon einmal darüber gesprochen – die Zielhierarchie einfach getauscht haben. Sie sagen immer, der Kohleausstieg rette das Klima. Wir sagen: Wir müssen uns doch anschauen, mit welchen Maßnahmen man den größten CO₂-Einsparereffekt erzielt. Das ist doch der entscheidende Punkt. Der BUND hat in einer Studie ermittelt, dass ungefähr 9 Prozent des CO₂-Anteils der Stadt Hamburg aus der Wärmeerzeugung entstehen – 9 Prozent. Jetzt müssen wir uns doch überlegen, wie diese immense Summe – und Sie wollen jetzt

(Stephan Gamm)

noch einmal über eine Milliarde Euro investieren – am intelligentesten eingesetzt werden kann, um den größten Wirkhebel zu realisieren. Das Ganze in ein 300-Millionen-Euro-Kraftwerk hineinzubringen, was eben keinen CO₂-Vorteil zur zusätzlichen Auskopplung von der Wärme aus Moorburg bringt, ist doch volkswirtschaftlich und auch für das Klima vollkommen unlogisch.

(Beifall bei der CDU, der FDP und vereinzelt bei der AfD)

Frau Sparr, wenn Sie uns und auch der FDP vorwerfen, wir wollten keinen Ausstieg aus der fossilen Energieerzeugung, dann muss ich sagen: Sie bauen ein Gaskraftwerk und haben selbst gesagt, es werde auf lange Zeit noch Erdgas sein. Das ist natürlich ein fossiler Energieträger. Also ich weiß nicht, welcher Kompass bei Ihnen gerade verdreht ist, aber Sie zementieren doch gerade die fossile Verbrennung.

(Beifall bei der CDU)

Wir sagen klar: Wir wollen, dass Wedel so schnell wie möglich abgeschaltet wird. Dafür muss man in den sauren Apfel beißen und die bereits bestehende Kapazität des Kraftwerks Moorburg nutzen und diese sehr schnell herunterfahren. Was alles könnten Sie mit den 300 Millionen Euro machen, die Sie jetzt in dieses Sinnloskraftwerk investieren wollen. Darüber sollte man nachdenken.

(Beifall bei der CDU)

Frau Schaal, zum Argument der CO₂-Bepreisung: Interessant ist, dass Sie folgendermaßen argumentieren: Wenn man die Wärmeenergieerzeugung aus Moorburg nimmt, ist das Kohle und teurer. Aber dass Sie im Gegenzug 300 Millionen Euro für ein Sinnloskraftwerk finanzieren müssen, blenden Sie in Ihrer Kalkulation völlig aus.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Sie sind ein elender Demagoge!)

Also da bitte ich doch darum, den Fokus insgesamt einmal zu erweitern. Dann kommen wir sicherlich zu vernünftigeren Lösungen. Aber so, wie das hier läuft, bringt uns das in dieser Stadt nicht weiter. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Senator hat gesagt, man müsse jetzt tun, was man tun kann. Das scheint nicht besonders viel zu sein, zumindest angesichts der Möglichkeiten einer Stadt, der die Kohlekraftwerke gehören, der das Netz gehört und die – ich versuche es jetzt einmal anders zu formulieren – nicht zu den ärmsten Kommunen Deutsch-

lands und Europas gehört. Aber vielleicht ist da noch ein bisschen Olaf Scholz im Senat, der 2017 nach Paris, wo schon ganz andere Zielzahlen genannt wurden, in dieser Bürgerschaft gesagt hat, das ehrgeizige Ziel sei, dass es nur eine 2-Grad-Erderwärmung gibt. Der Zwischenruf des Kollegen Tjarks dazu war: Das wird schwer. Ja, anscheinend ist es zu schwer, in dieser Stadt genug zu erreichen.

Um noch einmal auf Wedel zurückzukommen: 25 Millionen Euro Investitionen für ein Jahr Laufzeitverlängerung war die Zahl, die Senator Kerstan im Oktober 2018 in der Haushaltsausschusssitzung kundgetan hat. 25 Millionen Euro, die letztendlich jetzt – und es wird länger als ein Jahr ertüchtigt – der Energiewende in Hamburg fehlen. Das geht nicht.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Michael Kruse FDP*)

Wenigstens sind die damals von Ihnen ins Spiel gebrachten reinen Heizkessel ab 2021 und die Vorstellung, es könnte Ausnahmegenehmigungen für das Kraftwerk geben, vom Tisch. Ich habe aber das Gefühl, dass Ausstieg 2025 noch irgendwo in Ihren Papieren stehen musste und dass man die Abschaltung von Wedel noch einmal bis 2025 verlängert hat, damit zumindest dieses Datum irgendwo drinsteht. Sorry, anders als fassungslos kann man das nicht mehr zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie sind in dieser Frage in der Tat planlos und haben, wie die Kollegin Sparr bestätigt hat, zu spät mit Ihrer Planung angefangen. Nicht nur wir, sondern noch ganz andere Organisationen fordern 2025; da können Sie sich sicher sein. Ich sehe, unser Zusatzantrag wirkt schon. Wir werden nicht mit CDU und FDP in einen Hut bezüglich unserer Ablehnungsgründe beziehungsweise unseres Stimmverhaltens geworfen. Nein, wir werden diesen Antrag mit einer Enthaltung abstimmen

(*Jens-Peter Schwieger SPD*: Hey! – *Dr. Monika Schaal SPD*: Das ist ja wirklich der letzte Hammer!)

trotz aller Kritik, die wir gebracht haben.

(*Ekkehard Wysocki SPD*: Sie sind ja ein richtiger Fuchs!)

Es ist wichtig, Ihnen von Rot-Grün deutlich vor Augen zu führen, dass Sie angesichts Ihrer Möglichkeiten klimapolitisch versagt haben.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn einige männliche Redner hier den Hamburger Energietisch mit der LINKEN verwechseln, dann möchte ich das noch einmal klarstellen.

(*Dr. Monika Schaal SPD*: Da passt auch keine Briefmarke dazwischen!)

(Stephan Jersch)

Wenn es um das Sammeln von Geldern für die Klage gegen die Südvariante beziehungsweise die Elbtrasse geht, dann ist es eines Ihrer Mitglieder aus der Regierungskoalition, das da am meisten Geld reinsteckt.

(Dr. Monika Schaal SPD: Ja, wissen wir alle schon!)

Das müssen wir einmal ganz deutlich festhalten. Seien Sie nicht so scheinheilig.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich kann an dieser Stelle deutlich sagen, dass wir den weiteren Prozess konstruktiv unterstützen werden, weil das Klima kein Klein-Klein verträgt. Nichtsdestotrotz werden wir es sein, die ihren Fuß immer wieder auf das Gaspedal drücken werden, damit dieser Ausstieg so schnell wie möglich für Hamburg, für das Klima und für die Menschen kommt. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Kruse von der FDP-Fraktion.

Michael Kruse FDP:* Sehr geehrte Frau Präsidentin! Das ist schon eine etwas ermüdende Debatte. Warum ist diese Debatte ermüdend?

(Dr. Monika Schaal SPD: Weil Sie schon wieder da vorn stehen!)

Weil mehrere Rednerinnen und Redner aus den Regierungsfractionen nicht in der Lage sind, auf neue Argumente einzugehen, offensichtlich nicht in der Lage sind, unsere Anträge überhaupt nur zu lesen und inhaltlich entsprechend zu würdigen. Wenn dann der Umweltsenator in diese Debatte geht, um der Opposition Hochnäsigkeit vorzuwerfen, dann wird das wirklich sehr, sehr schief.

Herr Senator, ich möchte Ihnen einmal sagen, was hochnäsiger ist. Es ist hochnäsiger, dass dieses Parlament nicht einmal in der Lage gewesen ist, den Gesetzentwurf, den Sie mit der Volksinitiative ausgehandelt haben, angemessen zu beraten. Wir haben ihn am selben Tag, an dem er im Ausschuss behandelt werden sollte, per Hoppla-hopp-Verfahren vorgelegt bekommen. Er ist nachträglich auf die Tagesordnung genommen worden. Hochnäsiger ist es, dieses Parlament in einer so wichtigen Angelegenheit nicht angemessen zu beteiligen.

(Beifall bei der FDP)

Hochnäsiger ist es, das dreckigste Kohlekraftwerk der Republik zu verlängern, das Kraftwerk in Tiefstack viel später umzurüsten und sich dann hierhin zu stellen und so zu tun, als würde man das Ganze tun, um das Klima zu retten. Sie tun genau das Gegenteil. Sie schädigen damit das Klima über das notwendige Maß.

(Beifall bei der FDP, der CDU und bei Harald Feineis AfD)

Es ist hochnäsiger, uns vorzuwerfen, wenn wir sagen, die Leitung müsse gebaut werden ... Herr Tjarks, ich habe in den letzten anderthalb Jahren zu dem Thema nie gesagt, die Leitung unter der Elbe müsste nicht gebaut werden. Wir haben von Ihnen immer gefordert, die Leitung endlich zu bauen, weil wir schon im Jahr 2015 wussten, dass wir die Leitung unter der Elbe brauchen würden. Wir haben Ihnen gesagt: Bauen Sie endlich die Leitung. Herr Kerstan, wenn Sie sich dann hier hinstellen und Vertretern der LINKEN oder des Energietischen oder anderer Volksinitiativen oder wie auch immer die Menschen organisiert sind, vorwerfen, dass sie demokratische Rechte in Anspruch nehmen, nämlich gegen eine Leitung zu klagen, dann, muss ich sagen, wird es wirklich sehr grotesk.

Sie waren es, die die Leitung 2008 verhindert haben. Wir hätten längst eine Leitung unterhalb der Elbe, wenn Sie das Ganze nicht mit angeschoben hätten. Sie stellen eine Einigung mit einer Volksinitiative vor und greifen gleichzeitig Menschen an, die ihre demokratischen Rechte in Anspruch nehmen. Wo leben Sie denn eigentlich? Demokratie gilt nicht nur, wenn man selbst davon profitiert, sondern in einem Rechtsstaat können auch all die Menschen ihn nutzen, die eine andere Meinung haben – und ich bin froh, dass wir in einem solchen Rechtsstaat leben.

(Beifall bei der FDP und vereinzelt bei der CDU und der AfD – Wolfgang Rose SPD: Was soll der Quatsch?)

Dann erzählen Sie uns etwas darüber, wie es denn wäre, wenn der Zertifikatehandel eingesetzt würde, für den wir streiten. Das kann ich Ihnen genau sagen. Wenn wir den Zertifikatehandel einsetzen würden, und zwar gern auch für weitere Branchen, was würde dann passieren? Wäre dann die Wärme, die in Ihrem zusätzlichen Gaskraftwerk produziert wird, günstiger? Nein, sie würde teurer werden, und zwar teurer als die Wärme, die in Moorburg produziert wird, weil dort schon so viel Wärme entsteht. Das ist ein Aspekt, den Sie völlig außen vor lassen.

Ich kann insbesondere in Richtung der GRÜNEN nur dringend appellieren: Sie haben einen Bundesvorsitzenden, der Umweltminister in Schleswig-Holstein war. Wenn selbst er durch die Lande zieht und sagt, das Kraftwerk in Wedel müsse abgeschaltet werden und das in Moorburg müsse ans Netz, dann müssen Sie doch darüber nachdenken. Das ist doch Ihr oberster Klimaschützer. Wenn selbst er Ihnen das vorschlägt, dann hören Sie doch einmal hin. Das ist doch ein vernünftiger Vorschlag.

(Beifall bei der FDP und der CDU)

(Michael Kruse)

Dann zum Vorwurf von Frau Schaal, wir würden die Industriewärme nicht anschließen wollen. Wo haben Sie das denn gelesen? Wir fordern Sie seit Jahren dazu auf. Das ist ein schlüssiges Konzept. Wir wollen die Leitung unter der Elbe, wir wollen die Industriewärme. Wir sind auch gern bereit, darüber zu reden, ob es sinnvoll ist, die Wärme zu nutzen, die in der Müllverbrennung eingesetzt wird – überhaupt kein Thema. Nebenbei: Sie wollen nicht, dass genau diese Wärme dann auch ein CO₂-Zertifikat bekommt. Eines werden wir Ihnen aber nicht durchgehen lassen. Mein Abgeordneterkollege und Umweltexperte Dr. Duwe hat Sie im Ausschuss gefragt, wie viel CO₂ zusätzlich dadurch entstehe, dass Sie das Kraftwerk in Wedel länger laufen lassen. Sie konnten diese Frage nicht beantworten. Gleichzeitig stellen Sie sich aber hier hin und sagen, Sie sparten soundso viele hunderttausend Tonnen CO₂ mit Ihrem Konzept.

(Dirk Kienscherf SPD: 600 000!)

Sie haben überhaupt kein Konzept und keine Kenntnis darüber, wie viel zusätzliches CO₂ Sie produzieren. Das ist schlecht.

(Glocke – Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Dr. Tjarks von der GRÜNEN Fraktion.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich hätte mir gewünscht, dass wir im Verfahren über Volksinitiativen ein bisschen weiter sind, indem wir als Regierungsfractionen nicht nur mit Volksinitiativen reden – es steht Ihnen frei, mit Volksinitiativen zu reden, das machen Sie übrigens auch –, sondern indem wir das Thema im Ausschuss behandeln und dann auch alle wissen, dass das ein vernünftiges, gutes und ordentliches Verfahren war. Wenn Sie, Herr Kruse, jetzt sagen, das sei nicht so gewesen, dann nehme ich das jetzt zur Kenntnis. Es enttäuscht mich trotzdem ein bisschen.

(Michael Kruse FDP: Lassen Sie uns das überweisen!)

Ich möchte Sie aber auch darauf hinweisen, dass die Opposition diesen Gesetzentwurf falsch fand, bevor sie ihn kannte. Ich weiß nicht, ob das nicht auch eine hochnäsige Art und Weise ist, damit umzugehen, was man mit Bürgerinnen und Bürgern, die von vielen anderen Bürgerinnen und Bürgern mandatiert sind, aushandelt. Ich würde mir sehr wünschen, dass wir da auf eine andere Ebene der Diskussion kommen, weil es nun einmal so ist, dass das Parlament und die Regierungsfractionen sich mit Volksinitiativen beschäftigen, und, wie ich finde, gemeinsam ein Interesse daran haben sollten, in diesem Bereich zu einem vernünftigen Verfahren zu kommen.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Warum haben Sie es der Presse gegeben, uns aber nicht?)

– Frau Sudmann, Ihre Fraktion wusste, bevor sie den Antrag hatte, dass sie den Antrag falsch fand.

Das ist, wenn ich das Wort von Herrn Kruse nehmen darf – ich wollte es eigentlich vermeiden –, eine hochnäsige Politik, denn das genau ist die Schwierigkeit dahinter: Sie äußern sich zu Sachen, die Sie noch gar nicht kennen, und ich hätte mir sehr gewünscht ...

(Stephan Jersch DIE LINKE: Das ist Fake!)

Es war ein Angebot zu sagen, dass wir das Thema im Ausschuss diskutieren, und Sie erzählen uns hier jedes Mal, dass Sie das nicht richtig finden. Ich finde, das ist etwas, was dem parlamentarischen Standard nicht guttut.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Der eigentliche Grund, warum ich mich gemeldet habe, ist die Geschichtsklitterung von Herrn Gamm. Herr Gamm, Sie sagen, wir hätten fünf Jahre geschlafen. Dazu muss ich Ihnen einmal Folgendes sagen: Wir haben fünf Jahre damit zugebracht, gegen Vattenfall, gegen Sie und gegen Herrn Kruse ein Fernwärmenetz zurückzukaufen. Sie haben die ganze Zeit daran gearbeitet, einen Volksentscheid zu unterlaufen, in dem die Bürgerinnen und Bürger dieser Stadt gefordert haben, dieses Fernwärmenetz zurückzukaufen. Das ist doch die Wahrheit: Nach dem Volksentscheid zu den Krankenhäusern, nach dem Volksentscheid zum Wahlrecht wollten Sie hier den nächsten Volksentscheid unterlaufen. Das ist das Problem, das wir fünf Jahre an dieser Stelle hatten. Das muss man auch einmal offen ansprechen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Es geht noch weiter. Im zweiten Satz des Volksentscheids wird eine klimafreundliche Energieversorgung aus erneuerbaren Energien gefordert. Jetzt würde ich gern einmal von Ihnen, Herr Gamm, wissen, was an dem Kohlekraftwerk Moorburg erneuerbar ist, außer gar nichts.

Das Thema, mit dem wir uns permanent herumschlagen müssen, ist, dass Sie den Volksentscheid missachten. Sie missachten die direkte Demokratie, und in diesem Sinne sind Sie auch – man muss es leider so hart sagen – ein schlechter Verlierer.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Wenn wir uns das jetzt angucken, müssen wir sagen, dass sich die Beziehungen zu Vattenfall in der Schlussphase dieser Verhandlungen verbessert haben. Wir haben aber das Unternehmen noch immer nicht in der Eigentumsübertragung und haben natürlich auch Themen mit der Eigentumsübertragung, sodass wir in nächster Zeit mit Hochdruck an der Umsetzung des Konzeptes arbeiten. Zur Wahrheit gehört auch dazu, dass Sie

(Dr. Anjes Tjarks)

es mit dieser Politik geschafft haben, diesen Kohleausstieg zu verschleppen, weil wir die ganze Zeit mit anderen Themen beschäftigt waren.

Ich habe vorhin über das Thering-Weinberg-Schisma geredet, aber es gibt auch ein Gamm-Weinberg-Schisma. Dann gibt es da noch die WerteUnion. Die CDU, das ist die WerteUnion, fängt an zu sagen, sie wolle jetzt die Atomkraftwerke länger laufen lassen. Das muss man sich doch einmal auf der Zunge zergehen lassen. Endlich haben wir es geschafft, aus der Atomkraft auszusteigen, und Sie haben nichts Besseres zu tun, als in einer Situation, in der alle Welt in Richtung erneuerbare Energien steuert, zu sagen, Sie setzen auf Atomkraft.

(Thomas Kreuzmann CDU: Unsinn!)

Dann kommt Herr Weinberg und sagt, er würde gern – was ich richtig finde – eine sozial gerechte CO₂-Steuer ausgestalten. In dieser Situation hat die CDU in Hamburg nichts anderes zu tun, als zu sagen, sie lehne ein Kohleausstiegsgesetz ab. Was ist Ihre Linie in der Energiepolitik außer, man weiß es nicht? Das ist ehrlicherweise nicht ausreichend, um so eine Stadt nach vorn zu bringen, zu regieren und dieses Fernwärmenetz erneuerbar zu machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich kann es relativ kurz machen. Der oberste Beklager von Fake News, Kollege Tjarks, ergeht sich manchmal selbst im Verbreiten eben solcher. Dem müssen wir an dieser Stelle klar entgegenreten. Woher wollen Sie wissen, dass wir, bevor wir den Antrag hatten, dagegen waren?

(Dr. Monika Schaal SPD: Aus Ihrer Pressemitteilung!)

Davon einmal abgesehen, dass wir nicht dagegen sind, haben wir damals in einer ersten Reaktion nur auf einen Bericht des NDR reagiert.

(Lachen bei der SPD)

Genauso vorsichtig ist diese Reaktion formuliert worden. Das ist – da muss ich dem Kollegen Kruse wieder einmal recht geben – Demokratie, und so funktioniert das in diesem Haus und in diesem Land.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber bei Ihnen beiden habe ich das Gefühl, dass wir nichts mehr sagen sollten zu dem, was nicht über Ihre Tische gegangen ist.

(Dirk Kienschurf SPD: Heulen Sie doch!)

Nein, beim besten Willen, diese rot-grüne Meinungsgleichmacherei machen wir nicht mit.

(Beifall bei Sabine Boeddinghaus DIE LINKE)

Wir haben viel Kritik geäußert. Das ist in der Tat das gute Recht in diesem Haus, damit die Welt draußen, damit Hamburgs Bürgerinnen und Bürger wissen, dass es auch noch Menschen gibt, die das Klima ein bisschen ernster nehmen, als Sie das im Moment tun. Sie verspielen viel Vorschuss, und ich bin einmal gespannt, bis wann sich das draußen deutlich zeigen wird. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN und bei Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP und Dr. Alexander Wolf AfD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Herr Gamm von der CDU-Fraktion.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Tjarks, ich habe mich jetzt doch noch einmal zu Wort melden müssen, weil ich das, was Sie gesagt haben, so nicht stehen lassen kann. Dass Sie uns als Opposition die Schuld daran geben, dass Sie seit viereinhalb Jahren nicht in der Lage sind, ein Fernwärmeconcept auf die Beine zu stellen, ist echt ein starkes Stück.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Ich glaube, Sie ordnen uns mehr politischen Einfluss zu, als mir selbst bisher klar war. Aber so einfach läuft es nicht. Dass Sie seit viereinhalb Jahren immer noch nicht genau wissen, was Sie machen wollen und danach der FDP und der CDU die Schuld daran geben, das geht so nicht.

Dann noch ein zweiter Punkt. Wenn Sie darüber reden, dass der Volksentscheid durch das Konzept jetzt erfüllt sei – Sie haben sogar den zweiten Satz des Abstimmungstextes, die Energieversorgung aus erneuerbaren Energien, zitiert –, dann erklären Sie doch bitte, wieso Sie jetzt noch ein komplett neues Gaskraftwerk bauen. Was ist denn daran erneuerbar? Frau Sparr hat doch gesagt, es werde das Erdgas sein, weil man noch kein Gas aus erneuerbaren Quellen in ausreichenden Mengen zur Verfügung habe und auch nicht wisse, wann das der Fall sein werde. Also so funktioniert es nicht. – Danke.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort hat Senator Kerstan.

Senator Jens Kerstan: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist jetzt doch noch notwendig, ein paar Sachen richtigzustellen. Herr Gamm,

(Senator Jens Kerstan)

Sie behaupten immer wieder, wir hätten kein Konzept und alles sei vollkommen unklar.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Manchmal frage ich mich, ob Sie sich mit dem Fachgebiet und dem, was in dieser Stadt passiert, beschäftigt haben, bevor Sie ans Rednerpult gehen. Man hat den Eindruck, Sie tun das nicht.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Dirk Kien-scherf SPD*)

Das Konzept, für das wir die Südleitung brauchen, wird auf zwei öffentlichen Scoping-Terminen, zu denen bereits eingeladen wurde, im Juni beraten. Die Unterlagen, die dieses Konzept darstellen, sind vor einem Monat an alle Beteiligten verschickt worden. Wenn Sie jetzt sagen, es gebe dieses Konzept gar nicht, dann haben Sie überhaupt nicht wahrgenommen, wie weit wir in der Planung sind.

(*Stephan Gamm CDU*: Wir haben noch nicht entschieden!)

So billig kann man es sich nicht machen. Bleiben Sie bei den Fakten. Es gibt einen Scoping-Termin im Rahmen eines Planfeststellungsverfahrens, und da liegt unser Konzept vor. Wenn Sie sich einmal die Mühe machen würden, zu lesen, worum es geht, bevor Sie hier reden, dann würden Sie solche unwahren Behauptungen nicht aufstellen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Sie machen es sich einfach und bringen nur einen schönen Spruch, der gut klingt, mit der Wahrheit aber nichts zu tun hat. Nichts liegt mir ferner, als das Kohlekraftwerk Wedel jetzt schönzureden. Aber Sie sagen immer, das sei das dreckigste Kohlekraftwerk Deutschlands. Wissen Sie eigentlich, dass das ein Steinkohlekraftwerk ist und dass jedes Braunkohlekraftwerk CO₂-mäßig und auch hinsichtlich der Schadstoffe tausendmal schädlicher ist als Steinkohle

(*Daniel Oetzel FDP*: Tausend!)

und dass in diesem Land 30 bis 50 Braunkohlekraftwerke laufen? Dennoch entblöden Sie sich nicht, sich hier hinzustellen ...

(Zurufe von der CDU: Ja! Ja!)

– Es tut mir leid, das nehme ich gern zurück.

Aber es ärgert mich, wenn ein Oppositionsabgeordneter mit einem flotten Spruch bewusst die Unwahrheit sagt, und das in jeder Debatte seit mehreren Jahren. So einfach kann man sich das nicht machen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Herr Gamm, das war jetzt eine Wortmeldung? Okay.

Dann gebe ich dem Senator auf dem Weg zurück zur Senatsbank noch einmal zu bedenken, dass der parlamentarische Wortschatz unglaublich viele wunderbare Begriffe umfasst. Ich fände es nett, wenn Sie diese benutzen würden.

Herr Gamm, Sie haben das Wort.

Stephan Gamm CDU:* Offenbar habe ich doch einen Nerv getroffen.

(Beifall bei der CDU und der FDP – Zurufe von der SPD: Oh!)

Die Aussage "dreckigstes Kohlekraftwerk Deutschlands" bezieht sich nicht auf die Gesamtmenge der Emissionen. Uns allen, die wir uns damit auskennen, ist klar, dass ein Braunkohlekraftwerk, das eine völlig andere Dimensionierung hat, natürlich viel mehr CO₂ emittiert. Aber der Effizienzgrad, also der Wirkungsgrad, dieses Kraftwerks ist der schlechteste, weil es das älteste ist. So einfach ist der Sachverhalt. – Danke.

(Beifall bei der CDU und bei *Jennyfer Dutschke FDP*)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Ich gucke noch einmal aufmerksam in die Runde und kann verkünden, dass es keine weiteren Wortmeldungen gibt. Dann können wir zu einer Reihe von Abstimmungen kommen.

Wer also zunächst die Drucksachen 21/17287 und 21/17428 an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zu den Abstimmungen in der Sache und beginnen mit dem Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der Drucksache 21/17439.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Wir kommen dann zum gemeinsamen Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus der Drucksache 21/17287.

Wer hier zunächst Ziffer I folgen und das darin enthaltene Hamburgische Kohleausstiegsgesetz beschließen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das ist mit Mehrheit beschlossen.

Es bedarf hierzu einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat einer sofortigen zweiten Lesung zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

(Vizepräsidentin Barbara Duden)

Das ist der Fall. Gibt es Widerspruch aus dem Haus? – Das ist aber nicht das vorgeschriebene Fünftel, wenn ich das so bemerken darf.

Wer das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen will, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Gesetz in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen worden.

Wir müssen darüber hinaus noch Ziffer II des Antrags abstimmen.

Wer diese annehmen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch diese angenommen.

Wir haben dann noch den FDP-Antrag aus der Drucksache 21/17428.

Wer also nun diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer Enthaltungen? – Damit ist der Antrag mit Mehrheit abgelehnt.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, werden Sie sicherlich wissen wollen, wie unsere Wahlen ausgegangen sind. Nach dem Auszählen der Stimmen hat sich Folgendes ergeben:

Bei der Wahl eines Mitglieds für den Beirat für politische Bildung sind 94 Stimmzettel abgegeben worden. Davon waren 2 Stimmzettel ungültig, also gab es 92 gültige Stimmen. Herr Dr. Alexander Wolf erhielt 13 Ja-Stimmen, 77 Nein-Stimmen und 2 Enthaltungen. Damit ist Herr Dr. Wolf nicht gewählt worden. Wir werden diese Wahl in unserer nächsten Sitzung erneut auf die Tagesordnung setzen.

Bei der Wahl eines vertretenden Mitglieds der Kommission für Stadtentwicklung sind 95 Stimmzettel abgegeben worden. Davon war ein Stimmzettel ungültig, somit gab es 94 gültige Stimmen. Herr Peter Lorkowski erhielt 30 Ja-Stimmen, 54 Nein-Stimmen und 10 Enthaltungen. Damit ist Herr Lorkowski nicht gewählt worden, und wir werden auch diese Wahl in die Tagesordnung der nächsten Sitzung aufnehmen.

Bei der Wahl einer Deputierten oder eines Deputierten der Behörde für Kultur und Medien sind 93 Stimmzettel abgegeben worden. Alle waren gültig. Frau Ingeborg Glas erhielt 27 Ja-Stimmen, 54 Nein-Stimmen und 12 Enthaltungen. Damit ist Frau Glas nicht gewählt worden. Wir werden auch diese Wahl in unserer nächsten Sitzung auf die Tagesordnung nehmen.

Wir kommen dann zum Punkt 35 unserer heutigen Tagesordnung. Das ist der Antrag der Fraktion DIE

LINKE: Luftverkehr bei der Klimarettung mit einbeziehen.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Luftverkehr bei der Klimarettung mit einbeziehen
– Drs 21/17294 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache federführend an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien ...

Ich will nur kurz bemerken: Vielleicht geht es beim Rausgehen ein bisschen leiser, dann kann ich weiterlesen.

Also, die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache federführend an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien sowie mitberatend an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen.

Wird das Wort gewünscht? – Herr Jersch von der Fraktion DIE LINKE bekommt es.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das 1,5-Grad-Ziel gegen den Klimawandel ... Hamburg holt den eigenen Rückstand nicht wirklich auf bei der Reduzierung der CO₂-Emissionen. Das alte 40-Grad-Ziel ist schon lange Geschichte. Stattdessen wurde für 2030 ein 50-Prozent-Ziel eingeführt, dessen Erreichen mehr oder weniger von Wundern abhängig war. Bis 2016 sind gerade einmal 20 Prozent eingespart worden. Das gebietet eigentlich Handeln, und zwar in allen Bereichen, und einer der Bereiche ist die Luftfahrt. 13,4 Prozent der Treibhausgas-Emissionen des Verkehrs kommen aus der Luftfahrt, ein Plus von 16 Prozent gegenüber 2006. Laut EU wäre, wenn der Luftverkehr ein Staat wäre, dieser unter den Top Ten der Treibhausgas-Emittenten. Das ist eine Situation, die Handeln gebietet.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber gibt es denn Hoffnung? Der Flughafen Hamburg hat von 2010 bis 2017 38 000 Tonnen CO₂ eingespart, 60 Prozent. Nur, der Flugverkehr am Flughafen Hamburg hat gleichzeitig 85 000 Tonnen zugelegt, sprich, es ist ein Plus rausgekommen. Der Flughafen als reine Shopping Mall ohne Flugverkehr wäre klimapolitisch eine Klasse Investition. Aber ab 2020 soll es klimaneutrales Wachstum beim Flugverkehr geben. Auch das ist seit spätestens letzter Woche gestorben, das heißt, das Mehr an Emissionen durch den steigenden Flugverkehr wird zum Teil dann doch nicht ausgeglichen. China ist gerade aus diesem freiwilligen Abkommen ausgestiegen, das heißt, auch hier können wir keine Besserung erwarten.

Dann gibt es die gemeinsame Flughafenstrategie der norddeutschen Länder, das Norddeutsche

(Stephan Jersch)

Luftverkehrskonzept, in dem Klima, wie aus der Zeit gefallen, genau ein einziges Mal vorkommt: Man müsse sich einmal um Untersuchungen kümmern, welche Auswirkungen der Flugverkehr auf das Klima hat. Die Bahn taucht nur an einer Stelle auf, wo es darum geht, welche Auswirkungen die Bahn als Zubringer für einen Großflughafen in Kaltenkirchen hätte. Ein solches Konzept bedarf dringend einer klimapolitischen Überarbeitung.

(Beifall bei der LINKEN)

Nun wissen wir, dass, wenn man bei bestimmten Themen auf die Weide guckt, am Rande der Farmer von SPD und GRÜNEN steht und die Kuh, die dort auf der Weide grasst, zur heiligen Kuh erklärt. Das ist der Luftverkehr in dieser Regierungskoalition mit Sicherheit. Umso interessanter ist es, dass es bei den GRÜNEN ein Papier der Kollegin Fegebank, des Kollegen Tjarks und des Senators Kerstan gibt, in dem festgestellt wird: Der drastische Anstieg der CO₂-Emissionen im Flugverkehr binnen einer Dekade ist eine wesentliche Ursache, weshalb der CO₂-Ausstoß insgesamt steigt statt zu sinken.

Sie, zumindest die GRÜNEN, wissen es besser. Lassen Sie uns das Norddeutsche Luftverkehrskonzept endlich von der reinen Wachstumsstrategie zu einer nachhaltigen klimapolitischen Strategie weiterentwickeln. Hören Sie auf, auf den Fortschritt zu warten, handeln Sie jetzt mit diesem Konzept.

(Beifall bei der LINKEN – Glocke)

Vizepräsidentin Barbara Duden (unterbrechend): Herr Jersch, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dr. Flocken?

Stephan Jersch DIE LINKE (fortfahrend): Nein.

In diesem Luftverkehrskonzept wird sogar für die einzige Maßnahme, die ein bisschen ökologische Auswirkungen hat, die Luftverkehrsabgabe, die Abschaffung gefordert. Es kann nun wirklich nicht sein, dass Sie an dieses Thema nicht ran wollen und es nicht überarbeiten. In diesem Konzept muss insbesondere auch eine Einschränkung oder eine generelle Strategie enthalten sein, um innerdeutsche Flüge und Kurzstrecken zu verhindern. Der Ausbau der Bahn muss in ein gesamtsystemisches Konzept für den Luftverkehr einbezogen werden. Denn die internationale Zivilluftverkehrsorganisation, ICAO, schafft es nicht wirklich. Lassen Sie uns ihr Beistand geben, Beistand dafür, um das Klima zu retten und zumindest einmal deutliche Zeichen zu setzen dafür, dass das Klima uns wichtiger ist als manch andere Annehmlichkeit. Deshalb bitte ich Sie um Zustimmung zu unserem Antrag. – Danke.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Barbara Duden: Das Wort bekommt Frau Heyenn von der SPD-Fraktion.

Dora Heyenn SPD:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Jersch, ich teile Ihre Sorge. Auch für uns ist das Klima ein sehr wichtiger Punkt, und auch wir sind der Auffassung, man müsse auf Annehmlichkeiten verzichten.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Flugverkehr verursacht weltweit 3 Prozent der CO₂-Emissionen. Hinzu kommen noch Stickoxide und Feinstaub. Das ist, obwohl es sich erst einmal wenig anhört, so viel, dass man etwas tun muss. Es ist bereits einiges auf den Weg gebracht worden. So hat zum Beispiel die Bundesregierung zum 1. Januar 2011 die Luftverkehrssteuer auf den Weg gebracht.

(Vizepräsidentin Antje Möller übernimmt den Vorsitz.)

Damit sind wir eines der wenigen Länder in Europa, die das überhaupt gemacht haben. Daran muss weitergearbeitet werden.

(Beifall bei der SPD und bei *Nebahat Güçlü* fraktionslos)

Seit 2012 gibt es den europäischen Emissionshandel. Viele Staaten, darunter die USA, China, Russland und Indien, lehnen ihn allerdings ab. Doch er gilt in Europa, und vor allen Dingen wird er, was wichtig ist, auch umgesetzt. Weltweit geht man davon aus, dass immer mehr Menschen immer häufiger das Flugzeug als Reiseverkehrsmittel nutzen. Das hat heute auch noch einmal die Flughafen AG mitgeteilt. Das ist Realität. Ob es einem passt oder nicht, das ist so.

(Zuruf von *Heike Sudmann* DIE LINKE)

Die Passagiere verteilen sich auf alle sozialen Schichten. Das Gute daran ist, dass Fliegen keine Angelegenheit der Eliten ist.

(Beifall bei der SPD und bei *Dr. Kurt Duwe* FDP)

Deshalb nimmt das Instrument Klimakompensation eine zentrale Rolle ein. Klar ist, dass es nur Sinn macht, die Klimaauswirkungen des Flugverkehrs auf internationaler Ebene in Angriff zu nehmen, wenn man die Klimaschäden durch Luftverkehr wirklich stoppen will.

Die Herausforderungen der Klimapolitik können nicht regional gelöst werden, wie es im Antrag der LINKEN gefordert wird. Der Rahmen der norddeutschen Kooperation für klimapolitische Erfolge ist wirklich zu eng, vor allen Dingen, wenn man sich einmal vorstellt, dass es sich nur um zwei größere Flughäfen handelt. Das wird weltweit nicht den großen Ausschlag geben.

(Dora Heyenn)

Um klimafreundliche Alternativen zu Flugreisen im Inland zu bieten, ist vor allem die Bundesregierung gefragt. Dies sei auch explizit zum Antrag der LINKEN mit Hinweis auf das Grundgesetz gesagt. In Artikel 73 Absatz 1 Punkt 6 steht – ich zitiere –:

"Der Bund hat die ausschließliche Gesetzgebung über den Luftverkehr."

Das heißt nicht, dass wir uns in Hamburg keinen Kopf machen müssen, im Gegenteil. Der Senat und die Flughafen GmbH sind bereits aktiv und haben sich das Ziel gesetzt, einen CO₂-neutralen Betrieb im Flughafen zu schaffen. Darüber hinaus können einzelne Reisende im Rahmen ihrer Flugbuchung die Klimawirkung ihrer Flüge zumindest abfedern, indem sie auf freiwilliger Basis CO₂-Zertifikate für Klimaschutzprojekte erwerben.

Bei Punkt 3 im Petition des Antrags der LINKEN wird übersehen, dass in Paragraph 19b Luftverkehrsgesetz geregelt ist, welche Entgelte ein Flughafenbetreiber von den Airlines erheben kann, und zwar, dass dadurch nur die Kosten gedeckt werden dürfen, die – ich zitiere –

"für die Nutzung der Einrichtung und Dienstleistungen entstehen, die mit der Beleuchtung, dem Starten, Landen und Abstellen der Luftfahrzeuge sowie mit der Abfertigung von Fluggästen und Fracht im Zusammenhang stehen."

DIE LINKE fordert in ihrem Antrag, die Förderung und Subventionsprogramme des Flughafens Hamburg für Flugverbindungen bis zu 600 Kilometern Entfernung einzustellen, und möchte das auf alle innerdeutschen Verbindungen ausdehnen, wahrscheinlich mit dem Ziel, dass sie eingestellt werden.

Was der Politik immer angekreidet wird, ist, dass wir die Dinge nicht zu Ende denken. Der vorliegende Antrag der LINKEN ist ein Beispiel dafür.

(Beifall bei der SPD und bei *Jens Meyer FDP*)

Dazu einige Zahlen. Ziele unter 600 Kilometer sind Amsterdam, Brüssel, Düsseldorf, Frankfurt, Kopenhagen, Köln, Bonn, Luxemburg, Mannheim und Stuttgart. Damit sind circa 3 500 Starts und Landungen pro Woche in Fuhlsbüttel verbunden. Wenn jetzt noch alle innerdeutschen Flüge wie München, Nürnberg und andere hinzukommen, dann erhöht sich die Zahl auf 5 000, das heißt circa 20 000 Starts und Landungen pro Monat.

(Beifall bei *Stephan Jersch DIE LINKE*)

Am Flughafen arbeiten derzeit 15 700 Mitarbeiter. Viele von ihnen würden wohl ihren Job verlieren,

(*Heike Sudmann DIE LINKE*: Oder bei der Deutschen Bahn arbeiten!)

wenn wir ad hoc viele Flugverbindungen einfach streichen würden, ohne ein alternatives Arbeitsplatzangebot zu haben. Klimapolitik ist auch immer Sozialpolitik. Das sollten wir uns vor Augen führen.

(Beifall bei der SPD)

Zuständig für den Straßenbau ist der Bund. Hamburg hat viele Vorschläge in den Bundesverkehrswegeplan eingebracht. Nur ein Beispiel: Nach Bremen, Hannover und Berlin gibt es kaum bis keine Flugverbindungen von Fuhlsbüttel und zurück. Das zeigt, dort, wo es gute Bahnverbindungen gibt, steigen die Menschen um und die Flugverbindungen werden eingestellt. Da ist unserer Meinung nach Luft nach oben. Den Antrag der LINKEN lehnen wir ab.

(Beifall bei der SPD und bei *Stephan Jersch DIE LINKE* – *Stephan Jersch DIE LINKE*: Bravo!)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Gamm das Wort.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! "Luftverkehr bei der Klimarettung mit einbeziehen", so lautet der dramatische Titel Ihres Antrages und bewegt sich damit sprachlich voll und ganz in dem Panikmodus von BUND und ähnlichen Gruppen. Daher bietet es sich zunächst an, sich mit ein paar Zahlen und Fakten des Luftverkehrs als Quelle von Treibhausgasen zu befassen.

Der gesamte Verkehrssektor ist mit über 18 Prozent der drittgrößte Emittent von CO₂ in Deutschland. Der nationale Luftverkehr hat daran einen Anteil von 1,4 Prozentpunkten. Nur einmal eine Relation: Der landwirtschaftliche Sektor hat einen Anteil von knapp 8 Prozent.

Richtig ist, dass der Luftverkehr ab deutschen Flughäfen seit 1990 sich mehr als verdreifacht hat. Aber der Kerosinbedarf ist im gleichen Zeitraum nur um 98 Prozent gestiegen. Die deutschen Fluggesellschaften haben ihren Treibstoffverbrauch pro Fluggast seit 1990 um 43 Prozent verringern können. Das heißt, hat ein Flugzeug 1990 noch durchschnittlich 6,3 Liter pro Fluggast auf 100 Kilometer benötigt, so verbraucht die Flotte der deutschen Fluggesellschaften 2017 durchschnittlich nur noch 3,58 Liter Kerosin auf der gleichen Strecke. Das verdeutlicht, welche Effizienzpotenziale hier mittlerweile gehoben werden konnten.

Weltweit betrachtet liegt der Anteil trotz hoher Wachstumsraten des Luftverkehrs an den weltweiten CO₂-Emissionen im Jahre 2015 bei insgesamt 2,69 Prozent. Im Jahr 2000 waren es noch 2,9 Prozent. Das heißt, dass die absoluten CO₂-Emissionen des Luftverkehrs durch die eben erwähnten Effizienzeffekte weniger stark gewachsen sind als die Emissionen anderer Sektoren. Das zu-

(Stephan Gamm)

nächst einmal zur Einordnung, über welche Größenordnungen wir sprechen und wie groß mögliche Einspareffekte überhaupt sein können.

Aber nun zum Inhalt Ihres Antrages. Sie fordern erstens, dass das Norddeutsche Luftverkehrskonzept klimapolitisch überarbeitet werden müsse und zusätzliche klimapolitische Zielsetzungen aufgenommen werden sollen. Welche Ziele das genau sein sollen, bleibt ebenso im Dunkeln wie die Grundlage, auf der diese Ziele herzuleiten sind.

Zweitens solle geprüft werden, ob eine sogenannte Klimaabgabe für Flüge ab Hamburg eingeführt werden kann. Spätestens mit dieser Forderung zeigt sich die eigentliche Intention dieses Antrages. Es geht Ihnen offenbar nur darum, den Luftfahrtstandort Hamburg gezielt zu schwächen, und das mit einem lokal begrenzten Instrument, das im Kern auch noch unsozial ist. Menschen, die weniger Einkommen zur Verfügung haben, sollen zukünftig auch weniger fliegen. Diesen Ansatz finde gerade ich von der Fraktion DIE LINKE äußerst bemerkenswert.

(Beifall bei der CDU und bei *Dr. Kurt Duwe FDP*)

Nichtsdestotrotz ist es grundsätzlich richtig, darüber nachzudenken, wie der vergleichsweise hohe CO₂-Ausstoß des Luftverkehrs eingedämmt werden kann. Die Antwort darauf liegt aber sicherlich nicht in der Einführung lokal begrenzter Strafgeldern, sondern hier sind nur bundesweite Lösungen zielführend.

Daher freue ich mich, dass gerade erst vor wenigen Tagen die Konferenz der CDU-Fraktionsvorsitzenden sich zu diesem Thema geäußert hat. So sollen die Möglichkeiten effektiver Steuerung und das Setzen von Anreizen durch Instrumente wie der Aufhebung der Steuerbefreiung von Flugbenzin und eine Luftverkehrssteuer geprüft werden. Zielrichtung bei allen steuerlichen Anreizsystemen – das ist im Übrigen ein fundamentaler Unterschied zu Ihrem politischen Ansatz, der Bestrafung von unerwünschtem Verhalten – soll die Belohnung nachhaltig umweltgerechten Verhaltens sein.

Wettbewerbsnachteile und eventuelle Verlagerungen mit ökologisch nachteiligen Folgen sind dabei natürlich zu vermeiden. So sieht ein möglicher richtiger Weg aus. Vor diesem Hintergrund wird die CDU-Fraktion Ihren Antrag ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Frau Sparr das Wort.

Ulrike Sparr GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Beitrag des Flugverkehrs zum weltweiten Treibhauseffekt ist durchaus nen-

nenswert. Auch wenn es auf Hamburg bezogen nur 5 Prozent sind, potenziert sich die Wirkung in acht bis zehn Kilometern Höhe. Luftverkehr kann daher keine heilige Kuh sein und ist es auch nicht.

Der Antrag der LINKEN spricht das Problem an, leider ohne einen praktikablen Lösungsvorschlag zu machen. Es ist ein Schaufensterantrag, geschrieben in der Hoffnung, draußen als die besseren Klimaschützer dazustehen, ohne wirklich liefern zu können.

(Beifall bei *Anna Gallina, Mareike Engels, beide GRÜNE, Dr. Mathias Petersen und Wolfgang Rose, beide SPD*)

So ist es nicht die Aufgabe des Senats, das norddeutsche Verkehrskonzept zu überarbeiten. Er kann allenfalls anderen Ländern Vorschläge dazu machen. Im Ergebnis hätten wir über diesen Hebel bestenfalls, den politischen Willen allen Ländern vorausgesetzt, minimale Verbesserungen für das Klima in Norddeutschland. Damit kommen wir aber einem so globalen System wie dem Luftverkehr nicht bei.

Andererseits ist der geforderte Maßnahmenplan zum Schienenverkehr längst vorhanden als Anmeldung zum Bundesverkehrswegeplan. Denn dass für den überregionalen Schienenverkehr der Bund zuständig ist, dürfte auch bei der LINKEN bekannt sein. Es stellt sich auch generell die Frage, ob es dem Klima wirklich nützt, wenn wir die Zahl der Flüge nur in Hamburg reduzieren. Solange hier nicht mindestens bundesweit, besser noch europaweit, agiert wird, ist absehbar, dass der Verkehr sich lediglich auf andere Flughäfen verlagert. Die Verursacherbilanz für den Luftverkehr finden Sie als Jahresbilanz auf den Webseiten des Statistikamtes Nord. Eine Monatsbilanz wird auch kaum neue Erkenntnisse bringen, denn dass im Juli und August mehr geflogen wird als im April oder im März, ist eine Binsenweisheit.

Auch die Forderung nach einer Klimaabgabe lässt sich allein in Hamburg nicht umsetzen. Das liegt unter anderem an den hier schon angesprochenen internationalen Regeln, was die Flughafenentgelte angeht. Kein Wunder, das Chicagoer Abkommen wurde 1944 geschlossen. Da hat man überhaupt nicht über dieses Thema nachgedacht.

Sie haben auch den Klimaplan angesprochen. Er ist in der Tat in Überarbeitung. Da werden wir unter Garantie auch zum Thema Luftverkehr weiterhin Stellung beziehen. Wir bekommen daher das Emissionsthema im Luftverkehr mit einem bürgerschaftlichen Antrag beim besten Willen nicht gelöst.

Es bleibt dann noch die zweitbeste Lösung, Kompensation. Das CORSIA-Abkommen ist dafür nicht optimal; da hätten wir uns durchaus mehr gewünscht. Es ist einfach ein lahmer Tiger. Es bleibt der private Ablasshandel, der immerhin Ergebnisse

(Ulrike Sparr)

in Form von Wiederaufforstungen und Ähnlichem zeitigt.

Wir GRÜNE werden dieses Thema weiterhin bearbeiten und alles tun, damit das, was in Hamburg tatsächlich machbar ist, auch umgesetzt wird, zum Beispiel am Flughafen selbst und auch in Verbindung mit der Reduzierung der Nachtflüge. Auch das hat letzten Endes Auswirkungen auf die Emissionen.

Was wir brauchen, um die Flugverkehrsemissionen wirklich zu mindern, sind Bundes- und internationale Regelungen. Um das voranzubringen, brauchen wir vor allen Dingen ein anderes Denken in Berlin. Darum habe ich es mit Interesse zur Kenntnis genommen, dass Herr Gamm in den letzten Tagen plötzlich umdenken und vielleicht sogar seine Rede umschreiben musste, weil jetzt die CO₂-Steuer bei der CDU kein Teufelswerk mehr ist und sie sogar über eine Kerosinsteuer nachdenkt.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Den Antrag der LINKEN lehnen wir aber ab.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Ach?)

Wir hätten auch mit einer Überweisung leben können. Aber auch so ist Gelegenheit, das Thema weiterhin in den Ausschüssen zu behandeln. Das wird sicherlich auch geschehen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die FDP-Fraktion bekommt nun Herr Dr. Duwe das Wort.

Dr. Kurt Duwe FDP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! "Luftverkehr bei der Klimarettung mit einzubeziehen", das hört sich sehr schön an. Dem kann jeder zustimmen. Damit könnten wir es bewenden lassen. Wir finden natürlich Bepreisung besser, und wir finden vor allen Dingen Zertifikatehandel viel besser, weil das der marktwirtschaftliche Ansatz ist, anstatt mit Abgaben oder Steuern zu hantieren, wobei man nie weiß, wohin diese Steuern gehen.

(Beifall bei der FDP)

Der Antrag der LINKEN zeigt deutlich, dass die Zielrichtung nicht das Klima ist, sondern dass man sich im Grunde genommen wieder einmal am Hamburg Airport abarbeitet. Da ist jedes Argument und jedes krude Argument noch ...

(Heike Sudmann DIE LINKE: Das hat nichts mit dem Klima zu tun!)

– Ja, wir kommen, um etwas zu machen.

Was mich bei der LINKEN besonders stört beziehungsweise mich etwas wundert, ist, dass sie den werktätigen Massen nicht ihren bezahlbaren Urlaubsflug gönnt, sondern eine soziale Schere impli-

ziert, nämlich Abgaben zu erstellen, weil man die Besserverdienenden, die Sie immer so hassen,

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE und Can-su Özdemir DIE LINKE: Mann, hör auf!)

weil sie sich das Fliegen leisten und per Ablasshandel ein gutes Gewissen kaufen können.

Wenn DIE LINKE sich hier als Jeanne d'Arc der pensionsberechtigten Eigenheimbesitzer gerieren würde, dann kann sie das meinetwegen machen. Aber das ist total unreal und total unsozial.

(Heike Sudmann DIE LINKE: Gibt's auch noch was zum Klima?)

Es wird auch dieser Sache nicht gerecht.

(Beifall bei der FDP)

Es ist auch sehr, sehr nett, wenn man dann sagt, die Leute sollten alle auf die Schiene gehen; das ist doch klar. Ich frage mich immer, warum die Leute dann gleichzeitig gegen die Fehmarnbeltquerung und gegen andere Bahnausbauten, S4 und so weiter, sind. Da steht DIE LINKE irgendwie immer hintendran und sagt, sie wolle das alles nicht.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Was reden Sie da eigentlich?)

Das ist aber leider so. Auch in dieser Debatte sollten wir von Skandinavien lernen. Sie heben jetzt gerade die liebe Greta hoch. Die Umweltverbände und die Umweltbehörden in Dänemark schaffen eine Genehmigung für einen Tunnel innerhalb von drei Jahren mit höchster Akkuranz. In Deutschland dauert das 15 Jahre. Irgendwann kommen die Dänen durch den Tunnel nach Fehmarn und wundern sich, dass da immer noch nichts passiert ist. Das ist nämlich das Problem in diesem Lande.

(Beifall bei der FDP, vereinzelt bei der CDU und bei Harald Feineis AfD)

Zur Abgabe wurde schon einiges gesagt. Abgaben kann man nicht einfach erhöhen; das weiß man. Da müssen Sie ehrlich sein: Wir sollen Steuern bezahlen, und das Geld wollen Sie dann irgendwo anders verbraten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion bekommt nun Frau Oelschläger das Wort.

Andrea Oelschläger AfD: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es gab einmal eine Zeit, in der Fliegen Luxus war. In einer solchen Zeit bin ich aufgewachsen, aber die damaligen Verhältnisse möchte ich nicht wiederhaben; Herr Dr. Duwe hat es angesprochen. Insofern, ist es, glaube ich, nicht das Idealste, dass man sagt, der Flugpreis müsse so weit hochgetrieben wer-

(Andrea Oelschläger)

den, dass es sich wirklich nur noch eine Elite leisten kann zu fliegen.

Wenn bei mir heute eine Reise ansteht, vergleiche ich stets, was ein Flug und was die Bahn kostet. Außerdem stelle ich mir die Frage nach der Zeiterparnis. Erschreckenderweise ist Fliegen oft billiger als Bahnfahren, und das trotz BahnCard. Ich gestehe, dann manchmal nicht an die Lärmgeschädigten, nicht an ihren Schlafmangel und die Beeinträchtigung der Lebensqualität der Menschen zu denken, die den Flugverkehr aushalten müssen. Da ich gern fliege, kommen mir dann auch nicht sofort das entstehende Ozon oder die Rußpartikel in den Sinn, die bei der Verbrennung von Kerosin entstehen. Ich handele schlicht wirtschaftlich und nehme für mich die günstigere Variante, so wie wohl die meisten Menschen.

Obwohl Ihr Antrag durchaus meine Sympathie hat, sehe ich diesen Acht-Punkte-Plan dennoch kritisch. Selbst wenn sich alle norddeutschen Bundesländer zusammenschließen sollten, nützt das nichts, solange eine Abgabe über Norddeutschland immer noch nicht genug Geld einbringt, um ein Nahverkehrskonzept zu entwerfen. Wenn dazu nicht auch die Bundesregierung, die EU, die UNO oder die internationale Luftfahrt ins Boot geholt wird, dann ist Ihr Konzept zum Scheitern verurteilt.

Über eine Kerosinabgabe oder Umweltabgaben und Ähnliches muss man mindestens auf europäischer Ebene verhandeln. Auch in meinen Augen sollte aber Fliegen nicht billiger sein als Bahnfahren. Hier wäre tatsächlich die Absenkung des 19-prozentigen Umsatzsteuersatzes bei der Bahn auf 7 Prozent auf Bundesebene ein sinnvoller Ansatz. Eine Umsatzsteuerbefreiung ist nicht zielführend, da die Bahn ihren Vorsteuerabzug verlieren würde und die Karten vermutlich dann eher teurer als günstiger werden würden.

Auch wenn wir Ihren Antrag nicht für zustimmungsfähig halten, wäre eine Diskussion im Ausschuss über Alternativen wünschenswert. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Herr Jersch das Wort.

Stephan Jersch DIE LINKE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Angesichts des Votums der SPD-Fraktion musste ich am Ende dann doch begeistert klatschen. Denn letztendlich ist das ein deutliches Zeichen, wie wenig das in der SPD jetzt wirklich angekommen ist. Meine Hoffnung über die Zukunft dieser großen alten Partei schwindet von Woche zu Woche.

(Beifall bei der LINKEN – *Wolfgang Rose SPD: Lass es lieber – Ekkehard Wysocki SPD: Nicht Ihre Zuständigkeit, Herr Jersch!*)

Um auf die Anmerkungen der Kollegin Heyenn einzugehen: Ja, die Luftverkehrssteuer mag 2011 eingeführt worden sein. Mit der Nichtrevidierung oder Nichtüberarbeitung des Norddeutschen Luftverkehrskonzeptes werden Sie weiterhin darin stehen haben, dass die sofortige Abschaffung derselbigen verlangt wird. Das steht in diesem Luftverkehrskonzept. Insofern okay, auch das ist ein Bekenntnis.

Dass Fliegen keine Sache der Eliten ist, ist völlig klar. Nichtsdestotrotz ist es sozial gerecht, die Klimakatastrophe zu begrenzen und nicht alles folgenlos durchgehen zu lassen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn der Kollege Gamm an dieser Stelle meint – ich glaube, er war es –, ein bisschen Neid auf die wohlhabenderen Menschen zu hören, dann kann ich nur mit einem Zitat des Kabarettisten Dietrich Kittner antworten:

"Wir haben nichts gegen die erste Klasse, nur gegen die zweite."

Ich weiß an dieser Stelle auch nicht wirklich, woher die Idee gekommen ist, ein Gesetz ändern zu wollen. Das steht gar nicht darin. Selbst die Klimaabgabe auf die Flüge ist ein reiner Untersuchungsauftrag gewesen. Wir fordern sie erst einmal gar nicht. Wir wissen um die Schwierigkeit, die es bei der Luftregulierung letztendlich gibt. Hier haben einzelne Staaten viel zu viele Rechte aus der Hand gegeben. Jetzt sehen wir den ganzen Mist, der dadurch hervorgerufen worden ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Wenn ich mir die Regierungskoalition, aber auch CDU und FDP anhöre, dann kann ich letztendlich nur sagen, dass Ihre Politik und Ihre Aussagen folgerichtig sind. Warten, Hoffen auf Wachstum oder Setzen auf weiteres Wachstum ist eine richtige Art und Weise, wie man damit umgehen kann, dass die Inseln, zum Beispiel die Seychellen, irgendwann einmal überflutet werden. Mit dem Flugzeug kriegt man die Menschen von dort schneller weg.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Kollegin Sparr kann ich aufgrund ihrer Rede nur sagen: Ja, DIE LINKEN sind die besseren Klimaschützer.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Denn wir haben eine gesellschaftspolitische Vorstellung, während Sie nur in kleinen Schritten herumreformieren. Wir brauchen endlich einmal wirksame Maßnahmen. Deswegen ja, DIE LINKEN sind die besseren Klimaschützer und Klimaschützerinnen.

(Beifall bei der LINKEN – *Dr. Monika Schaal SPD: Was bewirken Sie denn außer Bla-bla?*)

Vizepräsidentin Antje Möller: Das Wort bekommt nun Herr Dr. Flocken.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Volksvertreter! Den Sozialisten wird oft vorgeworfen, sie hätten keine praktischen Lösungen. Aber für die CO₂-Ausstoßreduktion gibt es ein sehr gutes Beispiel für eine sehr effektive sozialistische Lösung, nämlich in Venezuela. – Vielen Dank.

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD-Fraktion bekommt nun Frau Heyenn das Wort.

Dora Heyenn SPD:* Herr Jersch, Debatte heißt, man hört einander zu und geht aufeinander ein. Ich finde es gut, dass Sie das gemacht haben. Aber eines muss man doch deutlich sagen: Sie haben offenkundig nicht zugehört, denn viele Redner haben darauf hingewiesen, wie viele einzelne Maßnahmen schon in Gang gebracht worden sind und was vor Ort gemacht wird. Es ist auch darauf hingewiesen worden, dass das norddeutsche Luftverkehrskonzept im weltweiten Bereich wenig bewirken kann – das hat auch Frau Sparr gesagt. Wenn in dem Konzept steht, es sei beabsichtigt, die Steuer abzuschaffen, dann heißt das noch lange nicht, dass sie abgeschafft wird.

(Zurufe von der LINKEN)

Das steht im norddeutschen Luftverkehrskonzept. Niedersachsen ist schon herausgegangen. Wenn wir in der Bürgerschaft den Antrag der LINKEN zu diesem Thema ablehnen, dann heißt das noch lange nicht, dass wir gegen Klimaschutz sind.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen sehe ich jetzt nicht. Damit kommen wir zur Abstimmung.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/17294 federführend an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien sowie mitberatend an den Ausschuss für Umwelt und Energie überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist das Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den Antrag der Fraktion DIE LINKE aus der genannten Drucksache. Diesen möchte die FDP-Fraktion zifferweise abstimmen lassen.

Wer also zunächst Ziffer 1 des Antrages annehmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 1 abgelehnt.

Wer schließt sich nun Ziffer 2 an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 2 ist damit abgelehnt.

Wer möchte Ziffer 3 zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 3 ist abgelehnt.

Wer nimmt Ziffer 4 an? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 4 abgelehnt.

Wer möchte nun Ziffer 5 beschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 5 ist abgelehnt.

Wer stimmt jetzt Ziffer 6 zu? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 6 ist damit abgelehnt.

Wer möchte nun der Ziffer 7 zustimmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Und die Enthaltungen? – Auch Ziffer 7 ist damit abgelehnt.

Wer gibt Ziffer 8 seine Zustimmung? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 8 abgelehnt.

Wer möchte schließlich nun Ziffer 9 zustimmen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist der Antrag insgesamt abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 38 und 48, Antrag der FDP-Fraktion: Neue Mobilität voranbringen – Hamburg auf die Einführung von E-Rollern vorbereiten.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Neue Mobilität voranbringen – Hamburg auf die Einführung von E-Rollern vorbereiten
– Drs 21/17297 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Verkehrssicherheit und Sharing-Konzepte beim Betrieb von Elektrokleinstfahrzeugen
– Drs 21/17321(Neufassung) –]**

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Verkehrssicherheit beim Betrieb von Sharing-Konzepten mit Elektrotrollern
– Drs 21/17422 –]**

Er wird gemeinsam debattiert mit dem Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Verkehrssicherheit und Sharing-Konzepte beim Betrieb von Elektrokleinstfahrzeugen.

Zur Drucksache 21/17321 in der Neufassung liegt Ihnen als Drucksache 21/17422 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE vor.

Die Drucksache 21/17297 möchten die Fraktionen der LINKEN, FDP und AfD an den Verkehrsausschuss überweisen. Vonseiten der FDP-Fraktion liegt zudem ein Antrag auf Überweisung der Drucksachen 21/17321, Neufassung, und 21/17422 ebenfalls an den Verkehrsausschuss vor.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Wer wünscht nun das Wort? – Herr Aukes, Sie bekommen es für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Es ist gut, dass auf Bundesebene endlich eine Regelung für Elektrokleinfahrzeuge gefunden wurde. E-Roller lösen zwar unsere Verkehrsprobleme nicht, sind aber eine innovative Ergänzung zum bisherigen Mobilitätsangebot. Sie passen zusammengeklappt in Bus und Bahn und können dazu beitragen, die berühmte letzte Meile zum ÖPNV zu überwinden.

Die jahrelange Debatte um die Elektrokleinfahrzeuge mag zwar typisch deutsch klingen. In Österreich hat man dafür einen Satz gebraucht. Wir im deutschen Staat brauchen dafür über 50 Seiten. Alles erscheint sehr bürokratisch. Wir begrüßen nicht, dass künftig viele Fahrzeugklassen ausgeschlossen werden. Da müssen wir vielleicht noch einmal nacharbeiten.

Umso besser ist es, dass nun im Bundesrat eine Einigung erzielt wurde und vermutlich Mitte Juni die E-Roller in Deutschland endlich legal durch Deutschland rollen können und auch in Hamburg auf die Straßen kommen. Wir wollen, dass die E-Roller möglichst schnell und möglichst problemlos zur innovativen Ergänzung unseres Mobilitätsangebotes unserer Stadt werden.

(Beifall bei der FDP)

Klar und vernünftig ist, dass Durchfahrten von E-Rollern, die bis zu 20 Kilometer pro Stunde fahren können, nur dort erlaubt sind, wo auch Radfahren erlaubt ist. Das muss übergebracht werden, um Unfälle zu vermeiden, aber auch, um Horrorvorstellungen Einhalt zu gebieten.

Durch die bürokratischen Regelungen der Verordnung des deutschen elektrischen Kleinstfahrzeugs – 33 Buchstaben und ein Bindestrich, 55 Seiten Verordnung – wird es viele Fragen geben. Es herrscht immer noch große Verwirrung darüber, was wann wo und wie erlaubt ist, nicht zuletzt wegen der jahrelangen Debatten und Verzögerungen. Um Ängste und Verunsicherungen bei Verkehrsteilnehmern abzubauen, ist eine Verkehrssicherheitskampagne sicher notwendig. Genauso muss es klare Ansprechpartner für Sharing-Anbieter geben und Innovationen darüber, welche Fahrzeuge zugelassen werden.

(Beifall bei der FDP)

Aufgrund unserer SKA, wie gut Hamburg auf die Einführung dieser E-Roller vorbereitet sei, hat sich ergeben, dass der Senat in dieser Richtung noch etwas dünn war. Umso besser ist es, dass es in Reaktion auf den FDP-Antrag jetzt Vorschläge der Regierungskoalition gibt.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP: Ja!)

Richtig ist zum Beispiel, dass Leihroller nicht irgendwo herumstehen und andere Verkehrsteilnehmer behindern dürfen. Die im Antrag anklingende Standortüberwachung aller E-Roller durch die Stadt sehen wir allerdings kritisch. Abgesehen von Datenschutzfragen fragen wir uns, ähnlich wie beim Vorschlag der LINKEN eines staatlich organisierten Abschleppdienstes für falsch parkende E-Roller,

(*Heike Sudmann* DIE LINKE: Das haben Sie missverstanden!)

woher die personellen Reserven dafür kommen sollen.

(*Hansjörg Schmidt* SPD: Ein bisschen missverstanden!)

Nach unserer Kritik ist der Senat derzeit auf diese neue Innovation nicht richtig vorbereitet. Wir müssen im Ausschuss über die genauen Dinge, wie das in Hamburg verlaufen soll, noch einmal reden.

(*Wolfgang Rose* SPD: Aha!)

Wir werden uns heute zum Antrag der SPD und der LINKEN enthalten und zunächst eine Überweisung aller Anträge an den Verkehrsausschuss beantragen. Den Antrag der LINKEN werden wir ablehnen, weil es, wie ich vorhin gesagt habe, andere Maßnahmen gibt, um die Fahrzeuge, wenn sie denn abgestellt werden, einzusammeln. Diejenigen, die diese Roller zur Verfügung stellen, müssen dafür sorgen, dass diese wieder aufgeladen und überprüft werden. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die SPD-Fraktion bekommt nun Frau Martin das Wort.

Dorothee Martin SPD:* Vielen Dank, Frau Präsidentin. Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich kann Sie sehr beruhigen, Herr Aukes, der Senat ist auch in diesem Bereich sehr gut aufgestellt. Aber wir teilen Ihre Freude darüber, dass der Bundesverkehrsminister mit etwas Anschubhilfe aus Hamburg nun endlich diesen notwendigen Rechtsrahmen für die E-Roller geschaffen hat. Übrigens können Hamburger Unternehmen, die diese Mobilitätskonzepte mitentwickelt haben und schon jahrelang international tätig sind, jetzt auch in Deutschland ihre Produkte auf den Markt bringen.

Abgasfrei, falt- und tragbar bieten die E-Roller eine wirklich gute weitere Möglichkeit für nachhaltigen und effizienten Mobilitätsverkehr in Hamburg und auch für eine Reduzierung des Autoverkehrs, zumal auch die Mitnahme in Bussen und Bahnen möglich sein soll. Wir wissen, dass sehr viele Autofahrer noch immer die Kurzstrecke mit dem Auto nutzen. Wer aus welchen Gründen auch immer die Kurzstrecke nicht mit dem Fahrrad oder zu Fuß zu-

(Dorothee Martin)

rücklegen möchte oder nicht kann, hat jetzt eine dritte Alternative, um auf Autofahrten auf kurzen Strecken zu verzichten.

Aber die Elektroroller können auch Sharing-Konzepten Schwung geben und generell eine Empfehlung für Elektromobilität sein. Diese Chance muss klug genutzt werden. Denn natürlich ist es eine spannende Innovation, die wir auch zulassen wollen, aber gleichzeitig ist uns die Verkehrssicherheit besonders wichtig; darauf müssen und wollen wir achten. Daher begrüßen wir ausdrücklich – dafür hat Hamburg sich im Bundesrat eingesetzt –, dass die Nutzung von E-Rollern auf Gehwegen verboten ist, dass eine Geschwindigkeitsbegrenzung von 20 Stundenkilometern eingeführt wird – die die FDP auf Bundesebene übrigens bis zu 45 Stundenkilometern zulassen wollte –,

*(Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein
FDP: Böse, böse, böse!)*

dass ein Mindestalter gilt und dass eine Versicherungspflicht besteht. Das ist keine Bürokratie, sondern eine notwendige Voraussicht, damit solch ein neues Verkehrsmittel akzeptiert wird.

(Beifall bei der SPD)

Aber alle deutschen Städte stehen jetzt vor der großen Herausforderung, wie man diese Sharing-Systeme, die überall in den Startlöchern stehen, am besten implementiert. Ich glaube, einige von uns haben es miterlebt: Es gab und gibt in Paris oder auch in Städten der USA wirklich chaotische Zustände, weil es überhaupt keine Regelung oder Handhabung für diese Elektroroller im Free-Floating gibt. Deswegen sagen auch die Anbieter in Deutschland, sie seien durchaus für Regelungen, weil ihnen wichtig ist, dass die Akzeptanz für ihren Absatzmarkt erhalten bleibt. Es ist uns wichtig, dass wir auch in Hamburg umfassend gute Regelungen haben. Es wird an einer Kooperationsvereinbarung gearbeitet, um diese unkontrollierte Schwemme von Elektrorollern auf Gehwegen zu verhindern, die verkehrs- oder unfallgefährdend sein kann. Das geschieht übrigens in Abstimmung mit vielen Anbietern; die Verkehrsbehörde ist dort in Gesprächen. Es kann auch mitgearbeitet werden. Die Rückmeldungen, die ich bekomme, sind, dass man genau diesen Weg in Hamburg gemeinsam gehen möchte.

Zu diesen Regelungen gehört, dass man zum einen Abstellflächen, sogenannte Hubs, definiert und No-Parking-Zonen sehr klar ausweist. Der Jungfernstieg und Park- und Grünflächen sollen ausgeschlossen sein. Hingegen ist geplant – auch das finden wir sehr sinnvoll –, die Elektroroller an U-Bahn-Stationen, an switchh-Stationen anzubinden oder sich anzuschauen, ob das auch für Randgebiete ein gutes neues Mobilitätsmittel sein kann. Auch diesbezüglich ist die Hochbahn bereits in Gesprächen.

Zur Regelung gehört auch – da ist der Datenschutz, den wir befürworten, durchaus konstruktiv zu nutzen –, dass die Behörden, die API-Daten bekommen, sodass klar geschaut werden kann, wer sich nicht an die Regelungen hält und wo die Bezirke kostenpflichtig für den Anbieter für Ordnung sorgen können und müssen. Das ist sehr wichtig; auch dazu haben wir positive Rückmeldungen bekommen. Sprich, mit unserem Antrag schaffen wir einen guten und nutzerfreundlichen Rahmen für die Nutzung solcher E-Roller und für Verkehrssicherheit. Deswegen wollen wir, dass die Sicherheitskampagne der Innenbehörde noch einmal auf die Möglichkeiten und Nutzungsgefahren hinweist. Wir wollen aber auch, dass ein Interoperabilitätsstandard auf Bundesebene im Sinne der Nutzungsfreundlichkeit eingeführt wird, sodass im Endeffekt der Nutzer über eine App aller Anbieter die Möglichkeit hat, Ausleihsysteme vorzunehmen.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Deswegen sehen wir den Antrag der FDP als hilfreich an. Den Antrag der LINKEN würden wir heute ablehnen, weil wir uns in der Tat – Entschuldigung, Heike – erst einmal anschauen wollen, wie die Eingriffsmöglichkeiten der Bezirke sein müssen. Wir können darüber gern nachträglich im Ausschuss beraten.

Aber jetzt sollten wir uns erst einmal auf diese wunderbare neue Chance für umweltfreundliche Mobilität freuen. Es macht wirklich Spaß, auf einem E-Roller zu fahren. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die CDU-Fraktion bekommt nun Herr Ovens das Wort.

Carsten Ovens CDU:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich finde es heute bei diesem noch sehr warmen Wetter außerhalb der Rathausmauern bemerkenswert. Wir diskutieren die dritte Debatte und nehmen diese bewusst als eine eher umweltpolitische Debatte wahr, denn auch Mobilitätspolitik, Verkehrspolitik sind im weitesten Sinne Umweltpolitik. Vielleicht sind diese vielen Fridays-for-Future-Demonstrationen, so sehr sie von manchen in diesem Haus auch kritisiert werden, gar nicht so schlecht, sondern helfen uns an dieser Stelle, den Blick auf einige wesentliche Dinge in dieser Stadt zu lenken.

(Beifall bei der CDU)

Aber eigentlich finde ich an dieser Debatte heute so bemerkenswert, dass wir sie im Prinzip gar nicht hätten führen müssen, wenn dieser Senat seine Hausaufgaben machen würde. Wir haben gerade von Kollegin Martin sehr ausführlich und bis ins kleinste Detail die Feinheiten des rot-grünen

(Carsten Ovens)

Antrags gehört. Das Ganze haben wir letztes Jahr durchaus etwas globalgalaktischer, aber nicht weniger treffend auf den Punkt gebracht, indem wir auf Initiative der CDU-Bürgerschaftsfraktion hin gemeinsam mit SPD und GRÜNEN einen Antrag beschlossen haben, Hamburg zur Modellregion für Elektrofahrzeuge auszubauen.

Das und nicht weniger sollte passieren. Der Senat wurde beauftragt und nahm sich dann mit einer bemerkenswerten Leistungsstärke dieses Themas an. Das war passend, denn der Senat hatte zu dieser Zeit den Vorsitz der Verkehrsministerkonferenz inne und konnte daher vortrefflich für dieses bürgerschaftliche Ersuchen auf Bundesebene werben. Das hat er auch getan, und damit war die Arbeit für den Senat größtenteils erledigt. So lesen wir es zumindest in der Senatsmitteilung, die uns die Bürgerschaftspräsidentin im November des letzten Jahres zugestellt hat, aus der hervorgeht, der Senat habe das angesprochen und man habe dafür geworben, dass doch, bitte schön, der Bund einheitliche Regeln schaffen solle. Vorbei war also unsere Idee, hier ein Modellprojekt zu schaffen, etwas Besonderes zu schaffen, hier voranzugehen.

Nun gut, das habe ich von Rot-Grün nicht anders erwartet. Das muss man an der Stelle sagen; so viel Ehrlichkeit gehört dazu. Aber es war bemerkenswert, dass, als ich im April 2019 nach der Idee einer Modellregion in Hamburg für Elektrokraftfahrzeuge nachgefragt habe, als Antwort des rot-grünen Senats zurückkam: Wir haben uns noch keine Gedanken darüber gemacht, was einen zentralen Ansprechpartner angeht; wir haben uns noch keine Gedanken dazu gemacht, ob es Konzessionen oder Lizenzen geben soll; wir haben uns noch keine Gedanken dazu gemacht, ob es eine gewisse Limitation für die einzelnen Sharing-Anbieter – sowohl in der Anzahl der Anbieter als auch in der Anzahl der Fahrzeuge – geben soll. Man wundert sich kaum noch, weil es schon bei anderen Punkten symptomatisch für diesen Senat ist. Man hat sich zu keinem einzigen Zeitpunkt mit einer anderen Stadt ausgetauscht, die irgendwo auf dieser Welt schon seit längerer Zeit mit dem Thema Elektrokraftfahrzeuge im Sharing-Betrieb Erfahrung gesammelt hat. Diese perfide Provinzialität des rot-grünen Senats ist einzigartig.

(Beifall bei der CDU)

Auch der FDP-Antrag hat mich ein klein wenig überrascht, denn etwas ungewöhnlich ist es schon, dass die FDP hier regulieren möchte – ungewöhnlich, aber sinnvoll, Kollege Kruse. Ja, man muss auch sagen – Herr Aukes hat alles gerade richtig aufgezählt –, woran es fehlt und dass es sehr gut auf unserer Senatsanfrage aufbaut; das freut mich. Wir brauchen tatsächlich einen zentralen Ansprechpartner. Wir brauchen tatsächlich klare Regeln für Sharing-Dienste, und wir müssen uns um das Thema Verkehrssicherheit kümmern. Denn

keine Frage, wir müssen uns mit dem Einsatz von Elektrokraftfahrzeugen – wir haben heute leider wieder in der Tagespresse lesen können, dass es einen Unfall gab, obwohl die Geräte noch nicht einmal offiziell für den Straßenverkehr zugelassen sind – sehr intensiv auseinandersetzen. Keine Frage, Elektrokraftmobilität wird die Mobilität in den Großstädten, gerade in Hamburg, sicherlich sehr deutlich verändern.

Deswegen – um zum Schluss zu kommen – bin ich tatsächlich insbesondere von dem rot-grünen Antrag etwas erschüttert. Denn er beginnt damit, die Bürgerschaft aufzufordern, diesen Senat dafür zu loben, dass er ein Jahr lang nichts, wirklich gar nichts in dieser Sache getan hat, und geht dann im Klein-Klein unter, anstatt sich dem Ersuchen der FDP anzuschließen, die genau auf den Punkt bringt, worum es geht. Es ist sehr kurzsichtig, es ist enttäuschend, dass dieser Senat, genauso wie es Kollege Gamm schon vorhin bei der Energiepolitik zu Recht mehrfach betont hat, auch in der Verkehrspolitik über mittlerweile knapp einem Jahr nichts getan hat, obwohl dieses Thema auf der Hand lag. Das ist enttäuschend. Von daher stimmen wir sehr gern diesen Anträgen zu, den Senat zum Jagen zu tragen, und können das Thema auch gern im Verkehrsausschuss diskutieren. Aber die Bilanz von Rot-Grün ist an dieser Stelle einmal mehr enttäuschend.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die GRÜNE Fraktion bekommt nun Herr Dr. Tjarks das Wort.

Dr. Anjes Tjarks GRÜNE:* Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Ovens, das ist in der Tat vielleicht die dritte Umweltdebatte in diesem Haus, aber vielleicht auch die erste, bei der wir in eine ähnliche Richtung in der Sache argumentieren, was angesichts der vorherigen Debatten vielleicht gar nicht so schlecht ist.

Ich wollte jetzt eigentlich nicht in das Klein-Klein gehen. Ich wollte nur den zarten Hinweis geben, dass Sie selbst zu Recht immer wieder festgestellt haben, dass es Elektrokraftfahrzeuge in anderen Ländern bereits gibt – nehmen wir das Beispiel Österreich und das Beispiel Israel –; das alles kennen Sie gut. Ich möchte nur den zarten Hinweis darauf geben, dass für die Zulassung dieser Elektrokraftfahrzeuge zuvorderst die Bundesregierung verantwortlich ist. Wenn Sie jetzt über den rot-grünen Senat schimpfen, dann, würde ich sagen, geht es immer an einen selbst zurück. Über die Frage, welche Rolle die CSU und das Bundesverkehrsministerium bei der Beschleunigung der Zulassung von Elektrokraftfahrzeugen gespielt haben, könnte man sich jetzt lange auslassen. Aber eigentlich möchte ich das gar nicht tun, sondern ich möchte vor allen Dingen sagen, dass

(Dr. Anjes Tjarks)

auch wir begrüßen, dass es diese Zulassung demnächst geben wird. Darüber freuen wir uns sehr. Wir haben durchaus einige Hoffnungen, die städtische Mobilität in einem ökologischen und auch in einem Komfortsinne zu verbessern. Wir glauben, dass es sehr wichtig war, dass der Bundesrat Druck auf die Bundesregierung gemacht hat. Wenn sie dann gemeinsam zu der Übereinkunft gekommen sind zu sagen, man solle diese Fahrzeuge auf Radwegen und nicht auf Gehwegen fahren lassen – auch uns treibt das Thema in der Verkehrssicherheit um –, dann ist das eine relevante Fragestellung. Ich möchte allerdings Folgendes dazu bemerken: Wenn es dazu führt, dass die Elektrokleinstfahrzeuge ordentlich genutzt werden, was ich mir sehr wünsche – was auch Sie sich sehr wünschen –, dann freue ich mich über zwei Aspekte. Erstens, dass dann auch CDU und FDP uns darin unterstützen, gute, breite Radwege in dieser Stadt zu bauen. Das bedeutet darüber hinaus, dass die Radwege noch ein bisschen breiter werden müssen, weil dann mehr Nutzergruppen darauf fahren. Deswegen freue ich mich sehr, dass Sie das unterstützen, und ich würde mich auch sehr darüber freuen, wenn Sie konsequenterweise eine noch offensivere Radverkehrspolitik unterstützen würden.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Das zweite Thema ist die Frage, wie die Nutzung des öffentlichen Raumes aussieht. Auch dazu ist schon eine Menge gesagt worden. Wir alle haben das Beispiel San Francisco vor Augen, wo in besser Silicon-Valley-Manier erst einmal sieben Start-up-Unternehmen ihre Roller auf die Straße geschmissen haben und geguckt haben, was passiert ist. Alle waren damit unzufrieden. Wir kennen das von den Stadtradsystemen wie beispielsweise oBike. Das System muss man nicht nennen, sondern Fahrräder, die wahllos im öffentlichen Raum abgestellt worden sind. Ich glaube, wir sind uns sehr darin einig, dass wir das vermeiden wollen.

Deswegen ist es zum einen sehr wichtig, dass die Verkehrsbehörde mit den betreffenden Unternehmen spricht und Kooperationsvereinbarungen abschließt. Zum anderen ist es aber auch wichtig, dass wir als Kommune eine ordentliche Regulierung an die Hand bekommen, damit wir das Thema wie beim StadtRAD entsprechend regulieren können. Wenn wir es dann noch schaffen, dass beispielsweise diese Roller bei Apps wie switchh durchgebucht werden können, wird das die Vernetzung der Mobilität deutlich erhöhen. Auch das finden wir richtig. Dann hätten wir, glaube ich, eine Situation, in der viele in diesem Haus in dieselbe Richtung gehen. Ich würde mich darüber freuen, wenn wir das in der Stadt breit kommunizieren, von dieser Entwicklung profitieren und versuchen würden, an den Wendungen, die nicht nur positiv sein

müssen, gemeinsam zu arbeiten, dass das nicht passiert. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die Fraktion DIE LINKE bekommt nun Frau Sudmann das Wort.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ob die Elektrokleinstfahrzeuge, ob die Elektrotretroller eine neue Form der Mobilität ermöglichen werden oder ob sie eine neue Plage sind, wird sich erst in den nächsten Jahren zeigen. Gut wäre es dann, wenn – das, was Sie alle sich gewünscht haben – die Elektrokleinstfahrzeuge dazu beitragen würden, dass auf den Gebrauch eines privaten Pkw verzichtet wird. Doch ist das realistisch? Überlegen Sie sich einmal, was Sie normalerweise, wenn Sie Auto fahren, im Pkw neben sich transportieren. Sie können auf dem kleinen Roller kein Gepäck mitnehmen, Sie können keinen Kindersitz mit draufbauen, Sie können kein Kind mitnehmen. Es ist also sehr unrealistisch, dass das irgendetwas wirklich ersetzt. Gut ist – das hat eben auch schon Herr Tjarks angesprochen –, wenn diese E-Roller kommen – und sie werden kommen, das lässt sich nicht verhindern –, dass wir dann wirklich gute, breite Radwege haben. Nur sind die E-Roller viel schneller da als große Radwege. Wie wollen Sie mit diesem Problem umgehen? Ich bin da sehr, sehr skeptisch. Bei Herrn Aukes und auch bei einigen anderen im Haus hatte ich das Gefühl, dass sie glauben, ein E-Roller sei wie ein normaler Tretroller, den man sich unter den Arm klemmen kann. Dann müssen Sie vorher alle noch einmal ins Fitnessstudio. Die Dinger wiegen zwischen 7 und 20 Kilogramm. Die kann man nicht einmal eben so herumschleppen, sondern die haben wirklich ein ordentliches Gewicht.

(Dirk Kienscherf SPD: Unsere Frauen können das!)

– Mein lieber Herr Kienscherf, ich kann das auch. Aber ist das bequem?

Ich erinnere mich an die Hochbahnwerbung für switchh-Fläche. Erinnern Sie es auch? Da haben wir einen wunderbaren Werbefilm gesehen: Ein stattlicher junger Mann, der einen Sixpack mit Bier hatte und deswegen in ein Auto umsteigen musste. Der ist wesentlich leichter als so ein Roller. Insofern werden wir gucken müssen, ob das wirklich klappt.

Aber schlecht wird es – das Problem haben einige schon beschrieben –, wenn es in Hamburg so aussieht wie in Wien, Paris, San Francisco, wo die geliehenen Tretroller alles, auf gut Deutsch, vermüllt haben. Sie lagen nicht nur auf dem Weg herum, sie waren Unfallgefahren. Da, glaube ich, werden wir sehr viel tun müssen. Sie, Herr Aukes, haben unseren Antrag völlig falsch verstanden. Nicht die

(Heike Sudmann)

Bezirke haben den Auftrag, diese Elektrotretroller abends einzusammeln, sondern die Bezirke werden leider die Aufgabe haben, die nicht eingesammelten Tretroller – weil das nicht alle Firmen machen – dann einzusammeln. Deswegen steht in unserem Antrag, dass wir wollen, dass der bezirkliche Dienst dafür verstärkt wird, und vor allen Dingen, dass die Kosten dafür von den Sharing-Anbietern getragen werden müssen. Das ist unser Antrag, nichts anderes.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich habe schon gesagt, dass wir neue, breite Radwege brauchen. Die werden wir so schnell nicht bekommen. Aber wir werden diese Elektrotretroller auf den Radwegen haben. Wir werden sie auf den Radstreifen, auf den Straßen haben. Deswegen wird es nur eine Möglichkeit geben, wenn auch Sie für Sicherheit im Verkehr für alle Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmer sind.

(*Dirk Kienscherf SPD: Anschnallpflicht!*)

– Nein, nicht Anschnallpflicht, lieber Herr Kienscherf, sondern Nachdenkpflicht.

Die Nachdenkpflicht heißt: Wie wird der Verkehr insgesamt sicherer, wie können Sie die Tretrollerfahrerinnen und -fahrer, die vielleicht den Radstreifen nach links in Richtung Autostraße verlassen, schützen? Das können Sie nur, wenn Sie sich endlich dazu durchringen, flächendeckend Tempo 30 einzuführen. Das wäre eine schnelle Maßnahme.

(Beifall bei der LINKEN – *Dirk Kienscherf SPD: Dann haben wir wieder mit der Feuerwehr Probleme!*)

– Nein, das mit der Feuerwehr habe ich vorhin ziemlich genau gesagt, und das hat auch Herr Grote erklärt. Mit der Feuerwehr haben Sie kein Problem. Sie haben ein Problem mit den Verkehrsunfällen, wenn Sie wirklich dafür sorgen wollen, dass es auf den Radstreifen sicherer wird.

Ich finde es sehr gut, dass Sie in Ihren rot-grünen Antrag geschrieben haben, dass die Verleihfirmen in die Pflicht genommen werden müssen und dass Sie überlegen, bestimmte Gebiete, wie Jungfernstieg und andere Gebiete, zu sperren. Das ist wunderbar.

Ich hoffe sehr, dass Sie unserem Antrag ... Na ja, wahrscheinlich stimmen Sie dem jetzt nicht mehr zu, Sie werden sich wahrscheinlich anders entscheiden. Aber es wäre schön, wenn Sie ihm zugestimmt hätten. Ich wünsche mir wirklich, dass wir jetzt darüber reden, was wir machen, wenn diese Dinger kommen; und sie werden kommen. Was machen wir mit den Radstreifen, was machen wir mit der Gefährdung? Da sind Sie konkrete Antworten schuldig geblieben. Sie sagen, bei den neuen Planungen würden Sie mit unserer Unterstützung größere Radwege machen. Herr Tjarks, ich dach-

te, Sie sind in der Regierung; da müssen Sie nicht uns um Unterstützung bitten.

(*Dr. Anjes Tjarks GRÜNE: Von Ihnen bekomme ich doch keine Unterstützung!*)

Sie müssen jetzt überlegen, wie Sie den Straßenraum neu verteilen. Wir sind, wie Sie merken, skeptisch, ob es wirklich den Erfolg bringt, den Sie sich wünschen. Andere Städte haben uns leider gezeigt, dass es sehr viele Probleme geben wird.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Antje Möller: Für die AfD-Fraktion erhält nun Herr Ehlebracht das Wort.

Detlef Ehlebracht AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der TOP heute lautet unter anderem "Verkehrssicherheit und Sharing-Konzepte beim Betrieb von Elektrokleinstfahrzeugen". Die Diskussion der letzten Zeit verfolgend würde ich den TOP unter dem Titel anmelden: Löst ein Spaßmobil das Verkehrschaos unserer Stadt? Ich möchte ein paar Anmerkungen machen, um auf bemerkenswerte Aspekte hinzuweisen.

Keine Angst, wir werden dem Antrag in Summe zustimmen. Wir finden es gut, dass der Senat sich dafür eingesetzt hat, dass die Teile auf dem Fahrradweg zu fahren haben, und auch die anderen Antragspunkte, finden wir, sind relevant. Also von dieser Stelle aus Lob dafür, auch wenn es zum Beispiel zur Helmpflicht nicht gereicht hat. Dies und die offengebliebenen Haftungsfragen, Schadensregulierungsfragen im Falle von Unfällen, die wir – der heutige Tag heute hat es gezeigt – leider wohl haben werden. Auch wenn es dazu nicht gereicht hat, trotzdem dieses Lob. Man muss kein großer Prophet sein, um zu wissen, dass wir uns mit diesem Thema noch einmal befassen müssen.

Wenn man die Diskussion und die Bemühungen der letzten Monate um diesen E-Flitzer verfolgt hat, möchte man meinen, dass so eine Art Revolution der Mobilität, wie damals die Einführung der Dampfmaschine, stattfindet. Diese Revolution, wenn sie denn stattfindet, findet vielleicht vom Frühlingsanfang den Sommer hindurch, vielleicht auch nur an den regenfreien Tagen statt. Der Bundesverkehrsminister, Herr Scheuer, spricht von einer echten Alternative zum Auto. Wir reden immer noch vom E-Roller. Ich bin gespannt, wann er seinen Dienstwagen gegen einen solchen E-Roller tauscht und die Strecke Berlin-München damit abfahren will. Sie sehen: Auch an dieser Stelle kann man den Herrn Scheuer wieder einmal nicht so ganz ernst nehmen.

Auch unsere Hamburger Regierung ist sehr euphorisch, dass ein weiteres E-Gerät dafür sorgen soll, dass weniger Autoverkehr stattfindet. Das wiederum erinnert mich an andere Aktionen aus dem Be-

(Detlef Ehlebracht)

reich Bildung, Kultur, Politik, die von den aktuell verantwortlichen politischen Akteuren und Verfechtern der Meinungsvielfalt unterstützt werden, Hauptsache, sie sind gegen rechts. So wird jetzt jede Maßnahme bejubelt, Hauptsache das Auto kommt darin zumindest nicht positiv vor. Zu blöd nur, dass die Zahlen das noch nicht begriffen haben. Anfang des Jahres 2019 wurde mit rund 795 000 gemeldeten Pkw wieder ein neues Allzeithoch im Pkw-Bestand in Hamburg erreicht, so, wie in all den Jahren davor auch immer wieder ein neues Allzeithoch erreicht wurde.

Aber egal, das sind nur Fakten – Entschuldigung, die GRÜNEN würden sagen, das seien Fake News –, die etwas über die Wünsche und Bedürfnisse von Bevölkerung und Wirtschaft aussagen. Also weg damit, beschäftigen wir uns lieber mit E-Rollern. Dabei bloß nicht hinterfragen, ob das Leitbild, Hamburg werde Fahrradstadt, wirklich das richtige ist, ob "Hamburg fährt ÖPNV" vielleicht nicht viel sinnvoller gewesen wäre, um etwas für die neue Mobilität dieser Stadt zu tun.

ioki, E-Bike, MOIA, jetzt E-Roller, lauter Sachen für die letzte oder die vorletzte oder die vorvorletzte Meile, vielleicht auch eine Sache für die ersten zehn Kilometer. Weiter fahren will auch keiner, Hauptsache im Ergebnis weniger Autoverkehr und sich nicht mit dem Wirtschaftsverkehr und Berufsverkehr befassen, der sowieso total überbewertet wird. Hauptsache, ich drehe an einem Griff oder ich trete auf ein Pedal. Dass die Politik dieses Angebot hiped, ist klar, ist es doch ein weiteres E-Gerät, das die Welt retten wird. Auf den kinderfreundlichen Abbau von Kobalt im Kongo, die umweltfreundliche Gewinnung von Lithium in Südamerika oder den Strommix, der die Batterien mit einer gut 60-prozentigen Mischung aus Kernkraft und CO₂-Energie füllt, gehen an dieser Stelle nur Spielverderber ein. Dann ist es auch ganz schön anstrengend, den ganzen Tag am Gasgriff zu drehen. Da muss aber nun einmal jeder durch, denn der Titel "Active City" verpflichtet schon ein wenig. Da geht man nicht zu Fuß, sondern fährt auch noch den allerletzten Meter mit E-Unterstützung.

(Ekkehard Wysocki SPD: Fürs Kabarett ist es echt zu schlecht!)

Das ist auch anstrengend für unsere Jugend, bei der ein zunehmender Bewegungsmangel, einhergehend mit einem Übergewichtsproblem bei jedem siebten Kind, Tendenz eher steigend, festgestellt wird. Das ist ein Zeichen dafür, dass neben naturidentischer Nahrung naturidentische Bewegung mit E-Unterstützung schon eine tolle Sache ist.

(Hansjörg Schmidt SPD: Kabarett hier!)

– Nein, ich habe das am Anfang bemerkt. Sie haben das vielleicht, wie so oft, überhört. Ich wollte ein paar Bemerkungen machen, die vielleicht nicht

in Ihr Meinungsbild passen. Dass das auf Widerstand stößt, ist bei Ihnen normal.

(Dirk Kienscherf SPD: Widerspruch ist kein Widerstand! Wir sind hier nicht im Kabarett!)

Um nicht falsch verstanden zu werden: E-Roller sollen kommen; die machen in der Tat Spaß. Wer sie kaufen will, soll sie kaufen. Wer sie leihen will, soll sie leihen. Die Firmen, die damit ein Geschäftsmodell aufziehen wollen, sollen dies tun. Dass der Umgang mit diesen Verkehrsträgern, wie am Anfang lobend erwähnt, geregelt wird, ist okay, aber bitte nicht die mobile Revolution damit ausrufen. – Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Antje Möller: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor, sodass wir nun zu den Abstimmungen kommen; das sind mehrere, Sie mögen das zu Beginn der Debatte bemerkt haben.

Wir beginnen mit der Drucksache 21/17297, dem Antrag der FDP-Fraktion.

Wer möchte diese Drucksache an den Verkehrsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist die Überweisung abgelehnt.

Wer dann die Drucksachen 21/17321 in der Neufassung und 21/17422 an den Verkehrsausschuss überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch dieser Überweisungswunsch ist abgelehnt.

Wir kommen zu den Abstimmungen in der Sache.

Zunächst zum FDP-Antrag aus Drucksache 21/17297. Hierzu wünschen die Fraktionen der LINKEN und AfD eine zifferweise Abstimmung.

Wer also möchte Ziffer 1 des Antrages seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer 1 abgelehnt.

Wer schließt sich Ziffer 2 an? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 2 ist damit abgelehnt.

Wer möchte nun Ziffer 3 zustimmen? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 3 ist abgelehnt.

Wer nimmt die Ziffer 4 an? – Auch hier die Gegenprobe. – Die Enthaltungen? – Damit ist auch Ziffer 4 abgelehnt.

Wer möchte jetzt Ziffer 5 beschließen? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 5 ist damit abgelehnt.

Wer stimmt der Ziffer 6 zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Ziffer 6 ist ebenfalls abgelehnt.

(Vizepräsidentin Antje Möller)

Es geht weiter mit der Ziffer 7. Wer möchte diese annehmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 7 ist abgelehnt.

Wer nun schließlich Ziffer 8 folgen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Auch Ziffer 8 ist damit abgelehnt.

Wir kommen zum Antrag der Fraktion DIE LINKE aus Drucksache 21/17422.

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Schließlich kommen wir zum Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN aus Drucksache 21/17321 in der Neufassung. Die CDU-Fraktion möchte diesen ziffernweise abstimmen lassen, das bewährte Verfahren.

Wer schließt sich nun also zunächst Ziffer I an? – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist Ziffer I angenommen.

Wer stimmt dann Ziffer II des Antrags zu? – Auch hier die Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist Ziffer II einstimmig angenommen worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 34, Antrag der AfD-Fraktion, Gütesiegel "Klimaschule" stärken – "Nur noch kurz die Welt retten" fängt im Alltag an!

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Gütesiegel "Klimaschule" stärken – "Nur noch kurz die Welt retten" fängt im Alltag an!
– Drs 21/17293 –]**

Die antragstellende Fraktion möchte ihren Antrag an den Schulausschuss überweisen.

Wird dazu das Wort gewünscht? – Herr Wolf, Sie bekommen es.

Dr. Alexander Wolf AfD:* Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Luisa Neubauer, deutsche Klimaaktivistin aus Hamburg, eine der Mitorganisatorinnen der "Fridays for Future"-Bewegung und Mitglied der GRÜNEN, ist vielen ein Begriff. Manche sagen, sie sei das deutsche Gesicht von "Fridays for Future". Sie ist mit ihren jungen Jahren, Jahrgang 1996, schon weit herumgekommen, wie ihre Instagram-Einträge belegen: Kanada, Hongkong, Polen, Schweden, England, Marokko, Österreich, Italien, Belgien, China, Frankreich, Indonesien, Namibia, Niederlande, Schottland, Schweiz und Tansania. Wie hat sie das geschafft? Ist sie mit dem Fahrrad oder mit der Eselkutsche um die Welt gerist? Wohl kaum.

(Ekkehard Wysocki SPD: Wie selbstgefällig!)

Somit bleibt nur die Erklärung, dass es, wenn es um den eigenen Lifestyle geht, die deutsche Greta mit den CO₂-Emissionen offenbar nicht so genau nimmt. Da wird mit einem Klick ein Flug gebucht und um die Welt gejettet. Wenn sie dann aber gleichzeitig immer betont, am Klimawandel seien die anderen schuld,

(Vizepräsident Dr. Kurt Duwe übernimmt den Vorsitz.)

wird es mir doch etwas zu scheinheilig.

(Beifall bei der AfD)

Das dürfte, so unsere Befürchtung, kein singulärer Fall sein, weder bei den GRÜNEN noch bei so manchem fanatisierten Unterstützer der "Fridays for Future"-Kampagne. Hier setzt unser Antrag an. Wir wollen umweltpolitisches Engagement junger Menschen unterstützen, denn natürlich respektieren wir das, schließlich ist Umweltschutz Heimatschutz und das ist ein grundkonservatives Anliegen. Wir wollen dieses umweltpolitische Engagement künftig stärker mit Eigenverantwortung verknüpfen. Hierbei bietet das Gütesiegel "Klimaschule" einen pädagogischen Ansatz, den es sinnvoll zu nutzen gilt.

Seit vielen Jahren verleiht die Schulbehörde das Gütesiegel "Klimaschule" an Schulgemeinschaften, die an der Reduktion von CO₂-Emissionen arbeiten. Voraussetzung hierfür ist, dass die Schulen Klimaschutzpläne erstellen, in denen diverse Maßnahmen zu Energieeinsparungen festgelegt werden. Diesen Ansatz, also die Erziehung zu einem verantwortungsbewussten, schonenden Umgang mit Ressourcen, finden wir gut und richtig. Wer gleichzeitig aber mit einem quasi religiösen Eifer die Klimapolitik der Regierenden anprangert, von dem darf man doch auch etwas mehr verlangen, als sich auf Steuerzahlers Kosten nur eine Solaranlage aufs Schuldach montieren zu lassen oder Wärmezeitschalter für jeden Klassenraum anzuschaffen. Da hat inzwischen auch schon eine rege Diskussion unter den Schülern stattgefunden, ein Reflexionsprozess ist losgegangen; Schüler machen sich Gedanken darüber, wie sie auch Klassenreisen CO₂-sparender gestalten können.

(Sabine Boeddinghaus DIE LINKE: Was ist dann Ihr Problem?)

Hier wollen wir den Schulen, die sich in besonders ambitionierter Weise für den Klimaschutz engagieren wollen, also die Schulen, die sich um das Gütesiegel "Klimaschule" bemühen oder es schon haben, in ihrem Gewissenskonflikt entgegenkommen. Diese Schulen sollen, so unser Antrag, sich selbst dazu verpflichten, auf Klassenreisen mit dem Flugzeug weitestgehend – Ausnahmen interkontinentale Orchesterreisen oder so etwas – zu verzichten und eben auf alternative Reiseformen umzusteigen.

(Dr. Alexander Wolf)

Ich betone: Unser Antrag ist kein Verbotsantrag. Das ist nicht unsere Art, das wäre eher ein Antrag von der linken Seite dieses Hauses. Wir wenden uns nicht gegen Flugreisen an sich, denn es kann sich ja auch bewusst dagegen entschieden werden, eine Klimaschule sein zu wollen. Wir legen aber den Fokus eben auch auf das eigene Konsum- und Mobilitätsverhalten und nicht nur auf externe Faktoren, die mit unbegrenztem Geld immer verfügbar sind.

Gerade die Schüler, die es mit dem Klimaschutz ernst meinen, könnten und sollten im Sinne unseres Antrags zeigen, dass sie mit gutem Beispiel vorangehen und dass sie bereit sind, für ihr gutes Gewissen auch selbst Opfer zu bringen, getreu dem Motto "Nur noch kurz die Welt retten" fängt im Alltag an". – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Ilkhanipour von der SPD-Fraktion.

Danial Ilkhanipour SPD: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Werte Kollegen der AfD, ehrlich gesagt habe ich bis vor fünf Minuten nicht wirklich daran geglaubt, dass Sie diesen Antrag hier debattieren. Ich war bis zum Schluss überzeugt, dass Sie sich einen Spaß erlaubt haben, in Ihrer Herrenrunde beim Bierchen diesen Vorschlag ausgeheckt haben. Nicht anders konnte und kann ich diesen Antrag bei dieser Faktenlage erklären.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Wir haben doch die Situation, dass wir vor einer der größten Herausforderungen der Menschheit stehen: dem Klimawandel und seinen Folgen etwas entgegensetzen.

(*Dirk Nockemann AfD:* Und wir unterstützen das!)

Wir haben doch die Situation, dass wir eben deshalb eine politisierte Jugend haben wie seit einigen Jahrzehnten nicht mehr, vergleichbar mit der Friedensbewegung oder der Anti-Atomkraft-Bewegung, als die Welt schon einmal vor dem Abgrund stand. Eine politisierte Schülerinnen- und Schülerschaft, die zu Recht sensibilisiert und alarmiert ist und etwas einfordert, das für uns alle – auch für Sie, werte Kollegen von der AfD – selbstverständlich sein sollte, da hier keine Mauern und kein Stacheldraht helfen. Und in solch einer Situation schreiben Sie allen Ernstes in Ihrem Antrag und Sie haben es auch noch einmal gesagt – ich zitiere –:

"Die AfD-Bürgerschaftsfraktion ist skeptisch gegenüber dem häufig quasi-religiösen An-

spruch der derzeitigen Klimaschutzbewegung."

– Zitatende.

(Zuruf: Es geht um den quasi-religiösen Anspruch!)

Frei nach dem Motto "Schön, dass die Sonne länger scheint". Nun ist es doch so, dass die AfD als Klimawandelleugner-Partei uns in diesem Haus nicht wirklich überrascht. Aber Sie führen es noch weiter aus. Mit einem fast perversen Zynismus diffamieren Sie die Schülerinnen und Schüler für ihr Engagement, für ihr reflektiertes Infragestellen des eigenen Verhaltens

(Zuruf von *Dirk Nockemann AfD*)

und stellen sie als Heuchler dar, nur weil sie möglicherweise auch einmal in ein Flugzeug steigen. Das tun Sie in einem Ton und auf eine unverschämte Art und Weise, dass mir beim Lesen dieses Antrags durch den Kopf ging: Warum hassen Sie eigentlich Kinder?

(*Dr. Alexander Wolf AfD:* Wir hassen die Doppelzüngigkeit!)

Bei Migranten verstehe ich inzwischen, dass Sie das tun, aber warum jetzt Schülerinnen und Schüler als Feindbild?

Aber selbst wenn man – ja, ich habe getroffen offensichtlich – diese unverschämte Antragsformulierung ausblendet: Auch die Petita Ihres Antrags sind gänzlich ungeeignet und disqualifizieren Sie wieder einmal. Denn es ist doch so, dass die Aktivitäten zum Klimaschutz auf einer freiwilligen Entscheidung der Schulgemeinschaft beruhen. So werden die Klimaschutzmaßnahmen einer Schule im schuleigenen Klimaschutzplan dargestellt. Dieser ist dann Grundlage der Bewerbung einer Schule um das Gütesiegel der Klimaschule. Das entspricht im Übrigen dem Grundgedanken der schulischen Selbstverwaltung gemäß Paragraph 50 Hamburger Schulgesetz, da kann man auch einmal ganz verwegen hineinschauen. Zudem ist die Idee des gesamten Projekts neben der Reduzierung der Treibhausgasemissionen ganz konkret – vor allem eine Bewusstseinsbildung, um Klimakompetenz zu entwickeln. Nur dann, wenn wir in Selbstreflexion unser eigenes Verhalten infrage stellen und dann freiwillig – freiwillig – klimafreundlich handeln, kann langfristig und dauerhaft eine Veränderung unseres Alltagshandelns erfolgen.

(*Dirk Nockemann AfD:* Etwas anderes wollen wir doch auch nicht!)

Die Tatsache, dass wir bereits 63 Klimaschulen haben, und ein nicht zu übersehendes Engagement der Schülerinnen- und Schülerschaft in diesem Bereich zeigen, dass wir auf einem guten Weg sind, und vor allem, dass die Schülerinnen

(Danial Ilkhanipour)

und Schüler ganz sicher keine Nachhilfe von der AfD brauchen.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und der LINKEN)

Und weil wir schon dabei sind, Nettigkeiten auszutauschen, so bilateral: Mir ist etwas aufgefallen, ein Argumentationsmuster, das mich ärgert – und weil Sie schon die Parallele zur Religion gezogen haben –: Wann immer jemand etwas Sinnvolles, Gutes oder Richtiges tut, können Sie sich nicht einfach daran erfreuen und weitergehen. Nein, Sie suchen penibel nach diesem einen Punkt, den diese Person als scheinbar inkonsequent darstellt, und diffamieren sie dann. Dies haben Sie im Übrigen mit religiösen Fundamentalisten gemein.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN, der LINKEN und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP)

Das ist eine kleine Denksportaufgabe für Sie, weil ja auch Selbstreflexion heute ein bisschen Thema ist.

Es wird Sie also nicht überraschen: Wir lehnen Ihren Antrag und auch die Überweisung ab, allein schon der Lächerlichkeit wegen. Und während Ihr Parteivorsitzender Alexander Gauland in einem Interview der "Westdeutschen Allgemeinen Zeitung" sagte – ich zitiere –:

"Ich glaube nicht, dass es gegen den Klimawandel irgendetwas gibt, was wir Menschen machen können",

sage ich Ihnen: Doch. Kann man, muss man, machen wir. Ihnen kann nur geholfen werden, wenn Sie zu diesem – und ich fürchte, auch zu weiteren Themen – noch einmal die Schulbank drücken. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, den GRÜNEN und bei *Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein* FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun für die CDU-Fraktion der Abgeordnete Gamm.

Stephan Gamm CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Tja, was soll ich zu diesem Antrag der AfD sagen? Wenn das Ihr Beitrag ist, um auf die Bewegung "Fridays for Future" zu reagieren, kann ich nur sagen: Dann mal gute Nacht.

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Meyer* FDP)

Auf mich wirkt der Inhalt dieses Antrags so, als sei jemand in die Rolle einer beleidigten Leberwurst geschlüpft und möchte ein wenig nachtreten, da er nicht den Hauch einer Idee hat, wie er auf diese Schülerbewegung reagieren soll. Wenn ich mir über eines absolut im Klaren bin, dann darüber,

dass diese Art der Auseinandersetzung und Konfrontation sicherlich der eindeutig falsche Weg ist.

Dennoch mache ich keinen Hehl daraus, dass ich dem Engagement und der Argumentation der Schülerinnen und Schüler durchaus skeptisch gegenüberstehe. Unbestreitbar ist jedoch, dass sie es geschafft haben, eine hohe Aufmerksamkeit zu erzielen. Doch nachdem das erreicht wurde, ist nun die entscheidende Frage: Was kommt danach? Erhellend war für mich daher die Teilnahme an der Veranstaltung "100 Jahre Wahlrecht für alle". Jeder von den Kollegen, der auch dort war, erinnert sich, es gab da so eine Art Speed-Dating oder Speed-Meeting zwischen Bürgern und Abgeordneten. Ich hatte anderthalb Stunden die Gelegenheit, mit insgesamt 15 Schülern zu sprechen, die allesamt bei "Fridays for Future" engagiert waren, und da gab es für mich drei wesentliche Erkenntnisse. Erstens, was ich nicht erwartet habe, dass die Schüler deutlich selbstkritischer waren, als ich es gedacht habe, und dass sie durchaus eine sehr gesunde, skeptische Haltung dieser einfach proklamierten Lösungen gegenüber an den Tag gelegt und sehr wohl auch hinterfragt haben, was dort eigentlich für Lösungen kommuniziert werden. Und – und das ist sicherlich mit der wichtigste Punkt – es gibt einfach einen sehr, sehr hohen Wissensdurst und durchaus auch ein Gespräch dafür, dass dieses Thema wohl doch viel, viel komplexer ist, als es derzeit an den Schulen in Breite diskutiert wird. Es gibt eben keine einfachen Lösungen für eine hochkomplexe und gesamtwirtschaftliche Herausforderung. Daher muss es letzten Endes unser aller Aufgabe sein, mehr Wissen zu vermitteln und weg von dieser teilweise fast schon manisch-emotional geführten Art der Debatte zu kommen. Ich bin daher davon überzeugt, dass wir alle daran mitwirken müssen, eine Versachlichung der gesamten Debatte zu erreichen.

(Beifall bei der CDU, vereinzelt bei der FDP und bei *Dr. Alexander Wolf* AfD)

Denn jedem Schüler, mit dem ich gesprochen habe, leuchtete ein, dass wir das Weltklima nicht werden retten können, wenn wir abrupt alle Kohlekraftwerke in Deutschland von heute auf morgen vom Netz nehmen, ohne eine gleichwertige Kompensationslösung zu haben. Denn das hohe Niveau des Umwelt-, Arten- und Klimaschutzes in unserem Land hängt natürlich untrennbar mit der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit unseres Landes zusammen. Und diese Frage wird umso absurder, wenn man sich vor Augen führt, dass es in ganz Deutschland 153 Kohlekraftwerke gibt, aber allein in diesem Jahr in China 256 neue Kohlekraftwerke ans Netz gehen.

Deshalb muss es uns gelingen – und das ist ein Appell an alle politischen Vertreter –, wieder sachlicher über einen wirklichen Lösungspfad zu diskutieren. Und da muss natürlich an erster Stelle sehr

(Stephan Gamm)

wohl die Umsetzung von konkreten und wirksamen Maßnahmen zur Reduzierung des CO₂-Ausstoßes in Deutschland stehen, dann muss aber auch das Vorantreiben technologischer Innovationen wieder einen höheren Stellenwert bekommen. Deutschland muss Real-Labor werden, um den Beweis zu erbringen, dass technische Lösungen auch wirtschaftlich funktionieren.

(Beifall bei der CDU)

Hier, das will ich durchaus selbstkritisch festhalten, brauchen wir deutlich mehr Flexibilität und mehr Geschwindigkeit, als wir in der Vergangenheit auch auf Bundesebene erreicht haben. Ich bin der Meinung, da müssen auch die GRÜNEN eine viel konsistentere Politik vertreten. Denn was nicht geht, ist einerseits einen stärkeren Ausbau von On- und Offshore-Windkraftanlagen zu fordern, gleichzeitig aber auf lokaler Ebene den Netzausbau an jeder Stelle zu blockieren und zu verzögern, wo sich die Gelegenheit bietet. Das, meine Damen und Herren, ist unredlich.

(Beifall bei der CDU und bei *Jens Meyer FDP*)

Genau diese Sachverhalte müssen wir den Schülerinnen und Schülern vermitteln. Das ist die entscheidende Herausforderung, bei der wir alle unseren Beitrag zu leisten haben. Insofern ist klar, dass wir dem Antrag der AfD an dieser Stelle nicht zustimmen können. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Sparr für die GRÜNE Fraktion.

Ulrike Sparr GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Gamm ist irgendwie ein bisschen ruhiger geworden. Sie zeigen jetzt auf einmal, nachdem die neue Linie durchgegeben wurde, ein bisschen Nachdenklichkeit.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Ja, freuen Sie sich doch darüber! – *Dennis Gladiator CDU:* Können Sie nicht eine ernsthafte Debatte führen?)

– Ich würde mich gern darüber freuen. Aber wenn Sie dann so etwas sagen wie Deutschland müsse Real-Labor werden für Energiewendethemen

(*Dennis Gladiator CDU:* Ich kann Sie einfach nicht ernst nehmen!)

und dann gleichzeitig an jedem Ende versuchen, das zu hintertreiben, relativiert sich das doch wieder ziemlich stark.

(Beifall bei den GRÜNEN – *Dennis Gladiator CDU:* Ich kann Sie einfach nicht ernst nehmen!)

Genauso: "Fridays for Future" zu diffamieren, Herr Wolf, finde ich auch den falschen Weg. Denn die schieben eben nicht die Schuld auf die anderen, sondern sind auch sehr selbstkritisch, was ihren eigenen Lebensstil angeht. Das sind junge Leute, die sich kaum noch trauen, mal 'ne Bulette zu essen, und die im Urlaub am besten gar nicht mehr wegfahren.

(*Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Das sind keine Opfer!)

Jetzt zum eigentlichen Thema. In ihrem Europawahlprogramm erklärte die AfD:

"Wir bezweifeln aus guten Gründen, dass der Mensch den jüngsten Klimawandel, insbesondere die gegenwärtige Erwärmung, maßgeblich beeinflusst hat oder gar steuern könnte. Klimaschutzpolitik ist daher ein Irrweg."

Entsprechend konnte man in den letzten Monaten auf Ihren Wahlplakaten auch lesen "Diesel ist super", "Diesel retten!", "Klimanotstand und andere grüne Fake-News".

Stefan Rahmstorf, Physiker beim Potsdamer Institut für Klimafolgenforschung, berichtete vor Kurzem im "Deutschlandfunk Kultur":

"Jeder Klimaforscher, der sich öffentlich zu dem Thema exponiert äußert, kriegt Morddrohungen. Habe ich auch schon bekommen, auch gegen meine Familie. Daran muss man sich, leider Gottes, fast gewöhnen, wenn man Dinge sagt, die manchen Menschen gegen das eigene Weltbild gehen und die keine sachlichen Gegenargumente haben."

Ich behaupte nicht, dass Sie persönlich von der Hamburger AfD solche Attacken begehen, aber Sie müssen sich schon zurechnen lassen, dass der Tonfall, den Ihre Partei in die politische Debatte einbringt, manche ermuntert, ihr Mütchen so zu kühlen. Aber das ist ein Nebenschauplatz. Hauptschauplatz ist hier, wo Sie sich als Klimaschützer aufspielen, und das ist lachhaft.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Sabine Boeddinghaus DIE LINKE*)

Die Schulen, die sich um das Siegel "Klimaschule" bewerben, müssen strenge Kriterien erfüllen; davon war hier schon die Rede. Klimaplan aufstellen, pädagogische Ziele und CO₂-Einsparziele festlegen, und vor allem, dies demokratisch in der Schule verankern. Die Schülerinnen und Schüler müssen eingebunden werden, die Schulkonferenz muss zustimmen. Sie können sicher sein: Wenn eine Schule das Siegel "Klimaschule" erhält, wird sich automatisch die Anzahl der Flugreisen in sehr engen Grenzen halten. Aber, und das ist wichtig, die Entscheidung, welche Maßnahmen zur Erreichung des CO₂-Ziels ergriffen werden, trifft die

(Ulrike Sparr)

Schulgemeinschaft, niemand sonst. Jegliche Form von Verpflichtung zu bestimmten Maßnahmen würde der Idee widersprechen, Schülerinnen und Schüler zu selbstreflektiertem Handeln anzuregen.

Das Programm der Klimaschulen verfolgt das Ziel, Treibhausgasemissionen zu reduzieren und gleichzeitig Bewusstseinsbildung und Klimakompetenzen in der Schule zu verstärken. Und genau da scheint mir der Kern Ihres Antrags betroffen. Diese Idee einer eigenständigen Bewusstseinsbildung stört Sie, denn wer weiß, was dabei herauskommt. Sie wollen an den Schulen keine demokratische Kultur fördern. Sie wollen, wie mit Ihrem merkwürdigen Petz-Portal, Misstrauen säen, Sie wollen Maßgaben von oben, Sie wollen Gängelung.

(Dirk Nockemann AfD: Alles Quatsch!)

Und so kommt es dann zu diesem merkwürdigen Antrag, der im Grunde eine Restriktion erreichen will und dies mit einem gönnerhaften Tonfall verbrämt. Sie wollen in gnädiger Herablassung den Schülerinnen und Schülern Hilfe in ihrem Gewissenskonflikt, ob man denn fliegen dürfe oder nicht, anbieten, indem Sie das Klimaschulsiegel davon abhängig machen, dass auf Klassenreisen mit dem Flugzeug weitgehend, zumindest bei Reisen ins europäische Ausland, verzichtet wird. Und das, obwohl Ihre Fraktion "skeptisch gegenüber dem häufig quasi-religiösen Anspruch der derzeitigen Klimaschutzbewegung" ist. Meine Güte, dieses Entgegenkommen, diese Liberalität. Es ist wirklich nicht zu glauben. Das hat unsere junge Generation nicht verdient.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Boeddinghaus für die Fraktion DIE LINKE.

Sabine Boeddinghaus DIE LINKE:* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich finde die Debatte sehr, sehr niveauvoll und im Grunde viel zu viel der Ehre angesichts dieses niveaulosen Antrags. Ich finde es unerträglich, Herr Wolf, wie Sie hier mit viel Spaß im Grunde nur eines verfolgen, nämlich die Schülerinnen und Schüler zu denunzieren, sie lächerlich zu machen nach dem Motto: Kehrt erst einmal vor eurer eigenen Tür und dann könnt ihr das Klima retten. So überschreiben Sie ja auch den Antrag. Ich finde das völlig unangemessen und völlig deplatziert.

(Beifall bei der LINKEN)

Sie haben als AfD-Fraktion nicht nur ein Erkenntnisdefizit in Sachen Klimapolitik, ich frage mich auch, auf welcher Erkenntnisgrundlage Sie eigentlich diesen Antrag geschrieben haben. Ich habe mir einmal die Mühe gemacht und mir Ihre Kleinen Anfragen der letzten Zeit angesehen; Sie haben noch

nicht einmal abgefragt, wie überhaupt die Situation ist an den Hamburger Klimaschulen. Ich habe in der letzten Woche noch einmal eine Blitzumfrage gemacht an einigen Schulen

(Jörg Hamann CDU: Ah, eine Blitzumfrage!)

und durchaus sehr erhellende Antworten bekommen, und ich finde es völlig unangemessen, dass die Klimaschulen, die sich sehr intensiv mit diesem Thema auseinandersetzen, von Ihnen den moralischen Zeigefinger gezeigt bekommen. Ich finde, das ist wirklich das Allerletzte, Herr Wolf. Sie müssten einmal in eine Klimaschule gehen und sich überhaupt einmal damit auseinandersetzen, wie die Programme sind. Das Thema Mobilität ist ein Kriterium. Es ist doch klar, dass die Klimaschulen soweit es geht auf Flugreisen verzichten. Das ist doch eine Selbstverpflichtung, das ist doch ein Produkt ihrer Auseinandersetzung mit diesem Thema. Da müssen Sie doch nicht um die Ecke kommen mit Ihrem moralischen Antrag, der gar keine Sorge um den Klimaschutz zum Ausdruck bringt, sondern einfach nur hämisch mit dem ernsthaften Anliegen der jungen Menschen in Hamburg umgeht. Das, finde ich, ist so schlimm, dass ich wirklich hoffe, dass Sie sich irgendwann demnächst auch einmal einer Schülerinnen- und Schülerdiskussion auf dem Podium stellen, bei der Sie dann einmal richtig von den jungen Leuten selbst in die Zange genommen werden, denn auf uns hören Sie offenbar nicht.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD – Gerhard Lein SPD: Richtig!)

Und ich möchte noch einmal eines sagen: Wenn Sie dann in Ihrem Antrag schreiben, Ausnahmen gebe es bei Orchesterreisen oder bei einem Schülerinnen- und Schüleraustausch, entlarvt das auch schon wieder Ihre bildungsbürgerliche Kleinkariertheit.

(Beifall bei Stephan Jersch DIE LINKE und Gerhard Lein SPD)

Ich will Ihnen einmal sagen, was Klimaschulen machen: Sie fliegen nach Namibia, um dort zum Beispiel Solaranlagen aufzustellen oder Brunnen zu bauen.

(Dirk Nockemann AfD: Dafür müssen wir nach Afrika fliegen? Das ist doch grotesk!)

Das ist Auftrag von Klimaschule. Und da werden Sie nicht mit dem Fahrrad und auch nicht mit einem E-Roller hinkommen, verdammt noch mal. Das ist für mich so anmaßend.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD – Dirk Nockemann AfD: Dazu müssen die da runter fliegen?)

Noch ein Aspekt, den wir uns hier alle sehr hinter die Ohren schreiben müssen; er ist in der letzten Debatte schon angeklungen. Es gibt Schulen, die

(Sabine Boeddinghaus)

haben mir zurückgemeldet, dass sie sogar manchmal gezwungen sind, bei der Abschlussfahrt in der Oberstufe das Flugzeug zu wählen als Mobilitätsmittel, weil nämlich die Behörde ... Und ich mache jetzt der Behörde nicht den Vorwurf, das ist richtig. Es gibt einen Deckel der Finanzen: 400 Euro in einem ganzen Schuljahr für alle Aktivitäten. Das machen Sie mal mit der Bahn oder mit ich weiß nicht was; das ist dann manchmal leider so, dass Schulen in ihrer Not zum Flugzeug greifen. Und da müssen wir uns an die eigene Nase fassen und nicht den "Fridays for Future"-Jugendlichen vorwerfen, dass sie auf einem falschen Weg seien.

Also: Nachhilfe für die AfD, aber ganz sicher nicht für die Klimaschulen.

(Beifall bei der LINKEN, den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete von Treuenfels-Frowein für die FDP-Fraktion.

Anna-Elisabeth von Treuenfels-Frowein FDP:* Sehr geehrter Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben hier ein neues Thema, das wir jetzt wieder in Ideologegräben tunken, und ich glaube, das sollten wir lassen. Für uns kann ich sagen, dass Klimaschutz ein Teil von Nachhaltigkeit ist und wir ihn sehr wohl auch als solchen verstehen. Und ich kann dazu sagen – und das gilt, glaube ich, für uns alle hier –: Wir können nicht eine Hypothek auf die nächste Generation aufnehmen, sondern wir müssen ihr Chancen eröffnen. Das ist das, was wir wollen, so denken wir darüber, ganz klar, ohne dass wir deswegen andere bashen oder ausgrenzen müssen.

(Beifall bei der FDP)

Die entscheidende Frage ist doch: Wie bewerten wir jetzt diese Klimaschulen? Wir müssen uns doch hier nicht alle zu irgendetwas outen. Diese Klimaschulen leisten eine wirklich hervorragende Arbeit. Wir können stolz auf deren Siegel sein, und ich finde, es gibt wenig Anlass – ich weiß nicht, ob Sie sich da informiert haben oder nicht; ich kann es ja gar nicht wissen –, denen jetzt mit einem moralinsauren Zeigefinger zu kommen und zu sagen: Wenn ihr dies und das nicht macht, dann dürft ihr keine Klimaschule mehr sein.

Ich bin weit davon entfernt, die Jugendlichen, die hier auf die Straße gehen – die sind für uns echte Gegenüber –, wie einige Vorredner vor mir wie Opfer zu behandeln, die sich noch nicht einmal trauen, eine Bulette zu essen. Was soll das denn heißen? Das haben, glaube ich, die LINKEN gerade gesagt oder eine von den GRÜNEN; ist auch egal, es ist fast das Gleiche immer. Die können so viele Buletten essen, wie sie wollen.

(Beifall und Heiterkeit bei der FDP – Heiterkeit bei den GRÜNEN)

– Es ist doch so. Ich meine, das Ganze wird immer so moralisch gehandhabt.

Wir denken und müssen doch alle das Gleiche dafür tun. Und wenn die CDU sich jetzt hier hinstellt und gar nicht zum Antrag redet, sondern sich eigentlich nur als Klimaschützer propagiert ... Es kann doch mal ein bisschen sachlicher sein. Wir alle wissen, dass das ein Riesenthema ist. Alle wissen wir auch, dass die Schüler den letzten Kick dafür gegeben haben, dass sich jetzt wirklich alle auf den Weg machen. Alle wissen, dass die GRÜNEN das schon früher gesagt haben; darauf müssen Sie jetzt nicht weiter herumreiten, das wissen wir doch alle. Trotzdem stehen wir dazu: Wir brauchen neue Konzepte. Dazu stehen wir als Liberale.

Und, ehrlich gesagt, wenn wir uns hier gegenseitig immer nur bewerten und beschimpfen, wer eigentlich noch etwas ganz anderes meint oder sich plötzlich zu "Fridays for Future" bekennt, obwohl er vorher so anders geredet hat, dann kommen wir in die gleichen Ideologiedebatten hinein, in denen wir sonst auch immer herumhängen, und dafür ist dieses Thema zu wichtig, meine Damen und Herren. Lassen Sie uns das einmal da herausheben. Wir wollen alle etwas für das Klima tun und wir wollen alle Jugendlichen ernst nehmen, die das auch tun wollen, und Ende der Durchsage. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und bei *Dennis Gladiator CDU*)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Herr Dr. Flocken, haben Sie sich gemeldet? Sie haben sich gemeldet. Das war mein Verdacht. Ja, natürlich, muss ich, ist leider so. Ich bin hier neutral. – Herr Dr. Flocken hat das Wort als fraktionsloser Abgeordneter.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr verehrter Herr Präsident, sehr verehrte Volksvertreter! Unter Blut, Schweiß und Tränen müssen und können wir am Thermostat der Erde drehen Richtung kalt. Diesen Glauben nennt der AfD-Antrag religiös und alle außer Dr. Wolf haben auch davon gesprochen. Zu Recht – Fragezeichen?

Zwei indirekte Hinweise. Im Februar hat einer aus der Redaktionsleitung der "Frankfurter Allgemeinen Zeitung" von "Klimareligion" geschrieben; er flog raus. Das passiert selten für Lügen, häufig wegen missliebiger Wahrheiten. Zweitens: Die abgebrochene Gottesgelehrte der Partei der Klimareligion, Frau Göring, fühlt sich durch die heilige Greta an den Kleinen Propheten Amos gemahnt.

Direkte Hinweise, eine Auswahl auf den religiösen Charakter der Gretologie: Eine höhere Macht, launisch wie mosaische Götter, kann durch normales Tun erzürnt, durch Verzicht und Opfer besänftigt werden, die Drohung mit dem Feuer,

(Dr. Ludwig Flocken)

Kampf gegen Ungläubige, Leugner genannt, der Ablasshandel, Freitagsgebete und Prozessionen und vor allen das niederträchtige Spiel mit den Ängsten des Volkes.

Die AfD-Fraktion spricht hier Folgendes an, nämlich das Banalste jener Religion, den gemeinsamen Nenner aller Religionen: die Scheinheiligkeit. Scheinheiligkeit ist das Beste und Lustigste aller Religionen. Aber Klamauk gehört nicht ins Parlament, sondern ins Kabarett. Scheinheiligkeit hat aber auch eine dunkle Seite: Den arglosen Betrachter täuscht sie über den bösartigen Charakter einer Religion hinweg. Bösartig? Ein Beispiel? Ja, zum Beispiel der Menschenopferkult der Azteken. Da können wir uns, glaube ich, darauf einigen: Das ist eine bösartige Religion.

Die Idee der AfD, sich an der Scheinheiligkeit der Klimareligion abzuarbeiten, ist auch nach Ihren Maßstäben gemessen dämlich. Die Klimareligion lässt Kinder in Afrika den ganzen Tag nach seltenen Erden buddeln, veranstaltet groteske Naturzerstörung zur Lithiumgewinnung in Lateinamerika, schreddert Vögel, tötet Billionen Insekten. Geht uns nichts an, können Sie vielleicht sagen, und das wäre in der Tat stinknormale religiöse Scheinheiligkeit. Aber es geht hier um mehr. Es geht um Bösartigkeit. Eine blühend-produktive Landwirtschaft, eine immer teurere, aber jedenfalls noch funktionierende Energieversorgung, eine pulsierende Industrie, all den Grundlagen eines guten Lebens soll das Herz herausgeschnitten werden und auf dem Altar des Klimagottes geopfert werden, ganz wie bei den Azteken.

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Herr Dr. Flocken! So interessant Sie Ihre philosophischen Ausführungen finden mögen, wir haben hier einen Tagesordnungspunkt und es wäre ganz gut, wenn Sie zu diesem Antrag reden würden.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos (fortfahrend):* Genau, es geht um das Thema Scheinheiligkeit bei der AfD und das ist eben nur ein Nebenthema bei der Klimareligion, da geht es nämlich um Menschenverachtung. Dieser menschenverachtende Charakter zeigt sich zum Beispiel in immer wiederkehrenden Forderungen, die Zahl der lebenden Menschen zugunsten des Klimas zu reduzieren. Wie eigentlich? Ehrlichkeit blitzt bei den Jusos auf. Nach denen sollen alle Kinder getötet werden dürfen, solange sie sich im Uterus befinden. Über weitere Möglichkeiten, 6 bis 7 Milliarden Menschen zu beseitigen, möchten wir lieber nicht nachdenken. – Vielen Dank.

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Okay. Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt, die der Wahr-

heitsfindung dienen würden, kämen wir jetzt zur Abstimmung.

Wer möchte die Drucksache 21/17293 an den Schulausschuss überweisen? Den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Das Überweisungsbegehren ist abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache über den AfD-Antrag aus Drucksache 21/17293.

Wer möchte dem Antrag zustimmen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Dann kommen wir zum Tagesordnungspunkt 41, Antrag der GRÜNEN und der SPD-Fraktion: Hansaplatz – Schaffung von Straßensozialarbeit für alkoholkonsumierende Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Hansaplatz – Schaffung von Straßensozialarbeit für alkoholkonsumierende Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten
– Drs 21/17308 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:

Hansaplatz – Straßensozialarbeit stärken, Ausgrenzungen verhindern
– Drs 21/17440 –]

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/17440 ein Antrag der Fraktion DIE LINKE vor.

Die CDU-Fraktion beantragt die Überweisung des Hauptantrags federführend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration sowie mitberatend an den Innenausschuss.

Wird hierzu das Wort gewünscht? – Herr Schumacher für die SPD-Fraktion erhält es.

Sören Schumacher SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Hansaplatz ist einer der schönsten Plätze Hamburgs.

(Beifall bei *Markus Schreiber* SPD und *Farid Müller* GRÜNE)

Leider ist er auch ein Platz, den einige als sozialen Brennpunkt bezeichnen. Die dort zu beobachtenden Zustände muss ich hier nicht erneut beschreiben, sie sind bekannt. Was allerdings immer wieder erläutert werden muss, ist die Tatsache, dass es für Nutzungskonflikte wie diejenigen, die es auf dem Hansaplatz gibt, keine einfachen Lösungen gibt. Will man die Zustände, die dort zu Ärger, Verdross, Ängsten, Aggression und viel mehr führen, für alle Beteiligten wirkungsvoll und nachhaltig verbessern, müssen mehrere Maßnahmen ergriffen

(Sören Schumacher)

werden. Eine dieser Maßnahmen wollen wir mit dem vorliegenden Antrag auf den Weg bringen.

Mit der Schaffung von mehr Straßensozialarbeit für Menschen, die mit besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, möchten wir am Hansaplatz eine niedrigschwellige Anlauf- und Beratungsstelle schaffen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Diese Beratungsstelle soll die vorhandenen Hilfsangebote besser koordinieren und miteinander verzahnen.

Die Situation am Hansaplatz wollen wir von verschiedenen Seiten angehen. Zum einen mit dem Glasflaschenverbot und der Videoüberwachung. Ich begrüße ausdrücklich den Vorschlag des Innensenators, Glasflaschen auf dem Hansaplatz an allen Tagen der Woche zwischen 17 Uhr und 6 Uhr morgens zu verbieten.

(Beifall bei der SPD)

Damit wird der Gebrauch von Glasbehältern hier noch stärker reglementiert als auf der Reeperbahn. Wir werden den entsprechenden Gesetzentwurf auf der nächsten Sitzung des Innenausschusses diskutieren. Ich gehe davon aus, dass das Gesetz, sobald es möglich ist, in Kraft treten wird.

Die Videoüberwachung des Hansaplatzes mit 16 Kameras auf sechs Masten wird in Kürze starten. Mit den live übertragenen Bildern wird das Polizeikommissariat 11 am Steindamm in die Lage versetzt, sofort einzuschreiten, sollte sich eine gefährliche Lage abzeichnen. Die Videoüberwachungen auf der Reeperbahn und auf dem Jungfernstieg haben sich bewährt. Diesen positiven Effekt versprechen wir uns auch auf dem Hansaplatz.

(Beifall bei der SPD)

Dabei beachten wir selbstverständlich den Schutz der Privatsphäre. Private Bereiche wie Wohnungen oder Kneipen werden automatisch unkenntlich gemacht. Nach vier Wochen werden die Aufnahmen automatisch gelöscht. Ich bin zuversichtlich, dass die Anwohnerinnen und Anwohner, die Gewerbetreibenden und alle Nutzer des Platzes dies in absehbarer Zeit bemerken werden.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren! Eine Lösung für den Hansaplatz muss nach meiner Überzeugung Sicherheit und Ordnung gewährleisten und zugleich unserem Anspruch nach sozialer Verantwortung gerecht werden. Sicherheit und Ordnung einerseits, soziale Verantwortung andererseits, das sind keine Gegensätze, sondern zwei Seiten einer Medaille. Das gilt es hier beispielhaft auf dem Hansaplatz umzusetzen.

(Jörg Hamann CDU: Das ist 'ne CDU-Rede, die Sie da halten!)

Einer solchen Lösung kommen wir heute mit diesem Antrag und den weiteren Vorhaben einen Schritt näher. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Rath für die CDU-Fraktion.

Franziska Rath CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe den Worten meines Vorredners nicht so viel hinzuzufügen. Allerdings habe ich erhofft oder auch erwartet, dass er den Schwerpunkt mehr im sozialen Bereich hat; es ist ein Antrag im sozialen Bereich, für den Sozialausschuss. Aber es war auch so gut, denn ich habe doch sehr viele Forderungen unserer innenpolitischen Sprecher eben erneut hören können. Danke dafür.

(Beifall bei der CDU)

Grundsätzlich ist alles begrüßenswert, was die Situation der Menschen auf dem Hansaplatz, aber auch die Situation des Platzes selbst verbessert. Ausdrücklich gut finde ich in dem Antrag, dass er die präventiven Maßnahmen mit aufnimmt, also Maßnahmen, die präventiv gegen die Kriminalität wirken sollen, denn es kann nicht sein – auch immer wieder eine Forderung von uns –, dass es Plätze in Hamburg gibt, über die sich Frauen nachts nicht zu gehen trauen. Zum anderen ist die niedrigschwellige Beratungs- und Anlaufstelle sehr zu begrüßen, denn hier geht es gerade nicht um kontrollierten Konsum, der eventuell eine magnetische Wirkung für die Szene am Hansaplatz entfalten könnte, es geht um Hilfe und Unterstützung, und das ist auch aus unserer Sicht der richtige Ansatz. Trotz alledem haben wir noch einige Fragen, was die konkrete Ausgestaltung der Beratungsstelle anbelangt, und deshalb beantragen wir heute auch noch einmal die Überweisung zur tiefergehenden Beratung an den Fachausschuss.

Den Antrag der LINKEN lehnen wir ab. Bei der Unterstellung, dass hier repressiven Maßnahmen ein sozialer Anstrich verliehen werden sollte, gehen wir nicht mit. Und wenn DIE LINKE ernsthafte Detailfragen hat, dann kann sie einfach unserem Überweisungsbegehren zustimmen und dann auch alles zur Ausgestaltung der Beratungsstelle klären im Ausschuss. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Müller für die GRÜNE Fraktion.

Farid Müller GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja tatsächlich, wir GRÜNE setzen uns sehr dafür ein, dass demnächst bei dem

(Farid Müller)

Statement "Der Hansaplatz ist einer der schönsten Plätze in dieser Stadt" noch viel mehr klatschen können und wollen.

(Vereinzelter Beifall bei den GRÜNEN und bei *Markus Schreiber SPD*)

Mit der Schönheit des Platzes geht aber einher – um jetzt nicht zu sehr abzudriften –, dass wir natürlich wollen, dass alle Menschen im Stadtteil und auch alle, die diesen Stadtteil besuchen, ihn einfach in Gänze viel mehr nutzen können – anders als jetzt, wo es diese Nutzungskonflikte gibt, die Ursachen haben. Und zu den Ursachen haben wir heute einen Antrag vorgelegt; wir sind der Meinung, wir sollten sie angehen.

Alle, die sich ein bisschen mehr damit beschäftigt haben, wissen, dass wir generell am Hansaplatz und im Bahnhofsviertel schon eine sehr hohe Anzahl von sozialen Trägern haben, die Hilfsmaßnahmen anbieten, aber keine speziell für diesen Platz mit aufsuchenden Maßnahmen. Genau da setzen wir heute mit diesem Antrag an. Und ich will dazu einmal etwas sagen: Wir haben uns natürlich sehr viele Gedanken dazu gemacht, und wenn DIE LINKE uns jetzt vorwirft, das sei sozusagen der soziale Anstrich für ordnungspolitische Maßnahmen, wird das dem Umstand nicht gerecht. Denn tatsächlich ist es ein ausgefeiltes Konzept, wie man dort die sozialen Problemgruppen angeht und ihnen Hilfe zuteilwerden lässt. Das gab es bisher weder im Stadtteilbeirat noch in der Bezirksversammlung noch hier. Wir legen heute mit diesem Antrag einmal einen konkreten Entwurf vor, womit wir starten können.

Wir wissen alle: Der Hansaplatz ist ein komplizierter Platz, mit unterschiedlichen Gruppen, mit unterschiedlichen sozialen Problemlagen, und denen wird man nicht mit einem Wurf und auch nicht mit diesem Entwurf und auch nicht mit dieser Maßnahme allein gerecht. Deswegen haben wir vor einem Jahr in der Bürgerschaft ein Ersuchen an den Senat beschlossen, in dem wir gesagt haben, eine gute Maßnahme könnte sein, dass wir ein örtlich und zeitlich begrenztes Alkoholverkaufsverbot auf dem Hansaplatz haben, der Senat möge das prüfen. Diese rechtliche Prüfung hat sich als schwerer erwiesen, als wir damals vorausgeahnt haben. Dass es nicht ganz leicht war, war uns schon bewusst, aber es ist tatsächlich so, dass es das in Deutschland noch nicht gibt, und wir wollen natürlich am Ende mit einer gerichtsfesten Lösung kommen. Denn wir alle wissen: Die Kioskbetreiber, die dann die Betroffenen wären, werden sich dagegen wehren.

Jetzt aber zu dem, was wir heute vorschlagen. Wir wollen diese aufsuchende Straßensozialarbeit schon Community-spezifisch angehen, und wir wollen auch, dass das zusammen mit den Trägern, die schon vor Ort sind, koordiniert wird und auch vor Ort angedockt wird. Wir wollen keinen neuen

Aufschlag machen, sondern wir wollen das, was schon da ist, an bestimmter Stelle verstärken, und wir wollen aber doch eine Anlaufstelle haben, die in der Nähe oder am Hansaplatz sein wird.

Was wir nicht wollen, wie DIE LINKE es jetzt vorgeschlagen hat: Wir wollen keine neue Tagesaufenthaltsstätte. Das ist aus unserer Sicht eine falsche Analyse des Platzes. Die Menschen, die dorthin kommen, wollen nicht noch einmal woanders hingehen, um irgendwo zu sein; sie gehen *da* hin. Sie haben einen Grund, warum sie dorthin gehen. Ihnen ein Angebot zu machen, dass sie woanders hingehen sollen ... Das wird nicht passieren.

Man muss dort sehr genau gucken. Wir haben uns einen Berichtszeitraum von überschaubaren sechs Monaten gegeben und wir haben ein lernendes System. Wir wollen schauen: Wie entwickelt sich die Situation auf dem Hansaplatz? Sie ist volatil. Sie verändert sich im Hinblick auf die Gruppen, die kommen und gehen. Deswegen ist in dieser Situation ein festes Angebot an einem festen Ort, zu dem die Leute gehen sollen, und nur dort wird ihnen dann geholfen, nicht das Richtige. Das ist, glaube ich, die falsche Antwort auf die Problemlage dort.

(Beifall bei *Uwe Giffei* und *Markus Schreiber, beide SPD*)

Wir wollen am Ende dafür sorgen, dass wir die Situation am Hansaplatz zwischen den Problemgruppen und auch innerhalb der Problemgruppen ... Wir sprechen hier auch über eine verfestigte Trinkerszene, in der dann, wenn zu viel getrunken wurde, gern einmal Streit untereinander ausbricht; Thema Glasflaschenmissbrauch als Waffe. Deshalb liegt der Vorschlag im Innenausschuss, dort ein Glasflaschenverbot auf den Weg zu bringen. Aber es sind eben auch andere Probleme unter den Gruppen, die auch die Anwohner in Mitleidenschaft ziehen, und das führt zu einer Situation, dass dort keiner mehr so recht sein möchte.

Insgesamt glauben wir, dass wir mit diesem Vorschlag an die Wurzeln herangehen werden, damit die ordnungspolitischen Maßnahmen am Ende gar nicht mehr in dieser Form nötig sind. Wir wissen, es sind die sozialen Probleme. An die müssen wir jetzt ran. Gleichzeitig gibt es Unsicherheiten für die Anwohner und für die Besucher dort, und die wollen wir auch nicht allein lassen. Deswegen glauben wir, dass wir mit diesem Paket insgesamt jetzt einen guten Anlauf machen. – Vielen Dank.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun die Abgeordnete Özdemir für die Fraktion DIE LINKE.

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, wir bleiben dabei: Das ist einfach nur eine sozialpolitische Fassade. Unser Kritikpunkt sind die repressiven Maßnahmen. Einige sozialpolitische Maßnahmen aufzulisten macht die Situation doch jetzt auch nicht besser. Es gibt die Situation mit der Videoüberwachung, mit der verstärkten Polizeipräsenz, mit dem Glasflaschenverbot, und all das wird nicht weniger repressiv, Herr Schreiber, und da sehe ich Sie direkt an, weil Sie eine bestimmte Position haben, die Sie immer wieder versuchen voranzutreiben. Das macht die Situation nicht besser und es löst auch die Problematik vor Ort nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Was wir hier brauchen, ist ein sozialpolitisches Konzept, denn – Sie haben es eben auch gesagt, Herr Müller – es geht darum, dass am Hansaplatz verschiedene Gruppen aufeinandertreffen, es geht darum, dass es dort verschiedene Nutzerinnen- und Nutzergruppen gibt. Und deshalb braucht es ein sozialpolitisches Konzept, das diese Gruppen vor Augen hat, im Fokus hat und eben nicht auf Verdrängung setzt. Denn wir haben in Hamburg-Mitte an vielen Beispielen sehen können, dass Verdrängung eben nicht die Lösung ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir sind natürlich auch der Auffassung, dass es richtig ist, die Straßensozialarbeit zu stärken, aber in Ihrem Antrag finden wir das noch zu unkonkret. Wir sehen, dass es der richtige Ansatz ist, aber Sie haben einen Antrag vorgelegt, und diesen Vorwurf, Herr Müller, müssen Sie sich gefallen lassen, nämlich dass die Forderungen, die Sie dort aufgelistet haben, in keiner Weise mit den vor Ort aktiven Initiativen rückgekoppelt sind. Seit 2014 haben wir den Runden BürgerInnen-Tisch Hansaplatz, der dort aktiv ist. Daran beteiligt sind auch soziale Initiativen und Einrichtungen. Wieso haben Sie diese nicht in Ihre Überlegungen einbezogen?

(Beifall bei der LINKEN)

Das hört sich für mich wirklich eher nach einem Schnellschuss an, weil es Kritik gab und weil allein auf diese repressiven Maßnahmen gesetzt wurde, die aber die Problematik vor Ort nicht gelöst haben.

Fakt ist: Der Hansaplatz ist kein einfacher Ort. Verschiedene Gruppen treffen dort aufeinander, und zwar meines Wissens eben nicht nur Alkohol konsumierende Menschen mit besonderen sozialen Schwierigkeiten, sondern auch viele unterschiedliche andere Gruppen. Es sollte also auch nicht darum gehen, diese Menschen vom Hansaplatz ...

(Glocke)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe (unterbrechend): Gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Engels?

Cansu Özdemir DIE LINKE:* Sehr gern, Frau Engels.

Zwischenbemerkung von Mareike Engels GRÜNE:* Ich wollte noch einmal darauf eingehen, dass Sie sagten, wir hätten nicht mit den Trägern gesprochen und nicht deren Vorstellungen umgesetzt und mit ihnen nicht über die Konzeptionierung gesprochen.

Im Antrag steht:

"[...] diese Institution gemeinsam mit den bestehenden Angeboten als Standort für die Community-spezifische Straßensozialarbeit zu konzipieren [...]."

Es soll also mit den bestehenden Trägern konzipiert werden.

(*Heike Sudmann DIE LINKE:* Sie sollen vorher mit denen sprechen!)

Das zu tun und die Straßensozialarbeit in diesem Sinne aufzustocken ersuchen wir den Senat. Es ist natürlich ein anderer Politikansatz, Dinge zu beantragen, die die Träger einem so sagen. Aber das ist nicht unser Ansatz.

Cansu Özdemir DIE LINKE (fortfahrend):* Ich habe jetzt keine Frage herausgehört, aber das ist natürlich auch in Ordnung. – Ja, das ist ein anderer Politikansatz. Aber die Problematik ist nicht neu und dieser Prozess hätte doch schon viel eher beginnen können, dann hätten wir heute über ganz konkrete Maßnahmen diskutieren können.

(Beifall bei der LINKEN)

Eine weitere Problematik ist eben auch: Beratungsstellen aufzustocken ist richtig und wichtig, aber wir haben die Situation, dass die Beratungsstellen wirklich wenig Möglichkeiten haben, Menschen, die keinen Sozialleistungsanspruch haben, in das Hilfesystem vermitteln zu können. Diese Menschen haben in der Regel keine Krankenversicherung und keinerlei Ansprüche auf Grundsicherung. Das ist aber Voraussetzung, um einen Platz in der öffentlichen Unterbringung oder im Krankenhaus zu bekommen oder aber eine Entgiftung machen zu können. Das haben wir im Sozialausschuss hoch und runter diskutiert und auch in Ihrem Antrag beschreiben Sie diese Problematik recht gut und fordern dort sogar konkrete praktische Hilfen ohne weitere Voraussetzungen für diese Menschen. Sie werden aber nicht konkret. Und unser Punkt, das, was wir mit unserem Zusatzantrag versucht haben, ist, das noch einmal zu konkretisieren und deutlich zu machen, auch durch un-

(Cansu Özdemir)

sere Gespräche vor Ort, was wirklich jetzt dringend notwendig ist.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Hansaplatz ist ein belebter Ort und er wird von unterschiedlichen Menschen genutzt. Der Platz verdient ein nachhaltiges, ein benutzerfreundliches Konzept und keine Brennpunktkeule mit etwas Sozialpolitik.

(Beifall bei der LINKEN)

Ach ja, Frau Rath: Wir werden auch der Überweisung an den Sozialausschuss zustimmen; wir sehen darin keine Problematik und werden dort auch mit Ihnen diskutieren – sofern Rot-Grün der Überweisung zustimmt.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Aukes für die FDP-Fraktion.

Ewald Aukes FDP: Verehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Wir unterstützen das Petition des Antrags und die darin aufgeführten Maßnahmen, werden daher dem Antrag zustimmen und hoffen, dass wir im Ausschuss das eine oder andere auch noch einmal diskutieren können, wenn wir denn dann Erkenntnisse über die Situation haben.

Der Hansaplatz ist, wie schon von meinen Vorrednern gesagt, ein ganz besonderer Platz in dieser Stadt, einer der schönsten Plätze, aber auch einer der problematischsten Plätze, die es gibt. Wir haben dort zwei Seiten: Tagsüber ist es sehr schön, man kann dort sitzen, man kann flanieren; wenn es dunkel wird, vor allen Dingen, wenn es schön ist, wird daraus ein ganz besonders problematischer Ort, den viele Menschen nicht mehr aufsuchen wollen und können. Dieser Problematik müssen wir, das haben uns auch immer wieder die Anwohner beziehungsweise die Gewerbetreibenden vor Ort gesagt, an die Wurzel gehen und sie ändern. Und das, denke ich, ist mit dem Antrag zumindest beginnend richtig gemacht. Deshalb stimmen wir ihm zu.

Gleichzeitig gehört aber auch zur Wahrheit, dass dieser Antrag, wenn er denn dann umgesetzt wird, natürlich auch tatsächlich durchgesetzt und verfolgt werden muss. Wir haben immer wieder Versuche gehabt am Hansaplatz. Irgendeine Maßnahme wurde angeleiert, aber letztendlich fehlte es an konsequenter Durchsetzung beziehungsweise die Polizei kam zu spät, die entsprechenden Personen waren abgehauen, teilweise wurde über die Situation der Polizei vor Ort gelacht.

Auf der einen Seite haben wir eine sehr schöne Gastronomie, auf der anderen Seite haben wir, wie ich gesagt habe, gerade zu bestimmten Zeiten Zustände, wie man sie sich im Grunde genommen nicht wünscht. Deshalb ist es richtig, dass man ne-

ben den sogenannten Maßnahmen wie Videoüberwachung beziehungsweise Kontrolle und Verfolgung auch präventive Maßnahmen in dieser Sache einsetzt, denn es gibt sicher sehr viele Menschen dort vor Ort, die mit einer persönlichen Ansprache auch zu dem einen oder anderen Verhalten gebracht werden können.

Das ist aber dann erst der erste Schritt. Der zweite Schritt muss sein: Wenn wir feststellen, dass diese erste Maßnahme, die Sie jetzt einleiten wollen, funktioniert, dann müssen wir natürlich auch ein Konzept für weitere Maßnahmen auf diesem Platz haben. Wir müssen – ich habe das in der letzten Zeit häufiger einmal angeleiert und begonnen – ein Konzept für den Platz verfolgen und versuchen, auch weitere Maßnahmen einzuleiten, um diesen Platz attraktiv zu machen. Die Gastwirte, die vor Ort sind, in der Regel auf der Ostseite, sind sehr bemüht darum, nicht nur gute Geschäfte zu machen, sondern auch das Klima am Platz zu verbessern. Das sollte man unterstützen, indem man beispielsweise Gastronomiekonzepte etwas schneller, etwas unbürokratischer genehmigt und nicht immer, wenn es dort zu irgendwelchen leichten Überschreitungen kommt, gleich relativ hohe Strafmaßnahmen ergreift; das ist auch nicht in Ordnung.

Ich finde, der erste Schritt ist gut. Wir haben da eine Reihe von Maßnahmen, die wir jetzt durchführen wollen. Ich finde es auch gut, dass das gemacht wird. Denn, wie Herr Müller schon gesagt hat, der Hansaplatz ist sicher einer der schönsten Plätze Hamburgs, und wenn es uns gelingt, ihn noch weiter auszubauen und zu verbessern, gehe ich nicht nur zweimal, sondern vielleicht auch dreimal in der Woche hin. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun der Abgeordnete Feineis für die AfD-Fraktion.

Harald Feineis AfD:* Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es wurde schon gesagt, nur nicht von mir: Der Hansaplatz ist einer der schönsten Plätze, die ich kenne. Aber Wohnungslose, Einwanderer und Flüchtlinge und weitere Gruppen finden das genauso und haben dort ein immerwährendes Stelldichein. Das ist mit Sicherheit eine sehr schwierige Konstellation und nicht so einfach in den Griff zu bekommen.

Es gibt sehr viele Träger, die Sozialarbeit ausführen, Hilfe anbieten, aber nachhaltig hat sich dort noch nicht viel verändert. Wir meinen, echte, nachhaltige und lebensverändernde Hilfe zu leisten, würde jedoch bedeuten, auch am Hansaplatz wirklich ganz individuell zu arbeiten, und das beginnt bekanntermaßen mit der eigenen Wohnung. Im Anschluss daran braucht es umfassende materielle, gesundheitliche und seelische Unterstützung, wie meine Vorredner und meine Vorrednerinnen

(Harald Feineis)

das auch schon gesagt haben, um das Leben wieder auf den Kurs zu bringen, um die Leute wirklich abzuholen und wieder auf die Spur zu bringen. Dazu bedarf es dann auch weitaus verstärkter Jobangebotshilfe, um die Leute zu begleiten.

Meine Fraktion hatte hierzu kürzlich einen entsprechenden Antrag eingebracht; er wurde leider fraktionsübergreifend abgelehnt. Und jetzt kommt der in meinen Augen halbherzige Antrag: wieder eine neue Sozialarbeit zu den schon bestehenden Sozialarbeiten, die es auch noch nicht geschafft haben, Ordnung – in Führungszeichen – auf dem Hansaplatz zu schaffen. Es wäre mit Sicherheit gut, und wir sollten das auch weiterhin tun, im Ausschuss darüber zu diskutieren und weiter zu überlegen, wie dieses Problem wirklich in den Griff zu bekommen ist.

Wir stimmen diesem Antrag natürlich zu, denn ich bin der Meinung, dass es den Menschen, die sich dort treffen und auch am Abend ihr Stelldichein haben, wenigstens vergönnt sein sollte, den SPD- und GRÜNEN-Spatz in der Hand zu haben, wenn sie schon nicht die AfD-Taube in der Hand haben können. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Wenn es keine weiteren Wortmeldungen gibt – das ist der Fall –, kommen wir zu den Abstimmungen.

Wer möchte zunächst die Drucksache 21/17308 federführend an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration sowie mitberatend an den Innenausschuss überweisen? Den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann kommen wir zu den Abstimmungen in der Sache und beginnen mit dem gemeinsamen Antrag von GRÜNEN und SPD aus Drucksache 21/17308.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag angenommen.

Wer möchte sich dann dem Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/17440 anschließen? – Gegenprobe. – Enthaltungen? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 40, Drucksache 21/17299, Antrag der GRÜNEN und der SPD-Fraktion: Mit dir geht mehr! – Hamburger Engagementstrategie 2020 weiterentwickeln.

[Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD:

Mit dir geht mehr! – Hamburger Engagementstrategie 2020 weiterentwickeln
– Drs 21/17299 –]

[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Mit dir geht mehr! – Hamburger Engagementstrategie 2020 weiterentwickeln
– Drs 21/17423 –]

[Antrag der CDU-Fraktion:
Ehrenamt stärken – Angebot der Freiwilligenagenturen gezielt erweitern und Träger besser auf konkrete Anforderungen vorbereiten
– Drs 21/17427 –]

Hierzu liegen Ihnen als Drucksachen 21/17423 und 21/17427 Anträge der Fraktion DIE LINKE sowie der CDU-Fraktion vor.

Die CDU-Fraktion möchte sowohl den Hauptantrag als auch ihren Zusatzantrag an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wird das Wort gewünscht? – Frau Müller für die SPD-Fraktion erhält es.

Doris Müller SPD:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Über eine halbe Million Hamburgerinnen und Hamburger engagieren sich in ihrer Freizeit für selbst gewählte Zwecke, sei es im klassischen Ehrenamt oder in neuen Formen des Engagements. "Mit dir geht mehr!", das ist der Titel der Hamburger Engagement-Kampagne, mit der die Stadt dazu beitragen will, die Vielfalt des Engagements in Hamburg deutlich zu machen und Danke zu sagen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Es ist auch der Titel unseres Antrags, denn eins steht fest: In Hamburg geht mehr, weil sich so viele Hamburgerinnen und Hamburger freiwillig engagieren. Das ist überhaupt keine Selbstverständlichkeit, und dafür gebührt den Hamburger Engagierten zu allererst unser Dank.

(Beifall bei der SPD und vereinzelt bei den GRÜNEN)

Danke auch allen Angehörigen, die dieses Engagement eigentlich erst möglich machen;

(Beifall bei der SPD)

die werden leider häufig vergessen.

Bereits im Jahr 2012 hat die Bürgerschaftsfraktion der Hamburger SPD auf Wunsch und mit vielen freiwillig engagierten Hamburger Bürgerinnen und Bürgern die Eckpunkte für eine Freiwilligenstrategie festgelegt. Diese wurde federführend von der BASFI und mit viel Beteiligung entwickelt und im August 2014 als Freiwilligenstrategie 2020 hier verabschiedet. Ein Kernbestandteil war und ist eine Vernetzung der unterschiedlichen Engage-

(Doris Müller)

mentalsbereiche. Damit hat man dem Thema eine Struktur gegeben.

Wer sich an das Jahr 2015 erinnert und an den Zustrom von Geflüchteten, kann sich vorstellen, warum sich damals viele Bundesländer eine Vernetzung und Organisation der freiwillig Engagierten gewünscht haben. Wir hatten zwei Jahre Vorsprung,

(Beifall bei der SPD)

denn aus dieser vorhandenen Vernetzung ist zum Beispiel das Forum Flüchtlingshilfe entstanden.

Schon bei der Erarbeitung der Hamburger Engagementstrategie 2020 waren uns die Beteiligung und ein Diskussionsprozess auf Augenhöhe besonders wichtig. Bei der jetzt anstehenden Fortschreibung der Engagementstrategie wurde die Beteiligung im Rahmen eines Fachtags von Workshops und einer Online-Umfrage verwirklicht. Dabei konnten über 2 000 Hamburgerinnen und Hamburger ihre Ansicht einbringen. Die Auswertung und Ausarbeitung findet jetzt statt, und wir haben in unserem Antrag mit 14 wichtigen Punkten noch einmal unser klares Bekenntnis zum bürgerschaftlichen Engagement formuliert.

(Beifall bei der SPD und bei *Phyliss Demirel GRÜNE*)

Meine Damen und Herren! Es geht um Räume, um Fortbildung, um Formen der Anerkennung und um die Berücksichtigung der Erfahrungen, die wir alle im Rahmen der Flüchtlingshilfe gesammelt haben. Das freiwillige Engagement spielt eine bedeutende Rolle für den sozialen Zusammenhalt in unserer Stadt. Es schafft tatsächlich Begegnungen, Gespräch und gemeinsames Handeln. Erlauben Sie mir, einige wenige Punkte aus unserem Antrag herauszugreifen.

Erstens: Wir bitten den Senat, weitere Formen der Anerkennung des Engagements zu prüfen und den Hamburger Nachweis über freiwilliges Engagement bekannter zu machen. Wir brauchen zudem bundeseinheitliche Instrumente zur Engagementförderung.

Zweitens: Dem immer wieder geäußerten Wunsch nach Weiterbildung und Schulung kommen wir mit der Fortsetzung und gegebenenfalls Ausweitung der bereits sehr erfolgreichen Arbeit der Hamburger Freiwilligenakademie nach. Thema solcher Schulungen können natürlich auch Fragen des Zugangs zu öffentlichen Fördermitteln, Öffentlichkeitsarbeit und Weiteres sein.

Drittens: Die Freiwilligenagenturen und ihre wichtige Funktion als Netzwerks- und Informationsstelle sollen gestärkt werden.

Diese kleine Auswahl an Punkten, die der Antrag von SPD und GRÜNEN anspricht, zeigt, dass eine Menge zu tun ist. Gleichzeitig geht es darum, dass

wir es gemeinsam und auf Augenhöhe entwickeln und dann umsetzen. Hierfür bietet der Antrag der SPD und GRÜNEN den richtigen Rahmen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Der Zusatzantrag der Fraktion DIE LINKE greift einige Punkte auf, die in unserem Antrag bereits aufgeführt sind. Wir sind der Meinung, dass das in unserem Antrag ausreichend berücksichtigt ist, deshalb werden wir den Zusatzantrag ablehnen. Gleiches gilt für den CDU-Zusatzantrag, der ebenfalls Dinge anspricht, die in unseren 14 Punkten mit angesprochen sind. Die neue Engagementstrategie wird uns noch dieses Jahr erreichen,

(Glocke)

sodass wir auch noch Gelegenheit haben, das alles im Sozialausschuss zu besprechen. Aber zunächst bitte ich um Zustimmung.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Dr. Kurt Duwe: Das Wort erhält nun Frau Rath für die CDU-Fraktion. Es steht auch noch Wasser hier; die Luft wird etwas ungemütlich.

Franziska Rath CDU:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Zuallererst richtet sich natürlich auch unser Dank an all diejenigen, die sich, egal wo, ehrenamtlich engagieren in unserer Stadt, und an diejenigen, die sich auch noch darüber hinaus engagieren, an den Beteiligungsverfahren teilnehmen und sich der großen Frage stellen: Wie kann man die Zukunft des Ehrenamts auch weiterhin sichern?

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht übernimmt den Vorsitz.)

Denn das Ehrenamt ist nicht nur, wie es in dem Antragstext von Rot-Grün steht, wichtig für den sozialen Zusammenhalt unserer Gesellschaft, vielmehr ist es das Fundament unserer Gesellschaft, zum Beispiel auch im berufsspezifischen Ehrenamt in der Kammer, im Prüfungsausschuss am Ende einer dualen Ausbildung oder bei einem Sozialpartner.

Die Fortschreibung der Engagementstrategie ist daher ein logischer Schritt, den wir unterstützen. Allerdings springt sie uns teilweise zu kurz und denkt nicht weit genug. Deshalb auch heute unser Zusatzantrag.

Da ist zum Beispiel der richtige Punkt in der vorgelegten Drucksache, dass mehr Schüler für das ehrenamtliche Engagement begeistert werden sollen. Dafür ist aber auch mehr Personal bei den Freiwilligenagenturen notwendig, denn nur so können die dort Tätigen in Schulen oder auf Messen gehen und für das Ehrenamt werben.

Mehr gestalterischen Willen von Rot-Grün hätte ich mir auch gewünscht im Hinblick auf die Einführung

(Franziska Rath)

einer Ehrenamtskarte "Hamburg sagt Danke", die kleinere Vergünstigungen für Ehrenämter vorsieht, wie wir es in unserem Antrag gefordert haben. Aber der Antrag wurde, wie nicht anders erwartet, in der letzten Sitzung des Sozialausschusses beerdigt. Immer wieder Hauptargument, gerade von Rot-Grün, war die überbordende Bürokratie für zum Beispiel Sportvereine, und deswegen wurde unser Antrag sang- und klanglos abgelehnt. Doch wenn man schon erkennt – und das verstehe ich nicht –, dass die Vereine unter der Last der Bürokratie leiden, warum hat man dann nicht den politischen Anspruch an sich, die Vereine so weit wie möglich zu entlasten? Daher fordern wir in unserem Antrag auch, die Beratungskompetenz der Freiwilligenagenturen gerade für Bürokratiefragen von Vereinen auszubauen. Aber immerhin hat Rot-Grün eine Forderung von uns abgeschrieben und beantragt nun selbst die Prüfung von Sonderkonditionen/Vergünstigungen für Engagierte. Da ist also noch Hoffnung.

Rot-Grün möchte die Zielgruppe der Engagierten zu Recht erweitern. Künftig soll man zum Beispiel mehr Flüchtlinge oder Migranten für das Ehrenamt gewinnen. Dies ist aber kein Selbstläufer, meine Damen und Herren, sondern erfordert eine spezielle Beratung durch die Freiwilligenagenturen, und auch für diese neue Art der Ansprache wird wieder mehr Personal notwendig. Weiterdenken ist also das A und O, wenn man es ernst meint mit dem Ehrenamt. Sonst bleiben die Ziele der Engagementstrategie, so gut sie gemeint sein mögen, leider nur ein Papiertiger.

Der Antrag der LINKEN erkennt zwar das Defizit der Engagementstrategie beziehungsweise ihrer Fortschreibung, das auch wir sehen, nämlich dass die Fortschreibung der Vielfalt des Ehrenamts nicht vollumfänglich gerecht wird. Allerdings zieht die Links-Fraktion aus unserer Sicht die völlig falschen Schlüsse aus dieser Erkenntnis, denn der Tenor des Petitions lautet mehr oder weniger: Mehr Geld überall für alle. Das ist nicht der richtige Lösungsansatz.

Trotz alledem möchten wir alle Anträge noch einmal im Ausschuss beraten und haben das auch beantragt, um das wichtige Thema Ehrenamt auf so viele Schultern wie möglich zu stellen oder die Rückendeckung so groß wie möglich zu machen und hier keinen Alleingang irgendwelcher Parteien hinzulegen. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Rath. – Als Nächste erhält das Wort Frau Engels von der GRÜNEN Fraktion.

Mareike Engels GRÜNE:* Herr Präsident, meine Damen und Herren! Mehr als eine halbe Million Menschen engagieren sich in Hamburg freiwillig in

ihrer Freizeit. Diese Menschen bereichern mit ihrem Engagement unsere Gesellschaft und leisten einen großen Beitrag zum sozialen Zusammenhalt. Sie übernehmen Verantwortung und gestalten unsere Stadt und unser Zusammenleben. Deswegen ist ihr Engagement eine wichtige Form sozialer Teilhabe. Hamburg wäre ohne diese Menschen deutlich ärmer, deswegen gilt: "Mit dir geht mehr!"

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

So unterschiedlich die Motive für freiwilliges Engagement sind, so unterschiedlich sind auch die Formen und übrigens auch die Wege zum Engagement. Die Arbeit reicht von großen bekannten Organisationen bis hin zu kleineren Projekten, die vor allem vor Ort wichtige Arbeit leisten.

Ehrenamtliches Engagement ist immer sehr konkret. Die einen setzen sich für Umweltschutz ein, die anderen für Geflüchtete oder Obdachlose. Und hier möchte ich erwähnen, dass auch Geflüchtete und Obdachlose selbst sich aktiv in die Gesellschaft einbringen und nicht nur Empfänger von ehrenamtlicher Hilfe sind. Im Sport oder im Katastrophenschutz sind auch besonders viele Menschen aktiv, genauso in den Kammern oder meist eher informell in der Nachbarschaft, in der Kita oder in der Schule. Einige organisieren große Klimaschutzdemos an Freitagen, andere den Nachbarschaftstreff für Seniorinnen und Senioren. All dies ist unfassbar wertvoll.

Diese Vielfalt des Engagements im Blick zu haben ist mir besonders wichtig. Wenn wir uns das Engagement in den klassischen großen Organisationen anschauen, dann übersehen wir viele Formen gesellschaftlichen Engagements. Ohne diese vielen und unterschiedlichen freiwillig engagierten Menschen stünde Hamburg heute aber ganz anders da.

(Beifall bei den GRÜNEN und bei *Dirk Kien-scherf SPD*)

Allen diesen Menschen gebührt unser Dank dafür, dass sie ihre Kraft und ihre Zeit investieren, die uns allen zugutekommt. Das ist keine Selbstverständlichkeit und das gehört honoriert.

(Beifall bei den GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Wie genau die engagierten Hamburgerinnen und Hamburger besser unterstützt werden können und wie wir noch mehr Menschen animieren können, sich freiwillig zu engagieren, das ist Inhalt und Ziel der Weiterentwicklung der Engagementstrategie. Dazu gibt es ein breites Beteiligungsverfahren, unter anderem mit einem Fachtag und Workshops in den Bezirken, und über 2 000 Menschen haben bereits an einer Online-Umfrage teilgenommen. Der Beteiligungsprozess ist breit angelegt und alle sind einbezogen, die sich bereits engagieren, die sich früher engagiert haben oder die sich vielleicht

(Mareike Engels)

noch nicht engagieren. Auf die Auswertung bin ich sehr gespannt, und wir können sie dann im Ausschuss sehr umfassend gemeinsam mit der Fortschreibung beraten.

Aber auch wir als Regierungsfractionen – und ich denke einmal, auch wir als Parlament – haben Vorstellungen, wie wir das Engagement befördern, besser wertschätzen und erleichtern können. Und deswegen wollen auch wir Vorschläge in diesen Beteiligungsprozess, in diesen Prozess der Fortschreibung einbringen. Das tun wir mit diesem Antrag.

Mir ist es wichtig, die Zugangshürden zum Engagement weiter abzubauen, damit wir das Engagement inklusiver gestalten, sodass alle, die sich einbringen wollen, dies können. Denn ich bin mir sicher, alle Menschen können etwas zur Gesellschaft beitragen, auch wenn sie dabei oder an anderer Stelle selbst Hilfe benötigen.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Außerdem sollen die Erfahrungen der Flüchtlingshilfe in die Gesamtstrategie einfließen, denn diese war unglaublich wichtig und es war beeindruckend, wie schnell und wie effizient hier spontan Hilfe auf die Beine gestellt wurde. Dies geschah häufig in kleineren Gruppen und Initiativen, ad hoc und ohne feste Ansprechpartnerinnen oder Ansprechpartner. Das macht es für die Stadt und für uns als Politik schwieriger zu greifen, aber hier liegt auch ein unfassbarer Schatz, und deswegen müssen wir uns die Mühe machen, auch hier die Vielfalt anerkennen und wertzuschätzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Eine Gesamtstrategie muss alle Formen des Engagements beinhalten und für alle Freiwilligen Vorteile bringen. Deswegen wollen wir die Freiwilligenagenturen stärken, Fortbildungsangebote ausbauen und Freiwillige in ihrem konkreten Handeln besser unterstützen, zum Beispiel durch die Schaffung eines Verfügungsfonds, mit der Bereitstellung von Räumen oder mit der Übernahme von Fahrtkosten.

Zu den Zusatzanträgen möchte ich sagen, dass wir die einzelnen Petita sehr sorgfältig angeschaut haben. Wir mussten aber feststellen, dass die Punkte, die wir für richtig halten, bereits in unserem Antrag enthalten sind, zum Beispiel die Stärkung der Freiwilligenagenturen, wie von der CDU gefordert. Und auch unter den Punkten der LINKEN fanden wir einige durchaus richtig, aber auch diese sind bereits enthalten in unserem Antrag. Deswegen sind wir dazu gekommen, die Zusatzanträge abzulehnen.

Abschließend ist es mir wichtig zu betonen, dass gesellschaftliches Engagement nicht nur wichtig für den sozialen Zusammenhalt ist, sondern auch ganz wesentlich für unsere Demokratie als solche. Gesellschaftliches Engagement ist immer Aus-

druck gelebter Subsidiarität und Eigenverantwortung. Dabei ist Engagement häufig kritisch gegenüber politischem Handeln und das ist enorm wertvoll, denn zu unserer Demokratie gehört eine kritische Bürgergesellschaft. Deswegen danke ich von ganzem Herzen allen freiwillig Engagierten in dieser Stadt und freue mich, dass wir sie künftig noch besser unterstützen. – Danke schön.

(Beifall bei den GRÜNEN und der SPD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Engels. – Als Nächste erhält das Wort Frau Dr. Ensslen von der Fraktion DIE LINKE.

Dr. Carola Ensslen DIE LINKE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ja, Frau Engels, ich stimme Ihnen zu, freiwilliges Engagement ist für unsere Demokratie unverzichtbar. Was ich mich jedoch frage, ist: Reden wir eigentlich alle von dem gleichen Engagement? Sie haben zum Beispiel "Fridays for Future" genannt. Das finde ich ein gutes Beispiel. Da ist jemand politisch aktiv bei "Fridays for Future", organisiert Demos, kümmert sich um den Netzauftritt, steckt Geld und Zeit in sein Engagement. Nur sehe ich nicht, dass der sich irgendwo in dem Antrag von Rot-Grün überhaupt wiederfinden könnte. Wo wird denn diese Form des Engagements da überhaupt gewürdigt?

(Beifall bei der LINKEN)

Einen Hamburger Nachweis würde so jemand schon einmal nicht bekommen. Eine Freiwilligenagentur braucht er auch nicht. Aber es würde helfen, wenn wir darüber nachdenken, wie wir sein Engagement fördern können. Und auf jeden Fall würde ihm ein kostenloses HVV-Ticket helfen, wie wir es gefordert haben. Hier muss sich endlich einmal mehr tun.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir sehen an dem Antrag von Rot-Grün, aber auch an dem Antrag der CDU, dass eigentlich schon die Engagementstrategie an sich den Blick auf das Engagement verengt. Von Eigensinn, von Freiheit und politischer Einmischung ist nirgendwo die Rede. Protest und Widerstand kommen als Engagement nicht vor. Alles konzentriert sich auf den sozialen Nutzwert von Engagement. Sollte Engagementpolitik aber nicht auch Platz für Divergenz, für Unangepasstes haben?

(Beifall bei der LINKEN)

Es kann doch nicht sein, dass nur gefördert wird, was opportun ist.

Damit hier keine Missverständnisse aufkommen – ich habe es schon erwähnt –: In den Anträgen steht natürlich viel Richtiges und Sinnvolles. Deswegen stimmen wir auch zu. Aber wenn wir eine Engagementstrategie neu auflegen, dann sollten wir doch auch die eingetretenen Pfade verlassen.

(Dr. Carola Ensslen)

Das bedeutet für mich: Jedes demokratische Engagement muss sich in der Engagementstrategie wiederfinden. Wir brauchen neue Kriterien für die Förderung von Engagement.

(Beifall bei der LINKEN)

Es kann nicht angehen, dass Flüchtlingshelferinnen und -helfer erwünscht sind, der Protest gegen Abschiebungen aber nicht. Unbequeme Bereiche dürfen nicht außen vor bleiben.

(Beifall bei der LINKEN)

Auch – in Anführungsstrichen – nützliches Engagement muss kritisch sein dürfen. Wer als Flüchtlingsinitiative die Unterbringung bei f & w fördern und wohnen kritisiert, darf nicht befürchten müssen, keine Förderung mehr zu bekommen. Und diese Befürchtung ist real. Ich war gerade gestern bei der Diskussion im Plenum des Bündnisses Hamburger Flüchtlingsinitiativen. Dort wurde sehr, sehr viel Kritik geäußert, aber es wurde auch gesagt: Wir wollen das nicht öffentlich äußern, weil wir Angst haben, unsere finanzielle Förderung zu verlieren. Wir müssen also klären, wie wir Abhängigkeitsverhältnisse durch Förderung vermeiden.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir müssen uns aber auch damit befassen, wie wir das unendliche Know-how von Engagierten besser einbinden; bei f & w fördern und wohnen können wir sehen, wie man es nicht macht.

Ein Beispiel: Ehrenamtliche möchten einen Informationsabend zu den Gefahren des Straßenverkehrs für Kinder machen. Sie werden von der Unterkunftsleitung aber nicht dabei unterstützt, die Bewohnerinnen und Bewohner mit Kindern überhaupt mit einer Einladung zu erreichen. Das zeigt, f & w fördern und wohnen tut sich schwer mit der Zusammenarbeit von Haupt- und Ehrenamt.

(Wolfgang Rose SPD: Da kenne ich aber andere Beispiele!)

Wir müssen also endlich einmal ernsthaft auch an die schwierigen Themen ran. Den Anfang könnten wir mit einer Erhebung des Engagements bei f & w fördern und wohnen machen, so wie wir das fördern.

(Beifall bei der LINKEN)

Das alles ruft nach einer Ehrenrunde im Sozialausschuss. Ich nehme aber zur Kenntnis, dass die Anträge nicht überwiesen werden sollen, wir sollen dann erst die fertige Strategie am Ende diskutieren. Das finde ich ein nicht besonders demokratisches Verhalten. Das ist zu spät. Der Ausschuss muss diskutieren können, bevor die Engagementstrategie fertig ist, das wäre einmal demokratische Kultur. – Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Dr. Ensslen. – Als Nächste erhält das Wort Frau Nicolaysen für die FDP-Fraktion.

Christel Nicolaysen FDP:* Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst einmal möchte ich einen ganz herzlichen Dank an die vielen, vielen Hunderttausende der ehrenamtlich tätigen Hamburgerinnen und Hamburger richten. Fast jeder dritte Hamburger ist ehrenamtlich tätig. Das ist großartig und verdient unseren Respekt. Die ehrenamtlichen Tätigkeitsfelder sind dabei so vielfältig wie die Hamburgerinnen und Hamburger selbst. So engagieren sich die Menschen bei der freiwilligen Feuerwehr, als Rettungssanitäter, in Sportvereinen, bei der Flüchtlingshilfe, in Kultureinrichtungen und vielem, vielem mehr.

Ein paar Ehrenamtliche und weitere, die sich vorstellen können, sich künftig einmal ehrenamtlich zu betätigen, wurden in einer Online-Umfrage befragt; das haben wir hier schon angesprochen in der Runde. Auch gab es einen Fachtag und Workshops in den Bezirken. Wir sind schon sehr gespannt auf die Ergebnisse.

Auf meine Kleine Anfrage und eine ähnliche Anfrage der CDU wurden wir auf das vierte Quartal 2019 vertröstet. Nun nutzt Rot-Grün hier seinen Informationsvorsprung und präsentiert uns schon vor dem vierten Quartal einen eigenen Antrag zur Weiterentwicklung der Hamburger Engagementstrategie. Abgesehen vom politischen Stil und der vielen Prüfaufträge in den Petita halten wir die Grundaussicht dieses Antrags aber für richtig und werden ihm daher zustimmen.

(Beifall bei der FDP)

Auch die Ergänzungen aus dem CDU-Antrag zum Thema Freiwilligenagenturen halten wir für sinnvoll. Und, es wird Sie vielleicht überraschen, wir werden tatsächlich auch dem Zusatzantrag der LINKEN zustimmen, weil wir manche Punkte für sinnvoll und diskussionswürdig halten. Was in allen drei Anträgen allerdings gemeinsam fehlt, sind jegliche Kostenabschätzungen und Gegenfinanzierungsvorschläge. So sehr wir die Unterstützung von ehrenamtlichem Engagement in den vielfältigsten Bereichen für sinnvoll halten, so liegt es auch in unserer aller Verantwortung, die Gesamtkosten im Blick zu behalten. So ist also eine Evaluation aller Maßnahmen auf ihre Wirksamkeit aus unserer Sicht eine Selbstverständlichkeit.

Den Überweisungen an den Sozialausschuss stimmen wir ebenfalls zu. Ich freue mich schon sehr, die vielen Ideen und Vorschläge im Einzelnen zu besprechen. In diesem Sinne: Lassen Sie uns die ehrenamtlichen Hamburgerinnen und Hamburger bei ihrem Engagement unterstützen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Nicolaysen. – Als Nächster erhält das Wort Herr Feineis für die AfD-Fraktion.

Harald Feineis AfD:* Vielen Dank, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Bürgerschaftliches Engagement ist unerlässlich. Es stärkt den gesellschaftlichen Zusammenhalt und löst gesellschaftliche Problemlagen, und ich bin begeistert – wir sind begeistert als Fraktion –, dass hier in Hamburg über eine halbe Million Menschen ehrenamtlich aktiv sind, unterwegs sind und sich einsetzen. Es ist aber freiwillig und gerade deshalb braucht es gute neue Anreize.

Früher stellten die Sportvereine den Mittelpunkt des bürgerschaftlichen Ehrenamts dar, heute zeichnet sich ein Wandel ab. Die freiwillige Mitarbeit braucht darum neue Motivation und, wie wir meinen, mehr Wertschätzung. Vor allem aber muss sie besser kommuniziert und organisiert werden. Denn nur so können Akteure und Verwaltung sowie Unterstützer aus der Privatwirtschaft gemeinsam Ehrenamt umsetzen. Ein Mix von Ehrenamt und wirtschaftlichem Träger, der auch zivilgesellschaftlich oder genossenschaftlich organisiert sein kann, könnte sich hierbei als besonders innovativ erweisen.

Wenngleich Bürgermitarbeit nicht auf materiellen Gewinn gerichtet sein darf, so müssen dennoch wirtschaftlich tragfähige Lösungen gefunden werden, und das schließt mit ein, dass die Verwaltung flexibel handelt und vor allem auch bürokratische Hürden abbaut. Darüber hinaus ist es auch aus Sicht meiner Fraktion erforderlich, den einen oder anderen bei Bedarf zu schulen, denn Professionalisierung macht das Ehrenamt wirtschaftlich tragfähig, ohne im finanziellen Sinn gewinnbringend zu sein.

Und zu Bürgerressourcen: Wenn wir darüber nachdenken, sind wir der Meinung, dass auch Menschen mit Handicap eingesetzt oder gefördert werden sollten, im Ehrenamt mit unterwegs zu sein. Denn es gibt viele, die nicht nur in Watte gepackt werden wollen, sondern sie wollen anpacken und auch Verantwortung mit übernehmen.

Wir freuen uns, dass Hamburg bundesweit Vorreiter in puncto Ehrenamt ist, und unterstützen gern auch den Zusatzantrag der CDU. Den Zusatzantrag der LINKEN lehnen wir ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Feineis. – Als Nächster erhält das Wort Herr Dr. Flocken für die Restredezeit von 32 Sekunden.

Dr. Ludwig Flocken fraktionslos:* Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Volksvertreter! Ich möchte Sie einfach nur anregen, einmal über den

Begriff Freiwilligenarbeit nachzudenken. Ich finde ihn sehr irritierend, denn das Gegenteil von Freiwilligenarbeit ist Zwangsarbeit und Zwangsarbeit ist in Deutschland erstens verboten und zweitens ... Vielleicht bis auf Zwangsprostitution; gibt es sicherlich, kenne ich mich nicht so aus, aber ich glaube, sie ist auch kein weit verbreitetes Phänomen. Aus dem Grunde fände ich es gut, auf andere Begriffe, die hier heute auch schon gefallen sind, zurückzugreifen und den Begriff Freiwilligenarbeit

(Glocke)

zu vermeiden. – Vielen Dank.

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Dr. Flocken. – Dann wurde mir bedeutet, dass Frau Senatorin Leonhard das Wort wünscht.

Senatorin Dr. Melanie Leonhard: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist schon viel erwähnt worden: Wir machen uns auf den Weg, um die Engagementstrategie, die Hamburg 2014 ja wirklich erstmals und damit beispielhaft für eine große Kommune und überhaupt alle Bundesländer in diesem Land vorgelegt hatte, zu überarbeiten. Und das ist gut so. Denn nicht nur, dass sich in Hamburg mehr als eine halbe Million Menschen – es sind in Wirklichkeit fast 600 000, muss man an dieser Stelle sagen – freiwillig engagieren und in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten, sondern sie übernehmen Ehrenämter: auf Zeit, dauerhaft, mit viel Engagement, in den unterschiedlichsten Bereichen. Das Spektrum reicht hier von der Freiwilligenarbeit ganz kurzfristig in irgendeinem Projekt direkt in der Nachbarschaft bis hin zum langjährigen ehrenamtlichen Engagement – zum Beispiel als Präsident der Handwerkskammer, wie Herr Katzer, den wir heute ja verabschiedet haben –; so bunt ist das Spektrum von ehrenamtlichem Engagement und Freiwilligenengagement in unserer Stadt. Deswegen ist es gut, dass alle Fraktionen sich darin einig sind, dass es wichtig ist zu unterstützen und dass es wichtig ist, dass wir da strategisch herangehen und die Engagementstrategie überarbeiten.

Der vorliegende Antrag der SPD- und der GRÜNEN Fraktion greift nun einige Punkte noch einmal im Speziellen auf, und es gibt auch Zusatzanträge, die sich im Grunde unter diesen Punkten auch wiederfinden. Da geht es um die Frage: Welche Art von Unterstützung brauchen Ehrenamtliche und freiwillig Engagierte, zum Beispiel in ihrer täglichen Arbeit? Wie viel Hauptamt muss sein und an welcher Stelle, damit man sich ehrenamtlich – übrigens frei und in jeder Weise, wie man möchte, und nicht nur durch die LINKE politisch legitimiert – in der Stadt engagiert an unterschiedlichen Stellen?

(Beifall bei der SPD)

(Senatorin Dr. Melanie Leonhard)

Ich will sagen, dass es bei f & w – und das können wir gern im Sozialausschuss besprechen, wenn wir die Engagementstrategie dort umfangreich und mit allen Facetten beraten – eine Reihe von guter Unterstützung und sehr, sehr fruchtbarem gemeinschaftlichen ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement gibt, das dort hauptamtlich sehr gut gefördert wird. Und wenn es an der einen oder anderen Stelle Konflikte gibt, dann hat es ganz sicher nicht mit der politischen Ausrichtung von f & w fördern und wohnen zu tun; das fand ich nicht in Ordnung, was hier gerade angesprochen wurde.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Wichtig ist, dass wir ernst nehmen, dass freiwillig Engagierte eine eigene Vorstellung davon haben, wie sie, wo sie und in welcher Weise und Dauerhaftigkeit sie unterstützt werden müssen. Deswegen ist es gut, dass wir diese sehr umfassende – und Sie sind alle darauf eingegangen, deswegen will ich das gar nicht wiederholen – Befragung durchgeführt haben. Denn eins ist ganz klar: Wer sich freiwillig engagiert, gibt auch immer etwas von sich selbst, viel Zeit, viel Kraft, viel Engagement und manchmal auch viel finanziellen Einsatz, und er möchte nicht so gern, dass ihm andere sagen, was er wollen soll. Deswegen ist es wichtig, dass wir breit besprechen, um was es da geht, und da gibt es eine Menge Ansätze, die wir überprüfen sollen. Das werden wir gern tun, damit das freiwillige Engagement in dieser Stadt weiter wachsen und sich entwickeln kann, immer danach, worauf Menschen auch Lust haben, sich einzubringen.

(Beifall bei der SPD und den GRÜNEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Dr. Leonhard. – Gibt es weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt? Die sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wer zunächst die Drucksachen 21/17299 und 21/17427 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Wer möchte dies nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache. Wir beginnen mit dem Antrag der CDU-Fraktion aus Drucksache 21/17427.

Wer schließt sich ihm an? – Wer nicht? – Die Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Zum Antrag der LINKEN aus Drucksache 21/17423.

Wer möchte diesem folgen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Schließlich zum Antrag der Fraktionen der GRÜNEN und der SPD aus Drucksache 21/17299.

Wer stimmt diesem zu? – Wer stimmt ihm nicht zu – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag einstimmig angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 39, Drucksache 21/17298, Antrag der SPD- und GRÜNEN Fraktion: Mehr Transparenz in Hamburgs öffentlichen Unternehmen: Einführung von Nachhaltigkeitsberichten.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:

Mehr Transparenz in Hamburgs öffentlichen Unternehmen: Einführung von Nachhaltigkeitsberichten

– Drs 21/17298 –]

Die CDU-Fraktion möchte diese Drucksache an den Ausschuss Öffentliche Unternehmen überweisen.

Allerdings haben mir die Fraktionen mitgeteilt, dass die Debatte entfallen kann. Wir kommen dann also gleich zu dem Überweisungsbegehren.

Wer möchte die Drucksache 21/17298 an den Ausschuss Öffentliche Unternehmen überweisen? – Wer möchte dies nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Dann kommen wir zur Abstimmung in der Sache über den gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 21/17298.

Wer möchte diesem seine Zustimmung geben? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist dieser Antrag angenommen worden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 29, Drucksache 21/17265, Antrag der CDU-Fraktion: Mobilität weiter denken, Menschen verbinden – Stadt der kurzen Wege: Sanierungsoffensive für Gehwege starten, damit aus Stolperfallen wieder Bürgersteige werden.

[Antrag der CDU-Fraktion:

Mobilität weiter denken, Menschen verbinden – Stadt der kurzen Wege: Sanierungsoffensive für Gehwege starten, damit aus Stolperfallen wieder Bürgersteige werden

– Drs 21/17265 –]

Hierzu möchte ich vorab anmerken, dass dieser Tagesordnungspunkt ... Nein, das brauchen wir alles gar nicht, denn wir verzichten auf die Debatte, und da es keine Wortmeldungen gibt, kommen wir gleich zur Abstimmung.

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)

Wer also möchte sich dem CDU-Antrag aus Drucksache 21/17265 anschließen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 44, Drucksache 21/17311, Antrag der CDU-Fraktion: Für ein gutes Miteinander der Generationen – Seniorentreffs stärken und modernisieren.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Für ein gutes Miteinander der Generationen –
Seniorentreffs stärken und modernisieren
– Drs 21/17311 –]**

Vonseiten der Fraktion DIE LINKE liegt hierzu ein Antrag auf Überweisung an den Gesundheitsausschuss vor.

Auch hier sind die Fraktionen übereingekommen, die Debatte zu streichen. Wir kommen also gleich zur Abstimmung.

Wer möchte nun zunächst die Drucksache 21/17311 an den Gesundheitsausschuss überweisen? – Die Gegenprobe. – Die Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den CDU-Antrag aus Drucksache 21/17311.

Wer also möchte sich diesem Antrag anschließen? – Wer schließt sich ihm nicht an? – Und wer enthält sich? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 6, Drucksachen 21/17087 bis 21/17089: Berichte des Eingabenausschusses.

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/17087 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/17088 –]**

**[Bericht des Eingabenausschusses:
Eingaben
– Drs 21/17089 –]**

Ich beginne mit dem Bericht 21/17087.

Wer möchte sich hier zunächst der Empfehlung anschließen, die der Eingabenausschuss zu der Eingabe 910/19 abgegeben hat? – Wer möchte dies nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist dieses angenommen.

Wer möchte darüber hinaus den Empfehlungen zu den übrigen Eingaben folgen? – Wer nicht? – Die

Enthaltungen bitte. – Dann ist auch dies angenommen worden.

Weiter zum Bericht 21/17088.

Wer schließt sich den Empfehlungen zu den Eingaben 227, 807 und 942 aus 2019 an? Den bitte ich jetzt um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Bei wenigen Enthaltungen angenommen.

Wer möchte dann noch den Ausschussempfehlungen zu den übrigen Eingaben folgen? – Wer folgt dem nicht? – Enthaltungen? – Einstimmig angenommen.

Schließlich zum Bericht 21/17089. Hier zunächst die Ziffer 1.

Wer also möchte sich den Empfehlungen zu den Eingaben 781, 836 und 770, alle aus 2019, sowie 820/19 betreffend "Aufstellen einer Infotafel und Vergabe von Wartenummern" anschließen? – Wer schließt sich dem nicht an? – Wer enthält sich? – Dann ist dies angenommen.

Wir haben nur noch über folgende Eingaben aus 2019 abzustimmen: 226, 254, 351, 565, 695, 708, 762, 768, 798 und 837.

Wer möchte hierzu den Empfehlungen des Eingabenausschusses folgen? – Wer folgt diesen nicht? – Wer enthält sich? – Bei wenigen Enthaltungen wurde diesen gefolgt.

Wer nimmt darüber hinaus die Empfehlungen zu den übrigen Eingaben an? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist auch dies angenommen.

Die in Ziffer 2 erbetene Kenntnisnahme ist erfolgt.

Die in der Geschäftsordnung für bestimmte Punkte der Tagesordnung vorgesehene

Sammelübersicht†**

haben Sie erhalten.

Ich stelle nun zunächst fest, dass die Bürgerschaft die unter A aufgeführten Drucksachen zur Kenntnis genommen hat.

Wer stimmt den Überweisungsbegehren unter B zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dies einstimmig angenommen.

Tagesordnungspunkt 8, Drucksache 21/16902, Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: "Grüß' Gott, bis bald, auf Wiedersehen, ich komme viel zu spät!" Keine Zeit für Bildung mit dem Lehrerinnen- und Lehrerarbeitszeitmodell.

[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)

"Grüß' Gott, bis bald, auf Wiedersehen, ich komme viel zu spät!" Keine Zeit für Bildung mit dem Lehrer-/innenarbeitszeitmodell
– Drs 21/16902 –]

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Schulausschuss überweisen.

Wer möchte diesem Überweisungsbegehren folgen? – Wer folgt dem nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dies Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Wer unterstützt dies? – Das sieht nicht nach einem Drittel der hier anwesenden Abgeordneten aus.

(Zurufe)

– Ja, das Signal muss schon deutlich erfolgen.

DIE LINKE geschlossen, die FDP geschlossen, die CDU auch, die AfD nicht. Da sind Lücken.

(Zuruf: Wie ist die Meinung?)

Es reicht. Die Meinung ist, es reicht.

Dann steht hier, falls Zustimmung, dann wird die Besprechung der Drucksache 21/16902 für die nächste Sitzung vorgesehen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 9, Drucksache 21/16990. Da bitte das Gleiche noch einmal. Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE: Zur Wohnungspolitik in Hamburg.

**[Große Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
 Zur Wohnungspolitik in Hamburg
 – Drs 21/16990 –]**

Die Fraktion DIE LINKE möchte diese Drucksache an den Stadtentwicklungsausschuss überweisen.

Wer schließt sich diesem Überweisungsbegehren an? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wird Besprechung beantragt? – Jawohl. Wer unterstützt dieses Begehren? – Gleiches Stimmenverhältnis wie eben, also infolgedessen auch angenommen. Falls Zustimmung, dann wird die Besprechung der Drucksache 21/16990 für die nächste Sitzung vorgesehen.

Tagesordnungspunkt 20, Drucksache 21/17246, Bericht des Verkehrsausschusses: Sicher durch die Stadt – Den toten Winkel durch Nachrüstung des gesamten städtischen Lkw-Fuhrparks mit elektronischen Abbiegeassistenten sowie durch eine Nachrüstkprämie für Hamburger Betriebe endlich lebendig machen.

[Bericht des Verkehrsausschusses über die Drucksache 21/16685:

Sicher durch die Stadt – Den toten Winkel durch Nachrüstung des gesamten städtischen Lkw-Fuhrparks mit elektronischen Abbiegeassistenten sowie durch eine Nachrüstkprämie für Hamburger Betriebe endlich lebendig machen (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/17246 –]

Wer möchte hier die Ziffer 1 der Empfehlung des Verkehrsausschusses annehmen? – Wer möchte dies nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieses mit wenigen Gegenstimmen angenommen.

Wer schließt sich Ziffer 2 der Ausschussempfehlungen an? – Gegenstimmen. – Enthaltungen? – Dann ist auch dieses angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt 21, Drucksache 21/17261, Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration: Stand der Umsetzung des Gesetzes zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen in Hamburg und Drucksache 21/16683: Mehr Teilhabe für Menschen mit Behinderung – Rechtzeitig über Änderungen infolge des Bundesteilhabegesetzes informieren und Verunsicherung der Betroffenen vermeiden.

[Bericht des Ausschusses für Soziales, Arbeit und Integration über die Drucksache 21/15785 und 21/16683:

Stand der Umsetzung des Gesetzes zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen (Bundesteilhabegesetz – BTHG) in Hamburg (Senatsmitteilung) und Mehr Teilhabe für Menschen mit Behinderung – Rechtzeitig über Änderungen infolge des BTHG informieren und Verunsicherung der Betroffenen vermeiden (Antrag der CDU-Fraktion)
– Drs 21/17261 –]

Zunächst stelle ich fest, dass die in Ziffer 1 der Ausschussempfehlung erbetene Kenntnisnahme erfolgt ist.

Dann noch zu Ziffer 2.

Wer möchte sich der hierin enthaltenen Empfehlung anschließen? – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist dies angenommen worden bei mäßiger Beteiligung.

Aufruf Punkt 23, Drucksache 21/17270, Bericht des Innenausschusses: Ein humanitäres Aufnahmeprogramm für besonders schutzbedürftige Geflüchtete entwickeln.

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)**[Bericht des Innenausschusses über die Drucksache 21/16189:**

Ein humanitäres Aufnahmeprogramm für besonders schutzbedürftige Geflüchtete entwickeln (Antrag der Fraktion DIE LINKE) – Drs 21/17270 –]

Wer möchte hier der Ausschussempfehlung folgen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist auch dieser Ausschussempfehlung gefolgt worden.

Punkt 24, Drucksache 21/17290, Bericht des Gesundheitsausschusses: Entwurf eines Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des Pflegeberufgesetzes.

[Bericht des Gesundheitsausschusses über die Drucksache 21/16733:

Entwurf eines Hamburgischen Gesetzes zur Ausführung des Pflegeberufgesetzes (Senatsantrag) – Drs 21/17290 –]

Wer möchte nun der Ausschussempfehlung folgen und das Hamburgische Gesetz zur Ausführung des Pflegeberufgesetzes aus Drucksache 21/16733 beschließen? – Wer möchte dies nicht beschließen? – Wer enthält sich? – Dann ist dies einstimmig angenommen.

Es bedarf einer zweiten Lesung. Stimmt der Senat zu?

(Der Senat gibt seine Zustimmung zu erkennen.)

Er stimmt zu.

Wer will das soeben in erster Lesung beschlossene Gesetz auch in zweiter Lesung beschließen? – Wer nicht? – Die Enthaltungen bitte? – Ebenfalls einstimmig angenommen. Damit ist das Gesetz auch in zweiter Lesung und somit endgültig beschlossen.

Punkt 27, Drucksache 21/17235, Antrag der CDU-Fraktion: Stau stoppen, Verkehrsfluss verbessern – "Grüne Wellen" durch intelligente Ampelsteuerung ermöglichen.

[Antrag der CDU-Fraktion: Stau stoppen, Verkehrsfluss verbessern – "Grüne Wellen" durch intelligente Ampelsteuerung ermöglichen – Drs 21/17235 –]

Diese Drucksache möchte die Fraktion DIE LINKE an den Verkehrsausschuss überweisen.

Wer so verfahren möchte, den bitte ich, mir jetzt das Handzeichen zu geben. – Wer nicht? – Und die Enthaltungen? – Dann ist dies Überweisungsbegehren abgelehnt worden.

Wir kommen dann zur Abstimmung des CDU-Antrags 21/17235 in der Sache.

Wer möchte diesem Antrag seine Zustimmung geben? – Wer stimmt diesem nicht zu? – Und wer enthält sich? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 28, Drucksache 21/17236, Antrag der CDU-Fraktion: Grundlage für friedliches Miteinander zwischen Mensch und Hund in Hamburg schaffen – Trainingsflächen für Hundeschulen bereitstellen.

[Antrag der CDU-Fraktion: Grundlage für friedliches Miteinander zwischen Mensch und Hund in Hamburg schaffen – Trainingsflächen für Hundeschulen bereitstellen – Drs 21/17236 –]

Hierzu hat die FDP-Fraktion die separate Abstimmung der Ziffer 1 beantragt.

Wer also möchte dann zunächst Ziffer 1 des Antrags annehmen? – Wer nimmt dies nicht an? – Wer enthält sich? – Dann ist dies abgelehnt worden.

Wer stimmt darüber hinaus noch den Ziffern 2 bis 4 zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist auch dieses abgelehnt worden.

Tagesordnungspunkt 31, Drucksache 21/17288, Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Genehmigungserteilung und Kartenvergabe zum Rolling-Stones-Konzert 2017 sowie von Großveranstaltungen.

[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN: Genehmigungserteilung und Kartenvergabe zum Rolling-Stones-Konzert 2017 sowie von Großveranstaltungen – Drs 21/17288 –]

Ich stelle fest, dass der Antrag aus Drucksache 21/17288 nicht mit dem nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung erforderlichem Quorum gestellt worden ist.

Ich lasse deshalb nun über den Antrag abstimmen.

Wer also möchte diesen unterstützen? – Wer unterstützt ihn nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieser einstimmig angenommen. Das Aktenvorlageersuchen ist damit wirksam zustande gekommen.

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)

Tagesordnungspunkt 32, Drucksache 21/17289, ein Antrag der FDP-Fraktion: Rolling-Stones-Konzert: Transparenz über die Rolle des Senats in der Freikarten-Affäre – Aktenvorlageersuchen nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Rolling-Stones-Konzert: Transparenz über die Rolle des Senats in der Freikarten-Affäre – Aktenvorlageersuchen nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung
– Drs 21/17289 –]**

Ich stelle wieder fest, dass auch dieser Antrag auf Aktenvorlage nicht mit dem nach Artikel 30 der Hamburgischen Verfassung erforderlichem Quorum gestellt wurde.

Somit kommen wir erneut zur Abstimmung über den Antrag aus Drucksache 21/17289.

Wer also möchte sich diesem anschließen? – Wer schließt sich dem nicht an? – Und wer enthält sich? – Dann ist hier dieses Quorum nicht zustande gekommen.

(Zurufe: Ein Fünftel? – Ich meine, ja!)

Kurze Pause. Ein Fünftel.

Okay, Quorum ist erreicht, mindestens 25 Abgeordnete. Das Aktenvorlageersuchen ist damit wirksam zustande gekommen.

Wir haben den Tagesordnungspunkt 33, Drucksache 21/17292, Antrag der AfD-Fraktion: Digitalisierung zentraler Hamburger Baudenkmäler und Kulturgüter.

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Digitalisierung zentraler Hamburger Baudenkmäler und Kulturgüter
– Drs 21/17292 –]**

Wer möchte dem Antrag seine Zustimmung geben? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Damit ist dieser Antrag abgelehnt worden.

Tagesordnungspunkt 36, Drucksache 21/17295, Antrag der Fraktion DIE LINKE: Die kulturellen Einrichtungen des Feldbunkers erhalten.

**[Antrag der Fraktion DIE LINKE:
Die kulturellen Einrichtungen des Feldbunkers erhalten
– Drs 21/17295 –]**

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Die kulturellen Einrichtungen des Feldbunkers erhalten
– Drs 21/17438 –]**

**[Antrag der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN:
Medienbunker Feldstraße
– Drs 21/17452 –]**

Hierzu liegen als Drucksachen 21/17438 und 21/17452 Anträge der AfD-Fraktion sowie der Fraktionen der SPD und der GRÜNEN vor. Zudem ist mir mitgeteilt worden, dass aus den Reihen der Fraktion DIE LINKE gemäß Paragraph 26 Absatz 6 unserer Geschäftsordnung das Wort begehrt wird. – Frau Sudmann, Sie haben es für drei Minuten.

Heike Sudmann DIE LINKE:* Wir haben uns in der Bürgerschaft sehr, sehr lange ausführlich über den Medienbunker Feldstraße, wie Sie ihn nennen, unterhalten. Wir haben uns gestritten. Wir haben als LINKE dagegen gestimmt, dass dieser Bunker aufgestockt und begrünt wird, also ein Scheingrün bekommt. Aber wir waren uns in einem Punkt immer einig. Wir waren uns immer einig, dass die kulturellen Einrichtungen, die jetzt schon im Bunker sind, langfristig gesichert werden sollen. Und jetzt müssen wir feststellen, dass sie nicht gesichert sind. Wir müssen feststellen, dass die Bauarbeiten anders verlaufen, als Sie es verhandelt hatten, anders, als es im Erbbaurechtsvertrag steht und auch im städtebaulichen Vertrag, es hat nicht die Abstimmung gegeben mit den Mieterinnen und Mietern. Die Mieterinnen und Mieter sind nicht informiert worden, wenn besonders lärmintensive Bauarbeiten anstanden, und vor allen Dingen, die Mieterinnen und Mieter haben jetzt unter Schäden zu leiden, die gar nicht hätten eintreten dürfen, Wasserschäden. Sie haben keine Möglichkeit, ihre kompletten Flächen zu nutzen.

Wir haben den Senat gefragt, wie der Sachstand ist. Der Senat hat auf Auskunft des Erbbauberechtigten geantwortet. Ich muss sagen, wäre man einmal hingegangen, einmal Augen und Ohren auf, hätten Sie gemerkt, dass diese Auskünfte nicht stimmen können. Und Sie hätten auch gemerkt, dass der Vermieter eben nicht das macht, was Sie in Ihrem städtebaulichen Vertrag vereinbart haben. Deswegen bin ich sehr froh, dass die SPD und die GRÜNEN unseren Antrag jetzt insofern aufgreifen, als dass sie einen eigenen Antrag stellen und auch betonen, es müsse alles getan werden, damit die Mieterinnen und Mieter langfristig bleiben können. Und wir haben schon die erste Kündigung, auf der Terrace Hill ist jemandem gekündigt worden.

Wir wollen keine weiteren Kündigungen haben und vor allen Dingen, glaube ich, sind sich auch alle einig: Zwei Jahre Bauzeit, die mindestens avisiert

(Heike Sudmann)

sind, werden für viele dazu führen, dass sie keine Einnahmen generieren können, wenn es weiter durch die Decke regnet, und andere Sachen. Deswegen erwarten wir, dass der Senat sogar noch weitergeht, als im rot-grünen Antrag steht und ganz klar Druck macht, dass der Vermieter verantwortlich dafür ist, die Schäden nicht nur zu bezahlen, sondern auch die Ausfälle zu kompensieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Da dürfen Sie auch klatschen, eigentlich sagt Ihr Antrag das auch. Ich sehe Nicken bei Herrn Kien-scherf. Ich freue mich darüber.

Aber was mich wirklich trifft und mich verunsichert, ist, dass durch Ihren Antrag deutlich wird, was der absolute Hammer ist. Sie sagen in Ihrem Antrag:

"... vor dem Hintergrund der aktuell nicht zustimmungsfähigen Pläne des Bauherrn zur Fassadengestaltung ..."

Ich dachte, ich lese nicht richtig. Die Fassadengestaltung, diese angebliche Begründung des Bunkers, das grüne Mäntelchen, das war Ihr Hauptargument, warum Sie überhaupt der Aufstockung des Bunkers zugestimmt haben. Jetzt stellt sich heraus – dass Sie verhandelt haben, scheint nicht sehr fest gewesen zu sein –, dass der jetzige Erbaurechtsnehmer gar nicht das macht, was Sie vorhatten. Ich bin echt schockiert. Eigentlich müssten Sie sofort versuchen, aus dem Vertrag herauszukommen.

(Beifall bei der LINKEN und bei *Jörg Hamann CDU* und *Andrea Oelschläger AfD*)

– Danke, Herr Hamann.

Das ist doch wirklich ein Zeichen, dass das alles nur – ich will jetzt nicht Lug und Trug sagen –, Stimmungsmache war, dass diese Begründung, wie wir immer gesagt haben, die Chimäre dafür ist, wesentlich mehr Bruttogeschossfläche zu kriegen und mehr Kohle zu machen. Und ich hoffe sehr, dass es in dem Punkt, den Sie jetzt beantragen, dazu kommt, dass es nicht genehmigt wird und dass das ganze Projekt gestoppt wird und dass die Mieter und Mieterinnen da bleiben können und keine Wasserschäden mehr bekommen.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Frau Sudmann. – Es hat sich des Weiteren gemeldet Herr Schmidt für die SPD-Fraktion.

Hansjörg Schmidt SPD:* Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Sudmann, Sie haben die Gemeinsamkeiten betont. Das finden wir auch gut, dazu stehen wir auch, selbstverständlich. Das, was inhaltlich in dem Bunker stattfindet, hat eine sehr große Bedeutung für die Kreativwirtschaft und darüber hinaus für die gesamte

Stadt, weil es sehr viele, sehr wichtige Kultureinrichtungen, aber auch andere Einrichtungen sind, die über den Stadtteil hinaus eine Bedeutung haben. Deswegen stehen wir selbstverständlich weiterhin dort auch zu unserem Wort, dass wir die Nutzung, so wie sie jetzt ist, im inneren Kern des Bunkers erhalten wollen.

Sie haben es auch schon angesprochen, unser Antrag greift Ihre Stimmung ein wenig auf, geht aber noch ein bisschen mehr ins Detail. Und deswegen denke ich, sieht man auch, dass wir mit diesem Antrag an der Seite der Mieterinnen und Mieter dort im Bunker stehen und dass wir sehr genau hinschauen, was der Projektträger dort macht. Wir unterstreichen das mit einem weiteren Antrag hier in der Bürgerschaft zu dem, was wir damals in der Drucksache gemacht haben, dass wir sagen, dass man gemeinsam, Projektträger und Stadt, dazu steht, was man vereinbart hat.

Und wenn Sie den Punkt der Fassadenbegutachtung anschauen: Es ist bei großen Bauprojekten nicht unüblich, dass man eine Fassadenbegutachtung macht und dass man dort noch einmal unterschiedliche Auffassungen hat. Das ist auch noch einmal ein weiterer Fingerzeig, dass wir bei der weiteren Begutachtung der Fassaden selbstverständlich davon ausgehen, dass das auch realisiert wird, was man damals miteinander vereinbart hat. Deswegen haben wir heute diesen Antrag eingebracht und ein Signal sowohl an die Stadt als auch an die Nutzerinnen und Nutzer ausgesandt, aber eben sehr deutlich in Richtung des Projektträgers, und liefern das hiermit ab. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Detlef Ehlebracht: Vielen Dank, Herr Schmidt. Gibt es weitere Wortmeldungen? Die sehe ich nicht. Dann kommen wir zur Abstimmung.

Wir beginnen mit dem Antrag der AfD-Fraktion aus Drucksache 21/17438.

Wer möchte dem zustimmen? – Wer stimmt dem nicht zu? – Wer enthält sich? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Jetzt kommen wir zum gemeinsamen Antrag von SPD und GRÜNEN aus Drucksache 21/17452.

Wer stimmt diesem zu? – Wer stimmt dem nicht zu? – Und wer enthält sich? – Dann ist dieser Antrag angenommen.

Und nun zu dem LINKEN-Antrag aus Drucksache 21/17295. Diesen möchten DIE LINKE und die AfD ziffernweise abstimmen lassen.

Wer möchte zunächst Ziffer 1 annehmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist diese Ziffer abgelehnt.

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)

Wer möchte sich Ziffer 2 anschließen? – Wer nicht? – Wer enthält sich? – Dann ist auch diese Ziffer abgelehnt.

Und wer stimmt schließlich Ziffer 3 zu? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag in Gänze abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 37, Drucksache 21/17296, Antrag der FDP-Fraktion: Ein Kulturticket für Hamburgs Studierende ermöglichen.

**[Antrag der FDP-Fraktion:
Ein Kulturticket für Hamburgs Studierende ermöglichen
– Drs 21/17296 –]**

Diese Drucksache möchte die antragstellende Fraktion an den Ausschuss für Wissenschaft und Gleichstellung überweisen.

Wer möchte dies auch? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache über den FDP-Antrag aus Drucksache 21/17296.

Wer möchte diesem zustimmen? – Wer nicht? – Enthaltungen? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Aufruf Punkt 42, Drucksache 21/17309, Antrag der CDU-Fraktion: CDU-Wirtschaftsoffensive für Hamburg – Gewerbetreibende bei Langzeit-Baumaßnahmen besser unterstützen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
CDU-Wirtschaftsoffensive für Hamburg – Gewerbetreibende bei Langzeit-Baumaßnahmen besser unterstützen
– Drs 21/17309 –]**

Diese Drucksache möchten die Fraktionen der CDU und der LINKEN an den Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien überweisen.

Wer möchte dies auch? – Wer möchte dies nicht? – Und wer enthält sich? – Dann ist dieses Überweisungsbegehren abgelehnt.

Wir kommen zur Abstimmung in der Sache.

Wer möchte dem CDU-Antrag aus Drucksache 21/17309 zustimmen? – Wer stimmt dem nicht zu? – Und wer enthält sich? – Dann ist auch dieser Antrag abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 43, Drucksache 21/17310, Antrag der CDU-Fraktion: Mobilität weiter denken, Menschen verbinden – Senat muss Parkraumman-

gel durch "Dauerparker-Wohnmobile" an der Bellevue endlich unterbinden.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Mobilität weiter denken, Menschen verbinden – Senat muss Parkraum-mangel durch "Dauerparker-Wohnmobile" an der Bellevue endlich unterbinden
– Drs 21/17310 –]**

Vonseiten der FDP-Fraktion liegt hierzu ein Antrag auf ziffernweise Abstimmung vor. Deshalb zunächst die Ziffer 1.

Wer möchte dieser zustimmen? – Wer stimmt ihr nicht zu? – Wer enthält sich? – Dann ist diese Ziffer abgelehnt.

Und wer stimmt der Ziffer 2 zu? – Wer stimmt ihr nicht zu? – Und wer enthält sich? – Dann ist auch diese Ziffer 2 in Gänze abgelehnt.

Wer möchte schließlich die Ziffern 3 und 4 annehmen? – Wer nicht? – Die Enthaltungen? – Dann ist der Antrag in Gänze abgelehnt.

Aufruf Punkt 45, Drucksache 21/17312, Antrag der CDU-Fraktion: Beziehungsgewalt ist keine Privatangelegenheit – Maßnahmenpaket zum verbesserten Schutz von Frauen.

**[Antrag der CDU-Fraktion:
Beziehungsgewalt ist keine Privatangelegenheit – Maßnahmenpaket zum verbesserten Schutz von Frauen
– Drs 21/17312 –]**

**[Antrag der AfD-Fraktion:
Beziehungsgewalt ist keine Privatangelegenheit – Maßnahmenpaket zum verbesserten Schutz von Frauen – Zusatzantrag zu Drucksache 21/17312
– Drs 21/17436 –]**

Hierzu liegt Ihnen als Drucksache 21/17436 ein Antrag der AfD-Fraktion vor.

Die Fraktionen der SPD, GRÜNEN und LINKEN möchten nur den Hauptantrag an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen.

Wer also zunächst den CDU-Antrag aus Drucksache 21/17312 an den Ausschuss für Soziales, Arbeit und Integration überweisen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist die Überweisung erfolgt.

Dann stimmen wir noch über den AfD-Antrag aus Drucksache 21/17436 in der Sache ab.

(Vizepräsident Detlef Ehlebracht)

Wer möchte sich dem anschließen? – Wer schließt sich dem nicht an? – Und wer enthält sich? – Dann ist dieser Antrag mit großer Mehrheit abgelehnt worden.

Letzter Tagesordnungspunkt 46, Drucksache 21/17313, Antrag der CDU-Fraktion: Teehaus am Rotherbaum – Stadtteilzentrum schaffen.

[Antrag der CDU-Fraktion:**Teehaus am Rotherbaum – Stadtteilzentrum schaffen
– Drs 21/17313 –]**

Wer möchte diesem Antrag zustimmen? – Wer stimmt ihm nicht zu? – Wer enthält sich? – Dann ist dieser Antrag abgelehnt.

Schönen Feierabend.

Ende: 19.18 Uhr

Hinweis: Die mit * gekennzeichneten Redebeiträge wurden in der von der Rednerin beziehungsweise vom Redner nicht korrigierten Fassung aufgenommen.

In dieser Sitzung waren nicht anwesend: die Abgeordneten Kazim Abaci, Ksenija Bekeris, Martin Bill, Hendrikje Blandow-Schlegel, Christiane Blömeke, Olaf Duge, Norbert Hackbusch, Jasmin Janzen, Martina Koeppen, Jan Quast, Christiane Schneider, Birgit Stöver, Dr. Carola Timm und André Trepoll

Anlage**Sammelübersicht** gemäß § 26 Absatz 5 GO

für die Sitzung der Bürgerschaft am 5. Juni 2019

A. Kenntnisnahmen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand
7	16837	Zahlungen an Verurteilte von Häftlingskonten
16	17268	Bericht über die Tätigkeit der Kreditkommission für das Jahr 2018
18	17173	Bürgerschaftliches Ersuchen vom 28. März 2018: "Haushaltswesen weiterentwickeln: Herausforderung Gender Budgeting angehen" – Drs. 21/12275
19	17183	Bericht des Familien-, Kinder- und Jugendausschusses
22	17262	Bericht des Sportausschusses
25	17291	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie
26	17307	Bericht des Ausschusses für Umwelt und Energie

B. Einvernehmliche Ausschussüberweisungen

TOP	Drs-Nr.	Gegenstand	auf Antrag der	Überweisung an
13	17190	Bericht über die Verwendung der Mittel aus der Kultur- und Tourismussteuer 2018	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Haushaltsausschuss
14	17191	Dritter Bericht über die Tätigkeit des Naturschutzrates	SPD, GRÜNEN, FDP	Ausschuss für Umwelt und Energie
15	17210	Bericht zum 1. Quartal 2019	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Haushaltsausschuss
17	17269	Unterrichtung der Bürgerschaft über das Ergebnis der Mai-Steuerschätzung 2019	SPD, CDU, GRÜNEN, FDP	Haushaltsausschuss
47	17314	CDU-Hafenoffensive für Hamburg – Koalitionsvereinbarung einhalten und mit einem Port-Feeder-Barge-Projekt mehr hafeninterne Containerumfuhren auf das Wasser verlagern	SPD, CDU, GRÜNEN	Ausschuss für Wirtschaft, Innovation und Medien